Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 271 * 9. Jahrgang — Lodz, Sonntag, den 4. Oktober 1931 — Einzelpreis 35 Groschen

Heute: 28 Seiten
20 Seiten Zeitung, 8 Seiten „Die Welt im Bild"

Freie Presse

Bezugspreis: monatlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1 [illegible] die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86. Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12. Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 1gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

B. B.-Block nimmt die ganze Last der Arbeit auf sich

Vizeseimmarschall Car und die Einstellung des Regierungsblocks der Opposition gegenüber.

Der stellv. Sejmmarschall und Vizevorsitzende des Regierungsblocks Car hat der „Iskra"-Agentur eine Unterredung gewährt, in der er erklärte, daß die vorige Parlamentssession den Beweis geliefert habe, daß der gegenwärtige Sejm zu positiver Arbeit fähig sei. Die Methoden hätten sich geändert. Anstatt die Zeit mit nutzlosen Debatten hinzubringen sei die ganze Energie einer sachlichen Arbeit zugewandt worden. **Der Regierungsblock werde weiterhin an dieser Methode festhalten und leeres Gerede bekämpfen.** Denn nur durch positive Ergebnisse könne der Sejm das Zeugnis über seine Reife erbringen. Der Regierungsblock erstrebe eine Festigung der Vollzugsgewalt, die bisher in Polen gefehlt habe, er wolle die Autorität und die Würde der Vollzugsbehörde heben, **es sei aber nicht seine Absicht, den Sejm zu vernichten.** Der Regierungsblock erkenne die Notwendigkeit des Sejms in der gegenwärtigen Staatsverfassung an. Er habe mit den schlechten Gebräuchen im Sejm und mit denjenigen Leuten gekämpft, die er als schädlich angesehen habe.

Die Krise zwinge auch Polen, Schutzmaßnahmen anzuwenden. Die Sparsamkeitspläne würden an erster Stelle beraten werden. Der Kampf mit der Arbeitslosigkeit erfordere die Zusammenarbeit aller staatlichen Stellen. Außerdem erwarte den Sejm die riesige Arbeit an der **Verfassungsänderung**, die bereits in die Phase der Einzelbesprechung eintrete. Bei der bisherigen rein negativen Einstellung der Oppositionsparteien den Arbeiten des Sejms gegenüber müsse der Regierungsblock auf die eigenen Kräfte bauen. **Der Regierungsblock nehme die ganze Last der Arbeit auf sich.** Von seinen politischen Gegnern werde er nur ein mehr sachliches Denken verlangen.

Kurswechsel?

Die am Donnerstag mit der ersten Sejmsitzung eingeleitete Parlamentstagung bedeutet eine Vorverlegung der ordentlichen Budgettagung. Lange Zeit war sich die Regierung darüber nicht schlüssig, ob sie der Budgettagung eine außerordentliche Tagung vorausgehen lassen sollte, oder ob die Budgetsession vorverlegt werden soll. Angesichts der immer schärfer werdenden Wirtschaftsnot hat man sich zu dieser letzten Maßnahme entschlossen, da derart viel wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, daß eine außerordentliche Sejmtagung, die infolge der vorgerückten Zeit nur ganz kurz hätte sein können, nicht ausgereicht hätte.

Wie immer bei Parlamentstagungen in den letzten Jahren gehen wir auch diesmal wieder einer ungewissen Zukunft entgegen. Von der Vorliebe für den Nymbus des Geheimnisvollen ist man im Belvedere noch nicht abgewichen, so daß vollkommene Unklarheit darüber herrscht, mit welchen Ereignissen man uns diesmal überraschen wird.

Wie aber aus dem Eindruck der ersten Sejmsitzungen und aus den Gesprächen innerhalb der einzelnen Sejmklubs hervorgeht, scheint die allgemeine Depression am Lager der Regierungsmehrheit nicht spurlos vorübergegangen zu sein. Man ist anscheinend zum Nachgeben bereit. Eine versöhnlichere Stimmung scheint in den geheiligten Räumen des Sejms eingezogen zu sein. Jedenfalls deuten alle Anzeichen darauf hin, daß dem Regierungsblock von oben der Wink gegeben wurde, sich der Opposition gegenüber friedlicher zu verhalten.

Das sind schöne und erfreuliche Aussichten. Noch erfreulicher ist aber die Hoffnung, die durch ein ziemlich viel Wahrscheinlichkeit besitzendes Gerücht geweckt wurde. Nach diesem Gerücht trage sich Marschall Pilsudski mit der Absicht, der Oberstengruppe den Einfluß auf die Politik und auf die Entscheidungen in staatlichen Angelegenheiten zu nehmen. Wenn dieses Gerücht Wahrheit werden sollte, wenn Pilsudski tatsächlich zu der Erkenntnis gekommen ist, daß ein guter Krieger noch lange kein guter Wirtschafter oder Politiker zu sein braucht, dann würde er einen Fehler in unserer Staatswirtschaft beseitigen, auf den wir schon oft hingewiesen haben. Unsere Lage ist heute derart, daß man für eine Besserung nur wirkliche Fachleute heranziehen sollte.

Aus der Aussprache in der ersten Sejmsitzung ging die Einstellung der Opposition den Maßnahmen der Regierung gegenüber klar hervor. Mit dem größten Nachdruck wurde fast von allen Rednern betont, daß die Regierung der Lage kein Verständnis entgegenbringe und daß sie in der Bekämpfung der Krise und der Arbeitslosigkeit planlos verfahre. Es sind nicht zu unterschätzende Männer, die dies behaupten und die Regierung täte gut, gerade in der jetzigen Zeit, in der die Anspannung aller

Ausschußsitzungen in der kommenden Woche

Im Sejm herrscht wieder vollkommene Ruhe. Erst für Dienstag sind die einzelnen Ausschüsse zu Sitzungen zusammengerufen worden, die am Mittwoch und Donnerstag andauern werden. Erst dann wird eine Sejmsitzung einberufen werden können. In der kommenden Woche werden 7 Ausschüsse beraten. Der Ausschuß für Arbeitsschutz, der 4 Gesetzesvorlagen bearbeiten muß, der Finanzausschuß mit 7 Vorlagen, der Rechtsausschuß mit 3 Vorlagen, der Budgetausschuß mit einer Vorlage und der Verwaltungsausschuß mit ebenfalls einer Vorlage.

Kein neues Pressegesetz?

Die „Iskra"-Agentur dementiert die Nachricht von bevorstehenden Aenderungen innerhalb der Regierung. Ebenso dementiert sie die Meldung, daß dem Sejm eine Vorlage über ein neues Pressegesetz vorgelegt werden solle.

Bemerkenswert ist, daß die „Iskra" schon wiederholt Meldungen dementiert hat, die sich später als Wahrheit herausstellten. Wir denken dabei nur an die Gehaltskürzungen für die Staatsbeamten.

Erhöhung der Immobiliensteuer

Die Regierung hat gestern dem Sejm eine Novelle zur Verordnung des Staatspräsidenten über die Immobiliensteuer übergeben. Der bisherige Satz von 7 Prozent soll laut dieser Novelle auf 10 Prozent erhöht werden.

„Naprzód" erhält die Entschädigungssumme

Wir berichteten davon, daß der Krakauer „Naprzod" ein dem Staat gehörendes Zinshaus mit Beschlag belegt hat, um die Entschädigungen für zu unrecht erfolgte Beschlagnahmungen einzutreiben. Am 1. Oktober hat nun das Wojewodschaftsamt dem Verlag des „Naprzod" die Entschädigungssumme in Höhe von 1124,83 Zl. zuzüglich Kosten in Höhe von 35,80 Zl. zugesandt.

Jedes Mittel ist recht

Wieder Lügenmeldungen über die deutsche Minderheit

„Expreß Poranny" und andere Warschauer Blätter bringen wiederum in sensationeller Aufmachung die Nachricht, daß die deutsche Minderheit in Polen aus Deutschland Millionen zur Zertrümmerung der polnischen Grenzen erhalte. Die Blätter genieren sich nicht, sich auf die anrüchige Quelle eines oberschlesischen Reptilenblattes zu beziehen, daß seine Aufgabe darin sieht, die deutschen Organisationen zu denunzieren und ihre Arbeit zu durchkreuzen durch Resolutionen fingierter deutscher Organisationen, in denen zum Ausdruck kommt, daß die deutsche Minderheit in Polen geradezu einen Höhepunkt nationalen Wohlbefindens erreicht habe. Es gibt eben Leute, die für Geld alles behaupten und schreiben, was von ihnen verlangt wird. Es wirft jedoch ein trauriges Licht auf das moralische Niveau der Warschauer Regierungspresse, daß sie aus solchen übel riechenden Quellen schöpft. Aus der von ihr gebrachten Nachricht ist nichts verwertbar, als daß für die deutsche Minderheit in Amerika Geld gesammelt wird, was sie nie bestritten hat, sondern im Gegenteil stets mit dankbarer Freude verbuchte. Alle daran geknüpften Schlußfolgerungen sind aus den Fingern gesogen.

Wenn eine deutsche Zeitung in Polen etwas über die Behörden schreibt, was nach deren Ansicht mit den Tatsachen nicht übereinstimmt, dann sind Zensor und Staatsanwalt freudig bereit, den verantwortlichen Redakteur dem Strafrichter auszuliefern. Auch ein Privatmann, der sich durch Zeitungsveröffentlichungen beleidigt fühlt, findet den Schutz der Gerichte. Gibt es denn gar keine Möglichkeit, die ohnehin gequälten Minderheiten davor zu schützen, daß sie zu aller ihrer Not noch mit niederträchtigen Verleumdungen überschüttet werden — fragt die „Kattow. Ztg.".

„Ein Beitrag zur Lösung des Nationalitätenproblems"

Der 7. Minderheitenkongreß hat in Genf ein Buch erscheinen lassen unter dem Titel: „Die Nationalitäten in den Staaten Europos". In diesem Werk wird die Lage der volklichen Minderheiten in Europa geschildert. Selbstverständlich auch die Lage der Deutschen in Polen.

Der „Deutsche Volksbote" in Lodz spie vor einiger Zeit Gift und Galle gegen jenes Buch und stellte es als ein von Berlin bestelltes Machwerk von Lug und Trug hin, das nur dazu geschrieben sei, um Polen zu schädigen.

Heute liegen uns Presseäußerungen aus verschiedenen Staaten Europas über das vom „Volksboten" angepöbelte Buch vor. Aus diesen Aeußerungen ist ersichtlich, daß das genannte Werk **ein außerordentliches Interesse in weiten Kreisen der europäischen Oeffentlichkeit** wachgerufen hat.

Es sei hier von den vielen Stimmen nur die des außenpolitischen Leiters des „Journal de Genève", William **Martin**, eines Schweizers französischer Nationalität, angeführt.

Martin schreibt: „Die Vertreter aller Minderheiten, die regelmäßig an dem Kongresse teilnehmen, haben die rechtliche und die tatsächliche Lage ihrer Volksgruppen zusammengefaßt dargelegt. **Diese Berichte geben eine höchst eindrucksvolle Vorstellung von der gegenwärtigen Lage in Europa.** Was bei diesem Buch am meisten auffällt, ist die Objektivität (d. h. Sachlichkeit) und Gemäßigtheit des Tones. **Es hat nichts von einer Schmähschrift an sich. Niemand wird behaupten können, daß diese Publikation einer politischen Agitation in Europa dient. Das Gegenteil ist wahr.** Es kann und **wird ein Beitrag zur Lösung des Nationalitätenproblems sein.**"

So sieht die Wahrheit aus!

Es hat auch die **ernste polnische** Presse die wüste Hetze des Lodzer „deutschen" Blättchens gegen die Publikation der Minderheiten **nicht** mitgemacht.

Mit den Ausführungen Martins ist allen derartigen Verdächtigungen von vornherein die Spitze abgebrochen und allen Schmähungen müssen auf den Urheber zurückfallen. Die Kämpfer um das Menschenrecht auch der Minderheiten werden unbeirrt ihre Bahn vorwärtsschreiten bis Wahrheit und Gerechtigkeit den Sieg in der Welt errungen

J. W.

48 Das neueröffnete 48
TUCH- u. KORDLAGER
SZ. MINCBERG
Piotrkowska 48 Front, 1. St. Tel. 217-30.
empfiehlt für die HERBST- u. WINTERSAISON in großer Auswahl
Herrenstoffe sowie Stoffe f. Damenmäntel
erstklassiger BIELITZER u. TOMASCHOWER Firmen sowie Leonhardsche Waren in den neuesten Mustern u. besten Qualitäten zu Fabrikspreisen.
48 Engros- u. Detailverkauf. 48

Kräfte notwendig ist, die Stimmen der Opposition nicht in den Wind zu schlagen.

Die warnenden Stimmen werden aus der Mitte derer, die nicht für den Regierungsblock sind, immer lauter. Immer eindringlicher wird der Ruf nach Aenderung des Kurses, nach neuen Männern. Nach solchen Männern, deren Beruf es ist, sich mit Wirtschafts- und Finanzfragen zu beschäftigen.

Pilsudski und seine Berater würden nichts an Ansehen verlieren, wenn sie offen bekennen würden daß sie einen falschen Weg gegangen sind. Es ist die Zeit der höchsten Not, die ihnen das Bekenntnis abringen würde, daß nur gemeinsam angespannte Kräfte Aussicht auf Erfolg bei der Bekämpfung der Wirtschaftsdepression haben können, die langsam aber stetig die Kraft des einzelnen Bürgers und des ganzen Volkes aufzehrt.

Darum fort mit dem Parteihader! Versucht es einmal, ihr Herren von der Wiejska-Straße, wenigstens für eine kurze Spanne Zeit alle Vorurteile beiseite zu lassen und nur daran zu denken, daß unserem Heimatland die größte Gefahr droht.

Und wenn Ihr Euch zu diesem selbstlosen Entschluß aufgerafft habt, dann denkt daran, daß die deutsche Minderheit in Polen Euch mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften helfen will, eine Gesundung der Verhältnisse herbeizuführen. Denkt aber auch daran, daß diese deutsche Minderheit verbrieftes Anrecht darauf hat, ihre Sitten, Sprache und Kulturgüter zu pflegen. Dieses Recht wird aber täglich und stündlich mit Füßen getreten, Man raubt uns unsere mit der Gesellschaft und den Kindern verwachsenen Lehrer, man schließt uns eine Schule nach der anderen, man zwingt deutschsprechende und deutschdenkende Kinder polnische Schulen zu besuchen — kurz man trachtet unablässig danach, uns dort zu treffen, wo wir am empfindlichsten sind.

Der Kurswechsel, der anscheinend innerhalb der Regierungsmehrheit im Kommen ist, wird sich hoffentlich nicht nur auf die nationale Opposition beschränken, sondern sich auch auf die Minderheiten beziehen. Die jetzt begonnene Parlamentstagung wird der Regierung Gelegenheit geben zu zeigen, ob sie die Kraft der Minderheiten bei dem Aufbau des Staates einsetzen oder sie fernerhin brach liegen lassen will.

Wenn also die Regierungsmehrheit mit Erfolg den Kampf mit der Krisis und der Arbeitslosigkeit aufnehmen will, dann wird sie erst einmal die vorläufig nur gerüchtweise angedeutete Kursänderung der Opposition und den Minderheiten gegenüber verwirklichen müssen. Wenn aber im gleichen Atemzug die allerdings halbamtlich dementierte Meldung kommt, daß das vom vorigen Sejm begrabene Pressedekret aus der Versenkung wieder hervorgeholt werden soll, so wird, bevor noch überhaupt irgend welche Arbeit begonnen wurde, die Atmosphäre eines neuen Mißtrauens geschaffen. Denn die Opposition sagt sich mit Recht, daß eine Verschärfung der Pressebestimmungen sich nur gegen sie richtet. Die so notwendige Befriedung wäre mit dem Moment des Auftauchens dieses Projektes aufs ernsteste gefährdet. Und zwar nicht nur innerhalb des Sejms, sondern auch in den breiten Massen der Bevölkerung, die gegen das System der heutigen Regierungsmehrheit so manches einzuwenden hat.

Wir wollen also angesichts der schweren Aufgaben, vor denen unser Parlament steht, annehmen, daß die „Iskra"-Agentur mit ihrem Dementi wenigstens diesmal recht hatte.

P—ll.

Curtius berichtet

Berlin, 3. Oktober.

Reichsaußenminister Dr. Curtius erstattete am Sonnabend vormittag der Reichsregierung ausführlich Bericht über die diesjährige Genfer Tagung des Völkerbundes. An den Bericht, der die Vorgänge in der Völkerbundversammlung, im Völkerbundrat und in den Ausschüssen umfaßte, schloß sich eine eingehende Aussprache. Die Beratungen werden fortgesetzt.

Rücktritt des Hamburger Senats

Hamburg, 3. Oktober.

Wie die staatliche Pressestelle mitteilt, hat der Senat in seiner Sonnabendsitzung einstimmig beschlossen, in seiner Gesamtheit zurückzutreten und nach dem Artikel 37 der Verfassung die Geschäfte bis zur Wahl eines neuen Senats weiterzuführen. Der Präsident der Bürgschaft hat mitgeteilt, daß er die Rücktrittserklärung des Senats der Bürgerschaftssitzung vom 21. Oktober d. J. vorlegen und der Bürgerschaft empfehlen wird, die Wahl des Vorbereitungsausschusses gemäß der Verfassung der Bürgerschaft zu überlassen.

Dr. ALBERT MAZUR
Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden
Piłsudskiego (Wschodnia-Strasse) Nr. 65
zurückgekehrt. 18002

Allgemeine Herabsetzung der Golddeckung des Notenumlaufs?

Ein Vorschlag des Direktors der internationalen Bank.

Berlin, 3. Oktober.

Der Generaldirektor der B. J. Z. Quesnays hat einen Vorschlag zu einer **allgemeinen Herabsetzung der Golddeckung des Notenumlaufs** der Zentralbanken ausgearbeitet, der voraussichtlich in der bevorstehenden Verwaltungssitzung der B. J. Z. am 12. Oktober zur Sprache gebracht werden wird. Das Projekt, über das genaue Einzelheiten noch nicht bekannt geworden sind, soll vorsehen, daß die Währungseinheiten im Vergleich zum Goldstandard im Werte herabgesetzt werden. Das hieße z. B. für Deutschland, daß die Relation Feingold zur Reichsmark, die zur Zeit 1 Pfund Feingold = 1390 Reichsmark entspricht, auf 1600 bis 1700 Reichsmark erhöht würde. Durch diese Herabsetzung der Golddeckung wäre eine Vergrößerung des Geldumlaufs möglich, ohne daß der Goldmangel einzelner Notenbanken dem entgegenstürde.

Borah schlägt internationale Goldkonferenz vor

New York, 3. Oktober.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat Senator Borah Präsident Hoover in einer persönlichen Besprechung aufgefordert, die inEberufung einer internationalen Goldkonferenz vorzunehmen, deren Hauptaufgabe eine Wiedereinführung der Gold-Silberwährung auf der ungefähren Grundlage von 14 zu 1 sein soll.

Gebundene Devisenwirtschaft in der Tschechoslowakei

Prag, 3. Oktober.

Im Interesse der Währungsstabilität wurde in einer Sitzung des Prager Ministerrates vom 2. Oktober die Wiedereinführung der gebundenen Devisenwirtschaft in der Tschechoslowakei beschlossen. Die Hauptgrundsätze der Regelung betreffen die Pflicht zur Abfuhr der Devisen, hauptsächlich der Exportvaluta- und anderer Einnahmen aus dem Ausland. Für Zahlungen ans Ausland für Wirtschaftszwecke werden Devisen voll zugeteilt. Einlagen in Kronen auf Rechnung von Ausländern sowie die Zahlungen zum Ankauf von Wertpapieren aus dem Ausland und Arbitrage fremder Zahlungsmittel gegen Tschechenkronen können nur mit Genehmigung der Nationalbank getätigt werden. Arbitrageverkäufe von Tschechenkronen sind bis zu 100 000 Kronen erlaubt. Die Banken dürfen fremde Zahlungsmittel bis zu 20 000 Kronen ohne Bewilligung zuteilen bezw. Zahlungen ins Ausland in fremder Währung vornehmen, für Sportzwecke bis 50 000 Kronen.

Die Sparmaßnahmen Oesterreichs

Große Gehaltskürzungen. — Erhöhung der Steuern.

Wien, 3. Oktober.

Nunmehr ist es nach Verhandlungen, die die ganze Nacht bis heute früh andauerten, gelungen, eine Mehrheit für die Sanierungsvorschläge der Regierung zu finden, die sämtliche Parteien, mit Ausnahme der 8 Stimmen des Heimatblocks umfaßt.

Nach der endgültigen Vereinbarung wird nach Mitteilungen des Bundeskanzlers bei den öffentlichen Angestellten eine Gehaltskürzung von 4,5 bis zu 6 v. H. vorgenommen. Die Sonderzahlungen werden für die Zeit bis Ende 1933 gänzlich gestrichen und die Nebengebühren um 15 v. H. gekürzt. Frei werdende Hilfsposten dürfen während des nächsten halben Jahres nicht besetzt werden und Anwerbungen für das Bundesheer bis zum 30. September 1932 nicht stattfinden. Hieraus ergibt sich eine Ersparnis an Personalaufwand, die über 80 Millionen Schilling beträgt.

Außerdem sind neue Einnahmen vorgesehen. So ist für die Zeit bis Ende 1932 ein Krisenopfer vorgesehen, das aus einer allgemeinen Krisensteuer besteht, die als Zuschlag zur Einkommensteuer erscheint, ferner aus einer Ledigensteuer von ein Fünftel der Einkommensteuer und einer Vermögenssteuer, die 50 v. H. des bisherigen Satzes der Vermögenssteuer beträgt. Weiter wird der 20prozentige Zuschlag zur Bier- und Zuckersteuer, der bis Ende 1931 befristet ist, weiter verlängert und eine Erhöhung der Benzinsteuer vorgenommen. Auch für Personen- und Güterbeförderung mit Kraftwagen wird eine Verkehrssteuer von 3 bzw. 5 v. H. eingeführt. Ein in das Gesetz eingebautes Kraftfahrliniengesetz wurde ebenfalls angenommen. Die Regierung wird in dem Sanierungsgesetz noch ermächtigt, Sonderverträge monatlich zu kündigen, wodurch insbesondere eine Kürzung der Direktorengehälter ermöglicht werde.

Frankreich das einzige Bollwerk gegen den Bolschewismus

London, 2. Oktober.

In Verbindung mit der amtlichen Pariser Bekanntmachung, daß die Russen keine französischen Anleihekredite erhalten könnten, meldet der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph", daß Laval während seines Besuches in Berlin sein stärkstes Mißtrauen gegenüber Rußland ausgesprochen habe. Die Weigerung Frankreichs, seine Rüstungen irgendwie in erheblichem Maße herabzusetzen, habe er hauptsächlich damit begründet, daß Frankreich das einzige feste Bollwerk gegen den Bolschewismus sei. Rußland sei jetzt also nur auf die amerikanische Finanzwelt angewiesen, die jedoch lediglich die amerikanische Ausfuhr finanzieren wolle.

Englands Außenminister nach Paris eingeladen

London, 3. Oktober.

Das Foreign Office teilt mit: Ministerpräsident Laval, Außenminister Briand und Finanzminister Flandin haben Lord Reading zu einer Aussprache über die allgemeine Lage nach Paris eingeladen. Lord Reading beabsichtigt, sich am Dienstag morgen nach Paris zu begeben. Der Besuch wird für den britischen Außenminister die erste Gelegenheit seit seinem Amtsantritt sein, mit den französischen Ministern persönlich in Fühlung zu treten. Die jüngsten sowohl als auch die kommenden Ereignisse — der französische Besuch in Berlin und der kommende in Washington, die Entwicklung in Genf hinsichtlich der Abrüstungsfrage und die kürzlichen Ereignisse finanzieller und wirtschaftlicher Natur — machen persönliche Erörterungen im gegenwärtigen Augenblick wünschenswert. Die Einladung an Lord Reading wird in London allgemein begrüßt.

Bedrohliche Ausdehnung der Unruhen in London

London, 3. Oktober.

Die Unruhen, die sich in der Nacht zum Freitag in Glasgow ereigneten, wiederholten sich in der Nacht zum Sonnabend in noch ernsterem Ausmaß. Während der Nacht wurden 53 Verhaftungen vorgenommen. Die Unruhen begannen gegen 20,30 Uhr, als verschiedene tausende Erwerbslose vor dem Gerichtsgebäude einen Demonstrationszug zu bilden versuchten, jedoch von der Polizei auseinandergetrieben wurden. Immer wieder sammelten sich in allen Teilen der Innenstadt einzelne Gruppen an, die die Fensterscheiben von Geschäften und Läden einwarfen und die Auslagen plünderten. Die hauptsächlichsten Zusammenstöße ereigneten sich in unmittelbarer Nähe der Hauptpolizeistation. Zahlreiche Frauen beteiligten sich an den Unruhen. Berittene Polizei war ununterbrochen tätig, um eine weitere Ausdehnung der Unruhen zu verhindern. Erst in den frühen Morgenstunden konnte die Ruhe einigermaßen wieder hergestellt werden.

Der Aufstand in Marokko

Paris, 3. Oktober.

Wie aus Rabat gemeldet wird, ist eine Arbeiterkolonne in Marokko von Aufständischen überfallen und beschossen worden. 11 Arbeiter fanden den Tod, während 9 zum Teil schwer verletzt wurden.

Sparmaßnahmen in der amerikanischen Marine

Washington, 3. Oktober.

Trotz der Opposition der Bignavy-Leute (Befürworter eines großen Flottenbauprogramms), die heute wiederum im Leitartikel der „Herald Tribune" zum Ausdruck kommt, ordnete der Staatssekretär im Marinedepartement Adams ein drastisches Sparprogramm in allen Abteilungen seines Ministeriums an. Der Marinehaushalt in Höhe von 401 Millionen Dollar soll durch folgende Sparmaßnahmen um rund 15 v. H. gekürzt werden: 1 durch Außerdienststellung 1/5 der gesamten Flotte, 2. durch Einschränkung der Mannschaften um 5 bis 10 000 Mann, 3. durch Schließung einer Marineausbildungsschule und 4. durch Schließung mehrerer Marinewerften. Dagegen kündigten die beiden Marinesachverständigen, der Vorsitzende des Marineausschusses im Senat, Senator Hale, und der Vorsitzende des Marineausschusses des Abgeordnetenhauses, Abgeordneter Britton die Vorlegung eines riesigen Schiffbauprogramms im neuen Sitzungsabschnitt des Kongresses an. Dieses Programm sieht bis 1936 einen Aufwand von 750 Millionen Dollar für Schiffsneubauten vor, wodurch die im Londoner Flottenvertrag festgelegten Kontingente voll ausgenutzt werden würden.

Eine Enzyklika des Papstes

Kreuzzug der Nächstenliebe

Das Wettrüsten eine Folge der Eifersucht der Völker.

Rom, 3. Oktober.

Der „Osservatore Romano" veröffentlicht am Sonnabend abend den lateinischen und italienischen Wortlaut einer päpstlichen Enzyklika „nova impendent". Der Papst geht von der schweren Krise aus, die besonders die Kinder und dann die besitzlosen Arbeiter und Proletarier treffe. „Wir sehen, so fährt der Papst unter anderem fort, eine Menge ehrlicher und arbeitswilliger Arbeiter, die nur wünschen, im Schweiße ihres Angesichts ehrlich das tägliche Brot zu verdienen, das sie täglich von Gott erbitten, jetzt zur Tatenlosigkeit gezwungen und mit ihren Familien in äußerste Bedürfnis geraten." Es sei zu befürchten, daß falls keine Linderung der Not erfolge, viele elende Familien zur Verzweiflung getrieben würden. Der Papst fordert dann zu einem **Kreuzzug der Nächstenliebe** auf, denn durch Stillung des leiblichen Hungers würden auch die Seelen getröstet werden. Der Kreuzzug der Nächstenliebe werde die Flammen des Hasses und der Leidenschaft löschen und die Flammen der Liebe und Eintracht entzünden und zum Frieden und zum sozialen und individuellen Wohlergehen führen. Bei dem Kreuzzug der Nächstenliebe handele es sich um ein Opfer, das der heiligen Pflicht entspringe, die Christus in seinem Evangelium verkündet habe. Der Papst kommt dann auch auf das **Wettrüsten** zu sprechenund **bezeichnet dieses als zügellos.** Das Wettrüsten sei eine Folge der Eifersucht der Völker und verursache riesige Ausgaben, die dem Volksvermögen entzogen würden und so zur Krise beitrügen. Er, der Papst, wiederhole daher die Warnung seines Vorgängers, es sei zu bedauern, daß sie bisher noch nicht berücksichtigt worden sei. Am Schluß fordert der Papst alle Bischöfe auf, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln die Gewissen zu erwecken für die Gebote der christlichen Nächstenliebe. Die Bischöfe sollten Zentralstellen für die Hilfsmaßnahmen in ihren Diezösen bilden. Er, der Papst, werde Gott bitten, daß er die Zeit der Heimsuchung abkürze.

Dr. Gynla Krausz
Augenarzt — **zurückgekehrt**
86 Piotrkowska 86. 12812

Neue Unruhen in China

Die Reuter-Agentur meldet aus Tokio neue schwere Unruhen. 800 chinesische Soldaten sollen am Freitag vormittag die Stadt Niutschwang angegriffen und ausgeraubt haben. Von den 350 chinesischen Polizisten, die sich ihnen entgegenstellten, wurden angeblich viele getötet. Die Stadt soll in Flammen stehen und ohne Verbindung mit der Außenwelt sein.

Nach einer Meldung aus Mukden hat das dortige japanische Oberkommando ein Flugzeuggeschwader nach der Stadt Niutschwang in der Mandschurei entsandt, die von chinesischen Soldaten angegriffen wurde. Die chinesischen Soldaten haben die japanischen Flugzeuge stark beschossen und das Geschwader gezwungen, in der Nähe von Haitschöng zu landen. Nach einer weiteren Meldung ist es der japanischen Infanterie gelungen, in die Stadt einzudringen und die Chinesen zur Räumung verschiedener Stadtteile zu zwingen. In der Stadt kam es zu schweren Kämpfen. Die Japaner haben mehrere Maschinengewehre aufgestellt und beschießen die chinesischen Truppen, die sich noch in einigen Stadtteilen eingeschlossen haben.

Deutschfeindliche Kundgebungen auf einem Rigaer Sportfest

Die monatelange Hetze, die von einigen lettischen politischen Gruppen und Presseorganen gegen das baltische Deutschtum betrieben wird, beginnt nun auch die lettische Jugend zu vergiften. Am vorigen Sonntag fand in Riga ein großes Sportfest der Rigaer Schulen statt, an dem sich auch einige deutsche Schulen beteiligten. Die deutschen Schüler und Schülerinnen schnitten auf diesem Sportfest sehr günstig ab, was in den Kreisen des Publikums, das sich in erster Linie aus Schülern und Schülerinnen zusammensetzte, lebhafte Unzufriedenheit erregte. Als bei der Preisverteilung die Namen deutscher Schüler und Schülerinnen als Sieger verkündet wurden, ertönten aus dem Publikum Pfiffe und Protestrufe. Der Leiter der Wettkämpfe erteilte durch den Lautsprecher den Demonstranten eine Rüge, doch half das zunächst gar nichts. Als im weiteren Verlauf der Preisverteilung mitgeteilt wurde, daß das städtische deutsche Gymnasium die höchste Punktzahl in der Gesamtwertung errungen habe, wiederholten sich die Pfiffe und aus dem Publikum wurde im Takt gebrüllt: „Nieder mit den Deutschen". Einer der anwesenden deutschen Schuldirektoren erklärte nun den Festveranstaltern, daß die deutschen Schüler sofort geschlossen den Sportplatz verlassen würden, falls es nicht gelänge, die Kundgebungen sofort zum Schweigen zu bringen. Eine wiederholte Mahnung durch den Lautsprecher führte dann endlich dazu, daß die Rufe und Pfiffe aufhörten, doch wurden die deutschen Schüler auf dem Heimweg noch mehrfach von lettischen Schülern angerempelt, wobei die Tätlichkeiten teilweise einen solchen Umfang annahmen, daß sogar Polizei eingreifen mußte. Diese häßlichen Ausschreitungen müssen um so peinlicher berühren, als die deutschen Schüler durch ihre Teilnahme an allgemeinen Schülersportfesten ja gerade den Beweis erbringen, daß sie zu kameradschaftlichen Beziehungen zu den lettischen Schülern durchaus bereit sind.

Beratungen des großen faschistischen Rates

Rom, 3. Oktober.

Am Freitag abend hat der große faschistische Rat seine Herbstberatungen fortgesetzt. Zunächst nahm der Rat eine Entschließung an, in der es heißt: Der Rat nehme mit Befriedigung von der Entwicklung der Partei und der von ihr abhängigen Organisationen Kenntnis und spreche dem Parteisekretär für seine Tätigkeit seine Billigung aus.

Darauf berichtete Mussolini über die innen- und außenpolitische Lage Italiens. Der Rat nahm eine weitere Entschließung an, in der es heißt: Der Rat spreche die Ueberzeugung aus, daß die von der faschistischen Regierung ergriffenen Maßnahmen im Verein mit den angeordneten Unterstützungsmaßnahmen geeignet seien, die Krise auch während der saisonmäßigen Zunahme der Arbeitslosigkeit zu meistern. Die Weltkrise könne nur durch sofort zu ergreifende Maßnahmen gemeistert werden, die in erster Linie die Probleme der Rüstungen, der Schulden und der Reparationen umfaßten. Der Rat billige daher die Tätigkeit Grandis in Genf, dem es gelungen sei, durch Ueberwindung von Vorurteilen und Schwierigkeiten die internationale Frage der Rüstungen auf eine realistische und konkrete Ebene zu stellen.

Amnestie in Bulgarien

Sofia, 3. Oktober.

Anläßlich der Wiederkehr des Jahrestages der Unabhängigkeit Bulgariens sprach der König auf Vorschlag des Justizministers die ganze und teilweise Begnadigung von etwa 400 Gefangenen aus, unter denen sich auch eine große Anzahl politischer Gefangener befindet.

Gleichzeitig brachten 60 Abgeordnete der Bauernpartei und der Kommunisten überraschend einen Gesetzentwurf ein, der die vollständige Amnestie für alle politischen Verbrechen, begangen seit Kriegsende bis zum Zusammentritt der gegenwärtigen Regierung fordert. Besonders fordert der Entwurf die Amnestie für die in Belgrad und Paris lebenden Ehemaligen Agrarminister, die Führer der Agrar-kommunistischen Einheitsfront. Dieser Gesetzentwurf ist für die innere Politik Bulgariens von großer Bedeutung, da man die stärksten Widerstände der anderen Parteien dagegen erwartet.

Die Besiegelung der türkisch-griechischen Freundschaft

Die türkischen Minister in Athen.

Athen, 3. Oktober.

Für die politische Entwickelung im nahen Orient und besonders für die griechisch-türkischen Beziehungen ist der heutige Tag des Empfanges der türkischen Minister in Athen sehr bedeutsam. Der griechische Kreuzer „Helli" fuhr in Begleitung von zwei Zerstörern dem türkischen Dampfer „Egeo" entgegen, der den türkischen Ministerpräsidenten, den Außenminister und zahlreiche türkische Pressevertreter an Bord hatte. Bei Begegnung der beiden Dampfer auf offenem Meer hißte der griechische Kreuzer die Willkommensflagge und feuerte 19 Salutschüsse ab.

Die Landung im Hafen von Pyräus erfolgte unter starkem Kanonendonner der Batterien und dem Sirenengeheul der im Hafen liegenden Dampfer. Unter den Klängen der türkischen und der griechischen Nationalhymne gingen die türkischen Minister an Land, wo sie von dem griechischen Ministerpräsidenten Venicelos in Begleitung des griechischen Außenministers herzlich empfangen wurden. Die Städte Piräus und Athen zeigen türkischen und griechischen Flaggenschmuck. In der Hauptstraße Athens ist eine große Ehrenpforte errichtet. Ueber der Stadt kreist ein ganzes Flugzeuggeschwader, von 50 Maschinen. Das griechische Volk begrüßt begeistert den Besuch der ehemaligen feindlichen Minister und bejubelt die wiederhergestellte Freundschaft am Ufer des ägäischen Meeres.

Der Mordanschlag auf König Zogu

Schwerer Kerker für die Täter.

Ried, 3. Oktober.

Im Prozeß wegen des Mordanschlags auf König Zogu wurde am Sonnabend abend das Urteil gefällt. Der Albaner Gjeloshi wurde wegen Mordes zu 7 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Der zweite Angeklagte, der Albaner Cami erhielt wegen versuchten Mordes und wegen Mitschuld am Mord drei Jahre schweren Kerkers. Die Strafen werden bei beiden Angeklagten durch einen Fasttag alle Vierteljahr verschärft. Cami muß außerdem einen Goldschilling an den bei dem Anschlag auf den König verwundeten Minister Libohova zahlen. Beide Angeklagte haben die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Von der Reise zurückgekehrt
Dr. Ludwig Falk
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskranke
Nawrot-Str. 7, Tel. 128-07
Empfängt von 10—12 Uhr und von 5—7 Uhr abends.

Letzte Nachrichten

Das Dailes-Theater in Riga niedergebrannt

In den frühen Morgenstunden des Sonnabend brach im lettischen Künstlertheater, im sogenannten Dailes-Theater in Riga ein großer Brand aus, der den ganzen Zuschauerraum einäscherte. Sämtliche Feuerwehren Rigas waren aufgeboten, um den Brand zu löschen. Der eiserne Bühnenvorhang verhinderte ein Uebergreifen der Flammen auf die Bühne. Die Zerstörungen sind aber so groß, daß ein Wiederaufbau des Theaters kaum möglich sein wird.

20 000 Personen bei Hoteleinweihung

Das größte Hotel der Welt

Präsident Hoover hatte heute das neue Hotel „Waldorf-Astoria" eingeweiht. 20 000 Personen wohnten dieser Feier bei. Das in der Park-Avenue gelegene Gebäude zählt 47 Stockwerke. Bauplatz und Gebäude haben 40 Millionen Dollar gekostet. Die 2200 Zimmer des Hotels sind alle mit einem Fernsehapparat, einem Fernsprechapparat und einem Apparat für Funkentelegrafie versehen.

Furchtbares Flugzeugunglück

In der Gegend von Grenoble ist am Freitag abend ein französisches Militärflugzeug vom 35. Fliegerregiment in den Wald abgestürzt. Einer der Insassen wurde mit zerschmetterten Schädel unter den Trümmern des Kampfflugzeuges hervorgezogen, während der zweite Insasse infolge der hereinbrechenden Dunkelheit noch nicht gefunden werden konnte. Man nimmt an, daß letzterer im Augenblick des Absturzes hinausgeschleudert worden und daß sein Körper in den Bäumen hängen geblieben ist.

Gandhis Geburtstags-„Diner"

London, 3. Oktober.

Anläßlich Gandhis 63. Geburtstag wurde am Freitag von seinen Freunden in der unabhängigen Labour-Partei in einem Saal in der Nähe des Victoria-Bahnhofs ein Frühstück arrangiert, an dem über 500 Menschen teilnahmen. Das Gedeck kostete 1½ Silling und bestand aus einer Banane, einem Apfel, einer Orange und Mandeln sowie Wasser. Gandhi selbst bekam außerdem von seiner englischen Anhängerin Miß Slade aus einer Thermosflasche Ziegenmilch vorgesetzt. Der Führer der unabhängigen Labour-Partei, Fenner Brockway, hielt eine kurze Glückwunschrede.

Zwei Schüsse beenden Arzt-Tragödie

Erfolgreicher Sanatoriumsleiter kann der eigenen Frau nicht helfen

In dem schlesischen Kurort Wölfelsgrund im Glatzer Gebirge hat sich eine erschütternde Tragödie ereignet. Der 59jährige Besitzer und leitende Arzt des Sanatoriums Wölfelsgrund, Sanitätsrat Dr. Richard Jaenisch, hat seine schwerkranke 53jährige Frau erschossen und ist ihr dann in den Tod gefolgt.

Dr. Jaenisch litt seit Jahren seelisch schwer unter dem Gedanken, daß seine Frau ein unheilbares Leiden hatte und furchtbare Qualen erdulden mußte. Sie mußte schon vor drei Jahren in Breslau operiert werden, dann noch einmal im vorigen Jahre, und schließlich vor einiger Zeit wiederum. Trotzdem verschlechterte sich ihr Zustand immer mehr. Man muß daher annehmen, daß Sanitätsrat Dr. Jaenisch seine leidende Frau auf ihren Wunsch von ihrem qualvollen Leben befreit hat. Nach den vorliegenden Mitteilungen ist Frau Dr. Jaenisch, während sie im Bett lag, durch einen Revolverschuß in den Kopf getötet worden.

Der Sanitätsrat genoß als Arzt und Mensch einen ausgezeichneten Ruf. Sein Sanatorium war weit über Schlesien hinaus bekannt und galt als eines der besuchtesten von Deutschland.

Wie die Staatsanwaltschaft Glatz auf Anfrage noch mitteilt, besteht auch die theoretische Möglichkeit, daß sich Frau Dr. Jaenisch selbst erschossen hat. Da keine Tatzeugen vorhanden sind, wird der wirkliche Hergang wohl niemals einwandfrei geklärt werden. Die Behörde neigt zu der Annahme, daß sich die Tragödie in oben geschilderter Weise abgespielt hat.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 4. Oktober 1931.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1515 * Der Maler Lukas Cranach d. J. in Wittenberg († 1586).
1669 † Der Maler Rembrandt in Amsterdam (* 1606).
1797 * Der schweizerische Schriftsteller Jeremias Gotthelf in Murten († 1854).
1814 * Der französische Maler Jean François Millet in Gruchy († 1875).
1830 Belgien erklärt sich unabhängig.
1864 † Theodor Fliedner, Begründer des protestantischen Diakonissenwesens in Kaiserswerth (* 1800).
1865 * Der Schriftsteller Max Halbe in Güttland (Westpreußen).
* Der Dichter Friedrich Lienhard in Rothbach (Elsaß).

Sonnenaufgang 6 Uhr 4 Min. Untergang 17 Uhr 33 Min. Monduntergang 14 Uhr 35 Min. Aufgang 21 Uhr 13 Min. Letztes Viertel 21 Uhr 15 Min. MEZ. Mond in Nordwende 3 Uhr MEZ.

Erntedankfest

Ps. 10, 61: Danket dem Herrn, den er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.

Die böse Zeit, in der wir stehen, veranlaßt viele, vielleicht alle zur Klage. Und die Klage über alle Not und alles Elend durchweht jeden Tag, so daß für Freude und Dank kein Raum bleibt. Nicht jeder klagt noch. Es gibt auch Menschen, die dermaßen eingetaucht sind ins Meer des Leides, daß sie gar nicht mehr imstande sind, Vergleiche zwischen einst und jetzt anzustellen. Und wo Vergleiche fehlen, da herrscht Dumpfheit und Stumpfheit.

Erntedankfest! Wie ein spaltender Keil will es sich hineinschieben in das feste Gefüge der Klage. Wie eine Flamme will es sich erheben aus der erstickten Glut, die noch übrig geblieben ist aus einer Zeit des lichten, hellen Loderns.

Wie festlich und dankerfüllt wird das Erntedankfest auf dem Lande begonnen. Uns Städter dagegen läßt dieses Fest kühl und teilnahmslos. Man sagt, daß der Abstand zwischen uns und dem Lande ein zu großer ist, so daß wir die Ernte und ihre Bedeutung nicht ursprünglich empfinden. Zum Teil mag dies stimmen, aber auch nur zum Teil. Der Grund liegt wohl darin, daß unsre Ansprüche, die wir ans Leben stellen, bei weitem das übersteigen, was uns das Land an Früchten geben kann. Die Bedürfnisse des Städters sind so mannigfacher Art, daß Brot und Kartoffeln, Gemüse und Obst nur einen Bruchteil davon ausmachen. Zum Danken am Erntedankfest fehlt vor allem die Einsicht, daß das tägliche Brot der wichtigste Gegenstand zur Erhaltung des Lebens ist.

Möge Gott uns allen dies eErkenntnis schenken, damit auch wir danken könnten.

P. A. Doberstein.

Heute Sammeltag zugunsten der Aermsten

× Heute, Sonntag, ist ein allgemeiner Sammeltag für die Erwerbslosen. Möge sich niemand dieser elementaren Pflicht entziehen und eine Spende den Allerärmsten zugehen lassen. Möge es niemand versäumen, den ohne Erwerb gelassenen Nächsten beizustehen. Möge ein jeder dazu beitragen, die Not der Aermsten zu lindern.

Registrierung des Jahrgangs 1911

× Im Lokal des Militär-Polizeibüros in der Zawadzka 11 haben sich morgen, Montag, alle jungen Männer des Jahrgangs 1911 zu melden, die im Bereich des 1. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit dem Buchstaben N O P od. R beginnen, sowie diejenigen Männer desselben Jahrgangs aus dem Bereich des 7. Polizeikommissariats mit dem Buchstaben I J oder K. Die Meldenden haben eine Bescheinigung über erfolgte Registrierung, ein Identitätszeugnis mit Lichtbild und ein Berufszeugnis bei sich zu führen.

Das Buch im Verhältnis zu unserer Zeit

Uns wird geschrieben:

Pessimisten klagen oft, die Zeit des Buches sei zu Ende, die Technik habe jetzt das Wort. Sie meinen, Grammofon, Kino und Radio seien bequemere und raffiniertere Uebermittler des Wortes und des Gedankens und würden bald das Buch verdrängen. Das ist eng gesehen und kurz gedacht. Die Technik wird nie etwas entdecken, das so welterschütternd und weitreichend, so kraft- und lichtspendend wirken könnte, wie das Buch. Es ist unzerstörbar und hat sich vor der Technik nicht zu fürchten, denn die Technik verbessert sich ja selbst ständig aus den Büchern. Das Buch ist der Anfang und das Ende alles Wissens und jeder Wissenschaft. Je inniger man mit den Büchern lebt, um so tiefer erlebt man die Gesamtheit unseres geistigen Lebens.

Gute Bücher verschiedener Wissensgebiete, deutscher und fremder Literaturen, erhält man leihweise in der Bücherei des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 243. Wer noch nicht als Leser eingeschrieben ist, kann sich täglich zwischen 5 und 8 Uhr abends in die Zahl der Leser aufnehmen lassen. Er wird es nicht bedauern. Hier befindet sich auch ein Lesezimmer mit vielen Zeitungen und Zeitschriften, das auch den nicht eingeschriebenen Lesern unentgeltlich zur Verfügung steht. Jedermann kann hier angenehme und nützliche Stunden verbringen, sei es, daß er an Hand der ausliegenden Zeitungen verschiedener Richtungen sich ein Bild des politischen Lebens unserer Zeit macht oder in den illustrierten Zeitschriften das Geschehen der Gegenwart verfolgt, bzw. die so wertvollen literarischen und wissenschaftlichen Monatshefte studiert. In jedem Falle findet er Unterhaltung und Belehrung.

Die Spareinlagen in der Postsparkasse

× Im Laufe des September hat sich in der Postsparkasse der Wert der Spareinlagen, sowie die Zahl der Sparer erhöht. Während des Berichtsmonats hat sich das Spareinlagekapital um weitere 3 Millionen Zloty vergrößert und beträgt insgesamt 259 829 705 Zl., einschließlich der von der Aufwertung herrührenden Summen betragen die Einlagen 282 294 756 Zl. Die Zahl der Sparbücher hat sich um 17 000 auf 681 445 erhöht und beträgt zusammen mit den von der Aufwertung herrührenden Büchern 722 291.

Ab heute neuer Fahrplan der Eisenbahnen

× Vom 4. Oktober werden im Zusammenhang mit der Einführung des neuen Eisenbahn-Fahrplans und der weiteren Reduzierung der Personenzüge folgende Aenderungen vorgenommen: Der Eilzug Nr. 3 und 4, der bisher zwischen Warschau—Krakau und Krynica—Zakopane verkehrte, wird abgeschafft. Der Nachmittags-Eilzug Nr. 1, der Warschau um 15.05 verließ und in Krakau um 21,20 Uhr eintraf, wird vom 4. Oktober um 1 Stunde und 1 Minute später abgehen. Der Schlafwagen 1. und 2. Klasse, der zwischen Warschau und Krakau in Eilzügen verkehrte und bisher nur 4 Tage wöchentlich kursierte, wird von nun an alle Tage angeschlossen werden. Der Zug Nr. 15 zwischen Lodz und Krakau wird auf der Station Szczakowa mit dem Dembliner Zug Nr. 913 gekuppelt, ebenso wird der Zug Nr. 16 aus Krakau nach Lodz zusammen mit dem Dembliner Zug Nr. 914 um 0.25 Uhr abgehen. Im Verkehr zwischen Warschau und Lodz werden die Züge Nr. 313 und 312 eingestellt. (Siehe auch den heute veröffentlichten Fahrplan.)

× **Der ehemalige Ministerpräsident J. Moraczewski** ist in Lodz eingetroffen, um an der Einweihung eines Lokals der Berufsfachverbände teilzunehmen.

× **Persönliches.** Der Chef der Kriminalpolizei, Unterinspektor Z. Nosek, ist vom Urlaub zurückgekehrt.

Goldene Hochzeit. Heute feiert Herr Adolf Süßmilch mit seiner Gattin Marie, geborene Hesse, das seltene Fest des goldenen Ehejubiläums. Auch wir gratulieren.

× **Gehälter der Krankenkassenärzte um 10 Prozent herabgesetzt.** Am 1. Oktober ist der seinerzeit vom Lodzer Aerzteverband mit der Krankenkasse abgeschlossene Sammelvertrag abgelaufen. Der Vertrag wurde im vergangenen Monat gekündigt, da die Kassenbehörden mit einem neuen, im Laufe eines Monats abzuschließenden Vertrag rechneten. Mittlerweile haben die von der Krankenkasse gemachten Vorschläge zu Streitigkeiten geführt, so daß bisher noch kein Ergebnis erzielt wurde. In diesem Zusammenhang hat die Krankenkasse den Sammelvertrag um weitere 3 Monate verlängert, ohne größere Aenderungen vorzunehmen. Geändert wurde allein die Gehaltstafel, wobei allen Aerzten die Gehälter um 10 Prozent gekürzt wurden. Unterhandlungen zwecks Abschließung eines neuen Vertrags sind im Gange.

× **Unterhaltskosten um 0,4 Prozent gesenkt.** Unter dem Vorsitz Dr. Skalskis fand gestern eine Sitzung der Preisprüfungskommission statt, bei der festgestellt wurde, daß sich die Unterhaltskosten im September um 0,4 Prozent im Vergleich zum vergangenen Monat gesenkt haben.

WATTELIN
leicht und warm nur bei
Edmund Boksleitner
Lodz, Sienkiewicza 79, Telefon 141-79.

Die Liebe höret nimmer auf

Brief an einen Verneiner.

Mein Herr.

Wenn ich auch Ihren Namen hier nicht nenne, so werden Sie schon beim Lesen der Ueberschrift dieses Artikels verstehen, an wen dieser Brief gerichtet ist. Denn mit obigem Zitat, in ironischem Ton gesprochen, beschlossen Sie die Diskussion, neulich abends, über das Thema, ob es überhaupt in unserer prosaischen Zeit, auf unserem prosaischen — noch mehr als holprigen — Lodzer Pflaster so etwas wie Liebe gäbe. Sie verneinten es; die wenigsten der Anwesenden widersprachen Ihnen. Ich selbst beteiligte mich nicht an der Diskussion, denn ich konnte mir im Augenblick kein klares Urteil über diese Frage bilden, und sprechen, um bloß zu sprechen — das wollte ich nicht.

Doch der Zufall fügte es, daß meine allezeit offenen Augen in den Tagen, welche jener Disputation folgten, auf Schritt und Tritt Gegenbeweise für Ihre mit so großem Aplomb und verschwenderischem Wortschwall vorgebrachten Behauptungen fanden. Auf Schritt und Tritt sage ich; als hätten sich sämtliche Helfershelfer des Gottes Eros zur Beihilfe zusammengetan.

Soll ich Ihnen diese Fälle erzählen, aufzählen? Nur einige von ihnen; für alle reichte hier der Platz nicht aus.

Ich will vom jugendlichen, jugendlichsten Alter beginnen: In einer geschäftlichen Angelegenheit komme ich in das Haus eines Bekannten, mit dem ich eine Zusammenkunft verabredet. Er ist noch nicht daheim, seine Frau empfängt mich. Auf den ersten Blick sehe ich, daß ihre Stimmung schlecht ist. Was ist geschehen? Das Kinderfräulein, das zwei Jahre ihren Posten bekleidet, ist auf Urlaub gefahren und hat nun aus ihrer Heimatstadt mitgeteilt, daß sie nicht mehr zurückkomme, da ein Nachbarssohn, Fleischer von Beruf, um ihre Hand angehalten habe, und nun die Eheschließung bald stattfinden solle. Ob das denn solch ein Grund zur Verzweiflung sei, frage ich in der Erinnerung an das unschöne, pockennarbige Mädchen von wenig intelligentem Aussehen. Nein, aber der kleine Adi, ihr Schutzbefohlener, könne sich an den Gedanken nicht gewöhnen, daß seine geliebte Emma nicht mehr wiederkehre, daß sie ihn betrogen, sich nur für zwei Wochen verabschiedet hätte, und es nun für immer wäre.

Wir gingen ins Kinderzimmer. Der viereinhalbjährige Junge lag, in Tränen aufgelöst, bäuchlings auf dem Teppich und jammerte eintönig vor sich hin: „Weshalb, weshalb hat sie mich verlassen, ich habe sie doch so geliebt!“ Ich setzte mich zu dem kleinen unglücklichen Kerl nieder, versuchte ihn auf die verschiedenste Art zu trösten, doch er schien mich gar nicht zu hören, sondern wiederholte nur immer: „.... ich habe sie doch so geliebt!“ Da hielt ich es für richtig, meinen größten Trumpf auszuspielen: „Aber Frl. Emma heiratet doch!“ Der Bube sah mich mit einem herzzerreißenden Ausdruck an, den ich nie vergessen werde, und sprach vorwurfsvollschmerzlich-verzweifelt: „Aber ich wollte sie ja selbst heiraten!“ Und merkwürdig, ich lachte nicht, ich konnte nicht lachen angesichts dieser Verkörperung von Enttäuschung, gekränkter Eigenliebe, Herzeleid und Weltschmerz — von unglücklicher Liebe.

Das wäre also ein Beispiel für begehrende Liebe. Das nächste ist eines für entsagende. Ich begegnete einer alten Frau mit gekrümmtem Rücken, deren Gesicht mir merkwürdig bekant vorkam, ohne daß ich gewußt hätte, wo sie hinzutun. Da sprach sie mich an — es war unsere Antosia, später Janowa, die jahrelang im Hause meiner Eltern das Küchenszepter geschwungen. Damals war ihr Bräutigam, Sattlergeselle, beim Militär, der Krieg brach aus, und er zog mit. Sie gab ihren letzten Groschen hin, um ihm Tabak, Speck und Wurst, warme Socken und wollene Jacken zu schicken, in solchen Mengen, als ob er an der Marne ein Engrosgeschäft eröffnen sollte. Er kehrte gesund und lustig heim, erzählte von Frankreich, sprach von allem, außer dem einen, was sie am liebsten gehört hätte, von Heirat nämlich. Dann erbte sie von ihrem Vater ein Stück Land, und obwohl sie für das Landleben schwärmte, verkaufte sie die Wirtschaft und richtete ihm, der plötzlich heiratslustig geworden war, eine Sattlerwerkstatt ein. Daß diese schlecht ging, war nicht so sehr die Schuld der Konjunktur wie die des Meisters, der lieber in der Kneipe als in der Werkstatt saß. Doch die Janowa verschwieg uns das eine wie das andere; übrigens verloren wir die damals vielleicht Fünfundzwanzigjährige bald aus dem Gesicht. Jetzt konnte sie also nicht viel mehr als fünfunddreißig zählen — und so sah sie heute aus, bis zur Unkenntlichkeit verändert! Wie es ihr gehe? Gut, danke. Und der Mann, und die Werkstatt? Ja, die Werkstatt habe wohl nicht die Erwartungen erfüllt, man habe sie also aufgegeben. Und Jan. Jan? Jan sei gezwungen gewesen, Lodz zu verlassen, um Arbeit zu suchen. Wo er sei? In Warschau, in Praga, wo seine Frau eine elektrische Wäscherolle habe, und er helfe, indem er die Stundenzahl notiere. Seine Frau?! Nun, eigentlich sei es ja nicht seine Frau, denn sie, Antolia, und Jan, seien ja katholisch getraut. Woher sie denn das alles wisse? Seine Schwester habe es ihr anvertraut, und da sei sie hingefahren, habe bei den Nachbarn dort herumgefragt, wirklich, er sei sehr glücklich, es fehle ihm an nichts, und wozu solle er sich denn hier plagen, da habe sie erst gar nicht versucht, ihn zu sehen und sei zurückgefahren nach Lodz. Wovon sie denn lebe? Ach, sie ernähre sich schon. Sie habe in ihrem Zimmer drei Einwohner, für die koche und wasche sie auch, schade nur, daß zwei von ihnen jetzt arbeitslos seien. Und die Werkstatt? Ja, die habe man damals verkauft, und den Erlös habe Jan doch auf die Reise nehmen müssen, nicht wahr, denn er habe ja kein anderes Reisegeld gehabt. Aber er habe auch zwanzig Zloty davon ihr zurückgelassen, denn er sei ja immer gut gewesen zu ihr, der Jan ... Ja, ja.... Und dann sah ich ihren gebeugten Rücken im Gewirr der Srodmiejska verschwinden, wo ich sie getroffen.

Den dritten Fall in aller Kürze. Ein Freund von mir ist gestorben, ganz schnell, im Laufe von ein paar Tagen. Lungenentzündung. Ein prächtiger Mensch, solide, gediegen, beliebt in unserem Verein. Vor drei Jahren heiratete er — in meinen Augen eine Vogelscheuche, in den seinigen — eine Venus von Milo, die er mit Geschmeide und eleganten Kleidern behängte, mit viel mehr als er sich leisten konnte. Und die anfangs bescheidene und anspruchslose Frau entwickelte sich infolgedessen zu einer Despotin. Aber wenn sie gleich der Fischersfrau im Märchen gesagt hätte, sie wollte der liebe Gott sein, er hätte es nur für selbstverständlich gefunden.

Vor zwei Wochen fühlte er sich schlecht, erkältet, wie alle Welt jetzt. Doch seiner Frau verschwieg er das, warum sollte die Arme Kummer haben? Sie merkte auch nichts, denn ihr Kopf war voll von dem neuen Kleid, das sie am Dienstag zur Bridgepartie anziehen wollte, wo auch getanzt werden sollte. Und sie tanzte fleißig, am meisten mit dem eignen Mann. Aber als man nach Hause kam, da hatte er plötzlich vierzig Grad Hitze, die Lungenentzündung war da, und heute ist er nicht mehr da.

Also, mein Herr, genügen Ihnen diese Fälle? Andernfalls kann ich noch mit mehr davon dienen. Es gibt noch Liebe, nicht nur Erotik, sondern auch Romantik. Da die aber heutzutage nicht Mode ist, so erfährt man nicht oft davon. Und die Menschen brauchen Liebe. Wenn sie sie nicht brauchten, dann wäre die Literatur, das Theater, das Kino nicht voll davon. Denn auch hier ist es wie in jeder andern Industrie: die Nachfrage erzeugt das Angebot — und die Liebe höret nimmer auf.

Dr. Lódka.

Inkassentin in der Stadtmitte überfallen

Der Täter ein abgebauter Bürobeamter. — Das Opfer schwer verletzt.

Die Inkassentin des im Hause der Pilsudskistraße 76 befindlichen Fabriklagers der Textilfabrik „Mazo und Lampert", E. Weinberg, wurde gestern im Torweg des Hauses Pilsudskistraße 76 überfallen und niedergeschlagen, als sie von einem Gang in die Bank Polski zurückkehrte, in der sie 7000 Zloty für ihre Firma abgehoben hatte.

Die Inkassentin trug das Geld in einer Aktentasche. Als sie den Torweg betrat, und die Mappe unter den Arm klemmte, um den Regenschirm zu schließen, sprang plötzlich ein Mann auf sie zu und versetzte ihr mit einer Flasche einen heftigen Schlag auf den Kopf und zwischen die Augen, worauf er ihr die Mappe zu entreißen suchte. Das Mädchen ließ jedoch den Schirm fallen, hielt die Tasche krampfhaft fest und eilte, laut um Hilfe rufend, die Treppen zum Büro der Firma „Mazo und Lampert" hinauf. Der Täter ergriff darauf die Flucht, von Passanten, die durch die Hilferufe der Ueberfallenen aufmerksam geworden waren, verfolgt. Er lief die Pilsudskistraße bis zur Cegielniana und diese entlang bis zur Kilinskistraße. Obgleich sich mehrere Polizisten den Verfolgern anschlossen, gelang es den Räuber erst vor dem Hause Poludniowa-Straße 3 zu stellen und festzunehmen. Er erwies sich als ehemaliger Bürobeamter und Inkassent der Firma „Liebermann", Narutowiczstraße 22, der 24jährige Jakob Szlam, wohnhaft Mielczarskistraße 16. Zu der Inkassentin Weinberg, die auf den Treppen bewußtlos zusammengebrochen war, hatte man inzwischen einen Arzt der Rettungsbereitschaft gerufen, der eine Beschädigung der Schädeldecke und eine zweite schwere Verletzung im Gesicht feststellte und das Mädchen in seine Wohnung überführen ließ. Dem Täter droht standgerichtliche Aburteilung.

Einige Tropfen MAGGIs Würze verleihen Suppen, Soßen, Gemüsen, Salaten usw. einen feinen Wohlgeschmack.



Möbel-Fabrik u. Lager L. Salomonowicz Piłsudskiego 66 Telefon 134-25

empfiehlt seine

Luxuserzeugnisse aus edlem Holz.

Achtung! Vom 1. August d.J. ab sind die Preise bedeut. herabgesetzt

Was wird im Winter getanzt?

Die Wintersaison klopft an die Tür, und wie alljährlich werden wir uns wieder damit beschäftigen, was wir tanzen. Ich bin der Ansicht, daß man auch in dem besonders schweren Winter, der uns bevorsteht, auf die Erholung und Entspannung, die uns der Gesellschaftstanz schon seit einer Reihe von Jahren gebracht hat, nicht verzichten will.

Der Quickstep (schneller Foxtrott) ist in seiner Grundform gleich geblieben. Neu sind eine Reihe gelaufener Variationen und Schrittverkettungen, die sich der Linie dieses Tanzes anpassen.

Der moderne Walzer (entspricht dem English Waltz) ist langsam und bedarf einer genauen Kenntnis der Grundlage, wie sie Körperschwung, Gegenbewegung, Ballen- und Fersentechnik bedingen. Man hat seine einstige strenge Linie etwas gemildert und er wird jetzt schwebender und weicher getanzt. Auch hier hat man vom Allgemeintanz bis zum Turnier- und Schautanz einen Weg der Entwicklung durchzumachen, bis man Anspruch darauf erheben kann, ein Tänzer von Rang zu sein.

Unser alter deutscher Walzer fehlt selbstverständlich nicht. Er hat auch keine Veränderungen erfahren und darf mit dem modernen Walzer nicht verwechselt werden, der im Tempo, in den Figuren und der Musik absolut unterschiedlich von ihm ist.

Der Tango ist in seiner Grundform so geblieben wie er war. Neue tänzerische Ausdrucksmöglichkeiten hat man über die Grundform hinaus auch für ihn gefunden.

Höchstprozentiger moderner Tanzstil ist der Slowfoxtrott in seiner langsamen Art. Er ist fast ausschließlich den guten Tänzern vorbehalten, da er besonderes Können und hohe Anforderungen an Stilempfinden und Technik der Tanzenden verlangt. Durch seine langen Schritte und stilistischen Feinheiten, die weite Fläche erfordern, ist er für den Allgemeintanz kaum zu verwenden.

Als letzte tänzerische Neuheit haben wir uns nunmehr mit dem Rumba auseinanderzusetzen. Der Rumba ist ein foxtrottähnlicher Tanz, der in kubanischem Rhythmus getanzt wird. Er eignet sich durch seine kurzen, chasseartigen Schritte besonders für kleine Tanzflächen. Der erste und dritte Schritt sind durch eine seitlich tendierende Hüftbewegung charakterisiert. Sein Stil ist lässig und romantisch.

Abschließend kann festgestellt werden, daß sich an der ruhigen vornehmen Art des Gesellschaftstanzes nichts geändert hat.

× **Nach Angaben des Arbeitslosenunterstützungsamtes am Magistrat** der Stadt Lodz waren im September 1890 Personen zum Bezug der außerordentlichen Unterstützungen berechtigt. Unterstützungen bezogen 1859 Personen hiervon 1015 Personen zu je 20 Zl., 804 zu je 30 Zl. und 40 Arbeitslose zu je 40 Zloty. Insgesamt wurden im vergangenen Monat 46 020 Zloty Unterstützung ausgezahlt.

× **Semmel-, Mehl- und Fleischpreise herabgesetzt.** In seiner gestrigen Sitzung bestätigte der Magistrat die Herabsetzung des Preises für 1 Kilogramm Semmeln auf 75 Groschen, eines Klg. Weizenmehl auf 44 bzw. 40 Gr. und eines Klg. Rindfleisch um 10 Prozent. Ebenso wurden auch die Preise für koschere Wurst um 10 Prozent gesenkt. Die neuen Preislisten verpflichten ab morgen.

× **Bestrafte Sauberkeitsfeinde.** Die Lodzer Stadtstarostei hat auf Antrag der städtischen Gesundheitsabteilung 2 Bäckereibesitzer und 2 Friseurgeschäftsinhaber wegen gesundheitswidrigen Zustandes ihrer Lokale mit Geldstrafen von 20 bis 50 Zl. belegt.

Heute

Sammeltag zugunsten der Arbeitslosen!

Hilf auch du!

Dr. med. Eduard Ziegler
Kinderkrankheiten
Andrzeja 24, Telefon 162-15
zurückgekehrt.

Pferdedroschken lassen sich nicht verdrängen

× In letzter Zeit konnte man die interessante Feststellung machen, daß die Zahl der Pferdedroschken nicht nur nicht kleiner wird, sondern im Gegenteil um einige Wagen zugenommen hat. Diese Erscheinung ist damit zu erklären, daß die Fahrgäste in Anbetracht der schlechten Zeit lieber Droschke fahren und eine bestimmte Taxe zahlen, als daß sie bei größeren Entfernungen und der Benutzung einer Autodroschke die Fahrgebühr laut Kilometer entrichten sollen. Auch in Warschau machte man dieselbe Wahrnehmung; bei der letzten Registrierung der Pferdedroschken hatte sich deren Zahl von 1180 auf 1200 erhöht.

× **Straßen zu den Häusern der Versicherungsanstalt bereits beleuchtet.** Das Versicherungsamt für Kopfarbeiter hat dem Lodzer Magistrat eine Anleihe von 120 000 Zl. zwecks Durchführung der Straßenpflasterung in der Bednarska- und Dygasinski-Straße gewährt. Mit den Arbeiten soll in der nächsten Woche begonnen werden. Unabhängig davon sind in der Bednarskastraße Gaslaternen angebracht worden, die vorgestern zum ersten Mal angezündet wurden.

× **Vom Stadtregulierungsausschuß.** Im Magistrat fand eine Sitzung statt, die dem Regulierungsplan der Stadt Lodz gewidmet war. Bei der Sitzung wurde zur Kenntnis genommen, daß die von der Kommission zur Regulierung und zum Ausbau der Stadt geführten Arbeiten bereits beendet worden sind. Die Angelegenheit des Regulierungsplans wird demnächst vor den Stadtrat gelangen. Danach soll der Plan endgültig den Aufsichtsbehörden zur Bestätigung unterbreitet werden.

× **Ein Nachtzug der Straßenbahn aus dem Verkehr genommen.** Der Zug Nr. 116 der Linie 11, der bisher um 2,55 Uhr nachts vom Baluter Ring nach Chojny abging und an der Endstation Chojny um 3,25 Uhr eintraf, ist aus Sparsamkeitsgründen und wegen schwacher Inanspruchnahme seitens des Publikums am 1. Oktober aus dem Verkehr genommen worden. Der nächstfolgende Nachtzug nach Chojny geht um 3,10 Uhr früh vom Baluter Ring ab und trifft um 3,40 in Chojny ein.

× **Feuer in der Nachbarschaft.** Im Dorfe Mileszki, Gemeinde Nowosolna, brach auf dem Gehöft des Edward Bialasiewicz ein Feuer aus. Dank angestrengter Rettungsarbeiten konnte das Wohnhaus gerettet werden. Die Wirtschaftsgebäude nebst totem und lebendem Inventar wurden eingeäschert.

× **Ueberfall.** Vor seinem Geschäft in der Franciszkanskastraße 37 wurde der 38jährige Ladeninhaber Mordka Podolski von einem gewissen Czeslaw Galonzkowski durch mehrere Messerstiche verletzt. Da Galonzkowski mit Podolski stets in bestem Einvernehmen lebte, kann der blutige Zwischenfall nur darauf zurückzuführen sein, daß sich Galonzkowski in stark angetrunkenem Zustand befand.

× **Selbstmordversuche.** Im Torwege des Hauses Petrikauer Straße 157 trank die in der Nowo-Zarzewska 4 wohnhafte Brajndla Rosenblum Gift. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde die Lebensmüde im Rettungswagen nach Hause gebracht. — In ihrer eigenen Wohnung in der Zimmerstraße 5 trank die Marja Dominiak Gift. Die Rettungsbereitschaft nahm sich ihrer an.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Liturgischer Erntedankgottesdienst.

Heute um 6 Uhr abends findet in der St. Trinitatiskirche ein liturgischer Erntedankgottesdienst, verschönt durch gesangliche und musikalische Darbietungen, statt. Zum Vortrag gelangen: Aus dem 2. Orgelkonzert von G. Fr. Händel a) Grave, b) Allegro — Streichquartett mit Orgelbegleitung; Arie: Lobe den Herrn meine Seele von A. Rust — Sopran und Psalm 110 — Jauchzet dem Herrn — Gemischter Chor. — Indem ich auf diesen Gottesdienst hinweise, lade ich hierdurch alle zu demselben herzlich ein. Pastor A. Wannagat

Vom Erntedankfest an St. Johannis.

Sollte das Wetter günstig sein, so wird heute Unterzeichneter nachm. 1/24 Uhr auf dem alten Kirchhofe bei der Scheiblerschen Kapelle eine Andacht halten. Auf dem Nuen Kirchhofe dagegen hält die Andacht der Herr Stadtmissionar M. Schultz. Die freiwilligen Opfer sind für das Jugendheim des Jungfrauenvereins bestimmt. Bei ungünstigem Wetter fallen die Andachten selbstredend aus. Konsistorialrat Dietrich.

Evangelisation im Frauenbund.

Der Dienstag, d. 6. Oktober, ist ein Evangelisationsnachmittag für unseren Frauenbund. Zugesagt zu erscheinen hat u. a. auch der Rektor des Hauses der Barmherzigkeit Herr Pastor B. Löffler. An dem Nachmittag, der zugleich die Feier des Erntedankfestes des Frauenbundes ist, nehmen auch die Ortspastoren teil. Konsistorialrat Dietrich

Vom Karolewer Kantorat.

Wie in der ganzen Gemeinde so findet auch im Karolewer Kantorat heute um 1/211 Uhr vormittags feierlicher Erntedankfestgottesdienst statt. Den Gottesdienst hält Pastor Ostermann. Konsistorialrat Dietrich.

Lichtbildervortrag.

Im Anschluß an die Stunde im Zubardzer Frauenverein hält Unterzeichneter morgen um 1/28 Uhr abends im Bethaus, Sierakowskistraße 3, einen Lichtbildervortrag: „Tätige Frauen". Da wird die Tätigkeit der Frau auf verschiedenen Lebensgebieten gezeigt. Jedermann ist herzlich willkommen. Besonders werden die geschätzten Frauen eingeladen. Ein freiwilliges Opfer am Schluß zugunsten unseres Greisenheims erbittet Pastor G. Schedler.

Vorträge für Frauen und Jungfrauen.

Heute schon sei hier darauf hingewiesen, daß von Dienstag, d. 13. Oktober, an bis Sonntag (inklusive), d. 18. Oktober, Vorträge für Frauen und Jungfrauen im Stadtmissionssaal gehalten werden. Diese Vorträge wird die Generalsekretärin des evangelischen Landesverbandes für die weibliche Jugend in Polen, Frl. Maria Bungeroth aus Posen, halten. Die Vorträge werden in der Regel abends um 8 Uhr, täglich, im Stadtmissionssaal stattfinden. Auch werden 2 Vorträge allein für Frauen bestimmt sein. Konsistorialrat Dietrich.

Dramatischer Abend der evang.-luth. Bahnhofsmission.

Nächsten Sonntag, d. 11. Oktober, wird die ev.-luth. Bahnhofsmission zum ersten Male mit einem großen dramatischen Abend vor die Oeffentlichkeit treten. Die Veranstaltung findet abends 7 Uhr im Lokale des ev.-luth. Jünglingsvereins der St. Johannisgemeinde statt. Der für diesen Abend einstudierte Vortrag ist für die Bahnhofsmission gedichtet worden und führt in das dunkle Gebiet des Mädchenhandels hinein. Konsistorialrat Dietrich.

Danksagung.

Am 6. September veranstalteten bekanntlich mehrere Vereine unter Führung des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeinde im Garten der Vereinigten Industriewerke Scheibler u. Grohmann zugunsten des Evangelischen Waisenhauses eine Sommerabschiedsfeier. Nun hat es an diesem Tage in Strömen geregnet. Damit drohten den Veranstaltern statt des so ersehnten Gewinns für das Waisenhaus nur Verluste, die durch die umfangreichen Vorbereitungen bedingt gewesen wären. Doch durfte wider all' Erwarten dem Waisenhaus vom Ertrag dieser Veranstaltung die schöne Summe von 2612,35 Zl. zugeführt werden. Trotz des Unwetters konnte die Veranstaltung, wenn auch im beschränkten Umfange, in Sälen stattfinden. Die teilnehmenden Vereine waren fast vollzählig zur Stelle. Darüber hinaus waren Hunderte von Glaubensgenossen erschienen. Für dies unseren Waisen in schwerer Not erwiesene Mitgefühl und Mittragen möchte ich der geehrten Gesellschaft innigst danken. Insbesondere auch den geschätzten veranstaltenden Frauen- und Gesangvereinen für die große Bereitwilligkeit zu helfen. Ganz besonders aber dem Festausschuß mit den Herren O. Kurt und C. Wihan an der Spitze für die mühsamen umfangreichen Vorbereitungen, die solche Veranstaltung erfordert. Viel Mühe hatte dieses Mal die Hauptkasse unter der Leitung von Herrn F. Silcain, dessen freundliche Mitarbeit hier dankbar unterstrichen sein möge. Gott segne alle Mühe und Liebe, die dem Waisenhaus abermals zugute kommen konnte. Waise und Greise sind nach göttlichem Willen und Verheißungen der Gemeinde besonders empfohlen. Wenn die Notrufe von allen Seiten auch an dieselbe jetzt herantreten, so möchte ich besonders bitten, weiterhin das Waisenhauses in Liebe zu gedenken. Wir stehen vor dem Winter. Die Waisenkinder müssen vor Hunger und Kälte bewahrt werden. Darüber hinaus erwies es sich als notwendig, neue erzieherische Kräfte zu berufen. Darum wage ich zu bitten: Werdet nicht müde. Gott erwecke die Herzen, segne jede Gabe. Pastor G. Schedler.

Von der Verlosung zugunsten des Maria-Martha-Stiftes.

Bekanntlich hatte der ev.-luth. Frauenverein der St. Johannisgemeinde zugunsten des Maria-Martha-Stiftes eine Verlosung wertvoller Gegenstände veranstaltet. Das Resultat dieser Verlolung ist recht gut. Es konnte ein Reingewinn von 7314 Zl. 76 Gr. erzielt werden. Auch sind einige Gewinne noch nicht abgeholt worden, u. zwar von folgenden Lotterielosen: Nr. 1836, 3260, 6636, 5683 und 4855. Die glücklichen Gewinner werden gebeten, ihre Gewinne bei Frau Wistehube abholen zu wollen. Bei dieser Gelegenheit aber, angesichts des guten Erfolges der Verlosung, spreche ich allen Damen und Herren, welche die Güte hatten, sei es durch ihre Werbetätigkeit, sei es durch ihre Spenden, das gute Werk zu unterstützen, den innigsten Dank aus und wünsche ihnen vom Herzen Gottes reichsten Segen und Gnade. Konsistorialrat Dietrich.

Großer historischer Film in der „Eintracht".

Am Sonntag, den 4. Oktober, wird von 6—8 und von 8—10 Uhr abends und Montag, den 5. Oktober, von ½8—10 Uhr abends in der Eintracht, Senatorstastr. 7, ein großer historischer Film gezeigt, der auf religiöser Grundlage aufgebaut ist und der den Kampf um die Weltherrschaft zwischen Rom und Karthago darstellt. In diesem mit prächtigen Farben ausgestatteten Film ist etwas Großes geleistet worden. Er zeigt uns so deutlich, wie eine hohe Kultur und ihr Heldentum durch einen erbitterten Kampf und Zwist ins Grab versinken und nichts zurücklassen als Rauch und Trümmer. Ganz eigenartig treten auch die Götzenbilder des Molochs zum Vorschein. Die Vorführung wird durch eine Ansprache eingeleitet, die die geschichtliche Grundlage der Verhältnisse zwischen Rom und Karthago geben soll. Auch werden die Jugendbünde der St. Matthäigemeinde daran teilnehmen und mit Musik dienen. Für die Programme wird eine Spende von 1 Zl. oder 50 Gr. erbeten. Da der Reingewinn für den Verband der Jugendbünde bestimmt ist, der im Dienste unserer evang.-luth. Kirche hierzulande steht, werden die lieben Glaubensgenossen herzlichst gebeten, die Sache des Jugendverbandes durch einen zahlreichen Besuch des Films zu unterstützen.

Pastor Gustav Berndt.

Ankündigungen

Die Ankunft Harry Liedtkes in Lodz

Uns wird geschrieben: Wie wir bereits mitgeteilt haben, finden am kommenden Mittwoch, den 7. d. M., und am Donnerstag, den 8., nur zwei Gastspiele des unübertroffenen und beliebtesten Lustspielkönigs Harry Liedtke mit dem besten Berliner Ensemble, erstklassiger Bühnengrößen, wie Carola Toelle, Rudolf Klein-Rogge, Max Landa, Eva West, Elisabeth Markus, Traute Carlsen, Ernst Schlott und Ernst Pittschau, statt. Zur Aufführung gelangt das vieraktige Spiel „Ein idealer Gatte" von Oscar Wilde. Wer von uns kennt nicht Harry Liedtke, sein stets freudestrahlendes Gesicht, das man nur anzusehen braucht, um sofort die Sorgen des Alltags zu vergessen und selbst mitzulachen? Welch großen Erfolges sich Harry Liedtke in Lodz erfreuen wird, das beweist der Vorverkauf der Eintrittskarten, die förmlich vergriffen werden. Wer also Harry Liedtke in eigener Person wenigstens einmal sehen will, der beeile sich, um an der Kasse der Filharmonie noch einen günstigen Platz zu erwerben. Beginn der Vorstellungen an beiden Abenden um 8,30 Uhr abends.

Fünf-Uhr-Tee zugunsten des Maria-Martha-Stiftes. Uns wird geschrieben: Wie bereits bekannt sein dürfte, veranstaltet der Frauenverein der St. Johannisgemeinde am heutigen Sonntag im Saale des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer Straße 243, einen Fünf-Uhr-Tee zugunsten des Maria-Martha-Stiftes. Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins werden hiermit herzlichst dazu eingeladen und gebeten, viele Gäste mitzubringen, trägt doch ein guter Besuch bekanntlich viel zur allgemeinen Stimmung bei. Eine schöne und interessante Abwechslung dieses Tanztees werden außer anderem die verschiedenartigen Preistänze bilden, wofür auch schöne Preise vorgesehen sind. Ein gut bestelltes Büfett wird für Erfrischungen sorgen. Die Musik ist von 5 Uhr an bestellt. Eintritt Zl. 1,50.

Vom Jungfrauenverein der St. Johannisgemeinde wird uns geschrieben: Heute begeht abends um 7 Uhr im Stadtmissionssaal des ev.-luth. Jungfrauenvereins der St. Johannisgemeinde in feierlicher Weise das Erntedankfest. Der mit dieser Feier verbundene Familienabend bietet einen größeren dramatischen Vortrag, Gesänge, Musikvorträge, Gedicht u. drgl. Die liebe weibliche Jugend ist mit ihren Angehörigen herzlich zu diesem Abend eingeladen. Besonders werden diejenigen freundlichst gebeten, an dem Abend teilzunehmen, die Interesse für unseren Verein haben und eventuell bereit sind, sich ihm anzuschließen. Zugunsten des Ausbaues des Vereinslebens wird eine Spende von 1 Zl. für Erwachsene und 50 Gr. für Kinder erbeten.

Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde. Uns wird geschrieben: Montag, den 5. Oktober, findet im Vereinslokal 11-go Listopada 4 die fällige Monatssitzung statt. Des bevorstehenden 15. Stiftungsfestes wegen liegt Wichtiges vor, und die w. Mitglieder werden hiermit gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Vom Frauenverein der St. Matthäigemeinde. Herr Pastor G. Berndt schreibt uns: Am Mittwoch, d. 7. Oktober, 4 Uhr nachmittags, findet im Vereinslokal in der Petrikauer Str. 243 die Wochenversammlung des Frauenvereins der St. Matthäigemeinde statt. Dieser Vereinsnachmittag verspricht diesmal sehr schön zu werden, da die Töchtersektion des Vereins, die auf ein einjähriges Bestehen zurückblickt, daran teilnimmt und so manche Ueberraschungen vorbereitet hat. Aus diesem Grunde werden alle Mitglieder und Gönner des Vereins um ihr freundliches Erscheinen gebeten. Auch Gäste sind uns herzlich willkommen.

9. Stiftungsfest des Posaunenvereins „Lätare". Uns wird geschrieben: Am Sonntag, den 11. Oktober, feiert der Baluter Posaunenverein „Lätare" an der St. Trinitatisgemeinde im Lokale des Baluter K.-G.-Vereins, Nowo-Zielona 3, um 5 Uhr nachmittags sein 9. Stiftungsfest. Zu dieser Veranstaltung sind bereits Vorbereitungen getroffen. So will die dramatische Sektion diesmal mit einigen heiteren Aufführungen überraschen, der Posaunenchor hat den konzertlichen Teil übernommen. Außerdem hat der Männerchor des St. Trinitatis-Jugendbundes sein Mitwirken in freundlicher Weise zugesagt. Das Programm dürfte also nichts zu wünschen übrig lassen und jedermann unbedingt zufrieden stellen. Nach Programmschluß findet ein gemütliches Beisammensein statt. Hoffentlich wird der Besuch zahlreich sein und dem Posaunenverein, der sehr oft der Gemeinde mit seinen Instrumenten diente, dadurch Dank gezollt werden

Vom Verein deutschsprechender Katholiken wird uns geschrieben: Morgen, Montag, findet im Vereinslokal, Gluwna-straße 18, ein Arbeitsnachmittag statt. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Einweihung im Jugendbund für entschiedenes Christentum. Uns wird geschrieben: Wir können zu unserer Freude mitteilen, daß heute um 3 Uhr nachm. die Einweihung unseres neuen Jugendbundheimes in der Kopernikusstraße 8 stattfindet. Nach langer Wartezeit ist unser sehnlicher Wunsch in Erfüllung gegangen. Zu der aus Anlaß der Einweihung stattfindenden schlichten Feier laden wir herzlichst ein.

Posaunenchor der Brüdergemeine. Uns wird geschrieben: Am heutigen Sonntag (4. Oktober) feiert der Posaunenchor der Brüdergemeine im Anschluß an die Erntedankfestpredigt, die um 3 Uhr stattfindet, das 28. Stiftungsfest. Der Posaunenchor des Jünglingsvereins der St. Johannisgemeinde wird dabei auch mitwirken. Dazu ist jedermann herzlich eingeladen.

Christl. Commisverein z. g. U. in Lodz. Uns wird geschrieben: Die Damen-Sektion bringt hierdurch zur Kenntnis, daß die Turnstunden Dienstag, den 6. Oktober, beginnen und regelmäßig jede Woche am gleichen Tage (Dienstag) pünktlich 9 Uhr abends unter Leitung von Frau Jung abgehalten werden. Anmeldungen werden täglich im Vereinssekretariat entgegengenommen. — Donnerstag, den 8. Oktober, 9 Uhr abends, findet im Vereinslokal eine Mitgliederversammlung statt, in der eine Aussprache und Beratung inbezug auf eine geplante Beerdigungskasse bezw. Sterbefall-Versicherung der Mitglieder erfolgen soll. Es sei darauf hingewiesen, daß vor dem Kriege eine solche Versicherung der Mitglieder bereits bestand und daß solche lt. Beschluß der letzten Generalversammlung wieder eingeführt werden soll; über die Art und Weise der Ausführung dieses Projektes soll Donnerstag beraten werden; es ist daher sehr wünschenswert, daß die Mitglieder recht zahlreich erscheinen.

Modenschau in der Filharmonie. Uns wird geschrieben: Ein wahres Ereignis wird für die Lodzer Gesellschaftskreise die Modenschau sein, die am 11. d. M. im Saale der Filharmonie stattfinden wird. Die herrlichsten und modernsten Toiletten aus den erstklassigsten Modenhäusern werden da zur Ausstellung gelangen. Eine kleiner Beweis hierfür seien die Namen: Bogusław Myszkorowski (Damenkonfektion), Maximilian Apfelbaum (Pelze), Lucian Leszczyński (Schuhwaren), sowie eine Reihe bekannter Lodzer Firmen. Einzelheiten über diese Modenrevue bringen wir in kürzester Zeit. Beginn der Revue um 12 Uhr mittags.

„Sprachenkampf in der Geschichte des jüdischen Volkes". Uns wird geschrieben: So lautet der Titel des Vortrages, den der berühmteste neuzeitige hebräische Dichter Ch. N. Bialik am Dienstag, den 6. d. M., abends um 8,30 Uhr in der Filharmonie halten wird. Eintritskarten sind noch an der Kasse der Filharmonie zu haben.

Bei Vergiftungserscheinungen, hervorgerufen durch verdorbene Nahrungsmittel, bildet die sofortige Anwendung des natürlichen **„Franz-Joseph"**-Bitterwassers ein wesentliches Hilfsmittel. Zu haben in allen Apotheken.

Kleinkunstbühne „Cocktail". Uns wird geschrieben: Schon die erste im Theater „Cocktail" aufgeführte Revue brachte unerwarteten Erfolg. Das ganze Ensemble mit Zizi Halama, Frl. Makiewicz, Xenia, Grey, Jakubinska, Szatkowski, Parnelle, Izykowski und Block an der Spitze werden allabendlich jubelnd begrüßt. Neue Ausstattung, ausgezeichnetes Orchester und hervorragende Regie (Tatarkiewicz) verschönen das Ganze. Vorstellungen täglich um 8 und 10 Uhr abends, am Sonntag um 6, 8 und 10 Uhr. Kartenvorverkauf in der Petrikauer 72 (Grand-Café).

Geschäftliche Mitteilungen

Ihr Gesicht ist Ihre Visitenkarte. Die Anmut des Gesichts sollte durch eine Krone gutgepflegten, glänzenden Haars gehoben werden. Jeder Packung Schwarzkopf-Extra ist ein neues Mittel zur rationellen Pflege Ihres Haares beigefügt. „Haarglanz" verleiht dem Haar bei regelmäßiger Anwendung einen eigenen Glanz und duftende Frische.

Handels- und Sprachkurse im Christl. Commisverein z. g. U. in Lodz. Immer näher rückt der Tag der Eröffnung dieser seit 23 Jahren bestehenden Kurse, in denen Buchhaltung und kaufm. Rechnen, polnische und deutsche Handelskorrespondenz, polnische, deutsche, französische, englische Sprache, sowie polnische und deutsche Stenografie gelehrt werden, und wir möchten nochmals alle diejenigen, die ihr Wissen vervollständigen wollen, hierdurch auffordern, nunmehr schleunigst ihre Teilnahme an den Kursen anzumelden, da von der Zahl der Hörer in den einzelnen Fächern der Stundenplan abhängt. „Wissen ist Macht" — dieses Wort gilt in schlechten Zeiten noch mehr wie in guten, und gerade jetzt ist eine gute kaufmännische und sprachliche Vorbildung für jeden kaufmännischen Angestellten ein dringendes Gebot. — Anmeldungen nimmt werktäglich von 10 bis 2 und von 5 bis 8 Uhr, Sonnabends von 10 bis 2 Uhr, das Vereinssekretariat, Kosciuszko-Allee 21, entgegen.

Kunst und Wissen

Beilegung des Konflikts an den Wiener Staatstheatern. Die Verhandlungen der Verwaltungen der Wiener Staatstheater — Oper und des Burgtheaters — mit den Bühnenangehörigen sind jetzt zu einem Ausgleich gekommen. Dabei wurden von den prominentesten Künstlern erhebliche Zugeständnisse gemacht. Für die übrigen Mitglieder sollen die für alle österreichischen Staatsbeamten vorgesehenen Gehaltskürzungen in Kraft treten. Die Intendanz hat dafür von Kündigungen abgesehen.

Entdeckung einer neuen Frucht. In Ecuador, in der Nähe einer einsamen Farm, entdeckte kürzlich ein Botaniker, der im Auftrag der Akademie der Naturwissenschaften in Philadelphia die Flora des Landes erforschte, eine sehr eigenartige, bisher ganz unbekannt gewesene Frucht, die ein Zwischending von Orange, Limone, Pfirsich und Tomate zu sein scheint. In ihrer Gestalt gleicht die neue Frucht einer Orange, doch besitzt sie eine viel dünnere Haut, die ähnlich wie bei den Pfirsichen mit einer feinen Schicht filziger Fasern überzogen ist. Die zahlreichen Samen liegen genau wie bei den Tomaten in dem sehr saftigen Fruchtfleisch eingebettet; das Fleisch ist jedoch nicht wie bei der Tomate rot, sondern lebhaft grün gefärbt, während die Fruchtschale grün und mit roten Adern durchzogen ist. Die neue Frucht ist eßbar und soll sich besonders gut zur Zubereitung erfrischender Getränke eignen. Man ist jetzt bemüht, die Pflanze, von der diese sonderbare Frucht stammt, zu untersuchen, um festzustellen, zu welcher Art sie gehört.

Klein-Morli

ROMAN VON LO WILSDORF

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1931

[7

„In kurzer Zeit werden Sie wieder Ihre Bewegungsfreiheit zurückerlangt haben", meinte die Pflegerin und stellte eine gefüllte Tasse vor ihn hin, schob Keks und Brötchen in den Bereich seiner gesunden Hand, und als Theo sie zum Zulangen aufforderte, meinte sie in ihrer wohltuend einfachen Art, daß sie für sich und ihre Gefährtin, die sie Schwester Agnes nannte, ein Teebrett zurechtmachen und mit nach drüben nehmen wollte.

Theo, der Hausherrnpflichten ungewohnt, befand sich in einer leichten Verlegenheit.

„Handeln Sie ganz nach Ihrem Ermessen, liebe Schwester", nickte er freundlich, „und wenn etwas nötig sein sollte, verfügen Sie ganz über meinen Diener Peter, der sehr anstellig und zuverlässig ist. Meiner besonderen Einwilligung bedarf es zu nichts, was es auch sei!" fügte er hinzu. „Ich bin ein gar ungeschickter Geselle..."

„Ein Menschenfreund wie Sie, Herr Belian, darf größere Fehler haben", meinte die gute Frau lächelnd, indem sie sich anschickte, mit ihrem Teebrett das Zimmer zu verlassen.

Dieses karge Lob eines Geschöpfes, dessen ganzes Leben eine ununterbrochene Reihe persönlicher Opfer darstellt, machte Theo fast verlegen. Und dann mußte er lächeln.

Wie die meisten Menschen, deren Leben in der Hauptsache der Arbeit gewidmet ist, beschäftigte sich Theo niemals mit seinem inneren Menschen. Eigene Art zu ergründen, ist überhaupt kein leichtes Beginnen.

Auch fiel es ihm niemals ein, nachzudenken, was ein anderer an seiner Stelle wohl getan hätte, oder wie seine Handlungsweise etwa beurteilt würde.

Seine absolute Zurückgezogenheit wurzelte keineswegs in Lebensabkehr, sondern entsprang einem inneren Bedürfnis, über dessen Grundursache er sich gleichfalls keinerlei Rechenschaft ablegte.

Da sein autokratischer Wille immer zum Guten ausgeschlagen war, hatte er auch keinen Anlaß, an sich zu zweifeln...

Während er mit gutem Appetit seine Mahlzeit einnahm, kam ihm ein Gedanke, der ihm ein vergnügtes Lachen ablockte. Diese lieben, grauen Schwestern, die nun das Zepter im Pavillon schwingen sollten — sie hatten nicht einmal ein Nachtlager, wo sie ihr müdes Haupt betten konnten. Ein netter Hausherr war er, fürwahr.

Und eilig trank er den Rest aus seiner Tasse und ging auf den Fußspitzen ins Krankenzimmer hinüber.

Da fand er das Bild unverändert. Sein erster Blick galt dem Knaben. Dieser schlief immer noch und hatte nach Kinderart seine beiden kleinen Fäuste an die Wange gelegt.

Die kranke Frau lag starr und leblos wie zuvor da. Auf seinen fragenden Blick hob die Schwester ein wenig die Schulter hoch. Keine tröstliche Gebärde, wie es Theo erschien.

In der Halle traf er die zweite Pflegerin; sie las und schien ihrer Umgebung entrückt. Theo räusperte sich — da blickte sie auf und erhob sich: „Wünschen Sie etwas, Herr Belian?"

„Ich wollte Ihnen ja nur Ihr Zimmer zeigen, Schwester —"

„Benedikta", ergänzte sie ruhig und folgte Theo einen schmalen Korridor entlang, der auf der Seite der Krankenstube zu einer Tür führte, die er öffnete, ohne den dahinterliegenden Raum zu betreten.

„Es ist eine Art Fremdenzimmer", sagte er und wies mit der gesunden Hand einladend hinein. „Allerdings gibt es bei mir sonst keine Gäste; aber Sie finden da alles, was nötig ist: Klappbetten an den Wänden und daneben ein kleines Bad." Und indem er von außen mit der Hand neben die Eingangstür langte, schaltete er von dort her Licht und Heizkörper ein, worauf sich ein behagliches kleines Gelaß sehen ließ, das dem gedachten Zweck völlig entsprechen konnte.

Mit einem Dankeswort für diese Fürsorge überschritt Schwester Benedikta die Schwelle, und Theo begab sich wieder an seinen Teetisch.

Bei einem Glase Wein und einer Zigarre saß er dann sinnend da, bis der Doktor wiederkam.

Endlich nahm auch dieser ereignisreiche Tag ein Ende.

Theo sank, ehrlich müde, in seine Kissen. Sein letzter bewußter Gedanke vor dem Einschlafen galt dem Knaben. Etwas wie Besitzerfreude an einer erlesenen Kostbarkeit nahm Theo gefangen. Und dann schlief er ein.

* * *

Am nächsten Morgen erwachte Belian mit dem unbestimmten Gefühl irgendeiner Verantwortung.

Wahrhaftig, er hatte schleunigst die Funktionen eines sorglichen Hausvaters zu erfüllen. Es war ein unbekanntes und gar nicht unangenehmes Gefühl und zauberte eine Wärme in sein Gemüt, die ihn seltsam anmutete.

Seine Stimmung war ausgezeichnet. Der verbundene Arm machte ihm keinerlei Beschwerden, und so schnell er konnte, beendete er seine Toilette, denn es war ihm plötzlich eingefallen, daß er in bezug auf Morli und auch sonst für die immerhin zahlreichen Gäste des kleinen Pavillons keinerlei Anweisungen gegeben hatte.

Und wie es der Kranken wohl ergehen mochte?

Am Ende war das Bübchen wohl schon erwacht und hatte Hunger...

Und schleunigst verließ er sein Ankleidezimmer. Draußen begegnete ihm Schwester Agnes. Sie schien die Aeltere und eine Art Autorität für die Kollegin zu sein.

„Wie geht es der Kranken?" erkundigte sich Theo.

„Sie lebt noch!" lautete auch diesmal die Antwort, die Theos frohe Stimmung mit grauem Schatten überzog. — „Noch" — welch ein furchtbarer Sinn lag in dem Wörtchen! Die Anwesenheit einer Schwerkranken gibt jedem Hause Beklommenheit. Ueberdies hegte Theo tiefe Teilnahme für das unselige Geschöpf, wenn er sich auch ehrlich eingestand, daß die Triebfeder seiner durchgreifenden Art, die in seinem Tun lag, das Kind war, der kleine Knabe mit den wundervollen Blauaugen.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT und SPIEL

Syring läuft hinter Nurmi deutschen Rekord

Der SC. Charlottenburg hatte mit seiner Idee, das Nurmi-Sportfest am Donnerstag als Abendveranstaltung mit elektrischer Beleuchtung aufzuziehen, einen ganz großen Erfolg; denn trotz der herbstlich kühlen Witterung wohnten etwa 8000 Zuschauer dem zweiten Start des finnischen Meisterläufers Nurmi in der Reichshauptstadt bei. Noch größer war jedoch der sportliche Erfolg, denn der Turner Syring-Wittenberg vermochte, wie schon neulich beim 10 000-Meter-Lauf, im Fahrwasser Nurmis über die 5000-Meter-Strecke mit 14:49.5 neuen deutschen Rekord zu laufen und die alte Bestleistung des Düsseldorfer Kilp ganz bedeuten zu verbessern. Aber auch der als Dritter einkommende Polizist Schaumburg-Oberhausen blieb mit seiner Zeit von 14:54,5 noch erheblich unter der alten Zeit. Daß Nurmi der Sieg nicht leicht gemacht wurde, geht aus seiner Zeit von 14:47,6 hervor.



Unsere Aufnahme zeigt die Teilnehmer an diesem sensationellen Lauf kurz vor dem Start (von links): Kloß, Kohn, Schaumburg (Dritter), Syring (Zweiter), Nurmi (Sieger).

Nekolny geht nach Amerika. Der Tschechische Weltergewichtler Nekolny hält jetzt seine Zeit für gekommen, um sein Tätigkeitsfeld nach der Neuen Welt zu verlegen, nachdem es in Europa schwer ist, für ihn Gegner zu finden. Nekolny wird schon in kurzer Zeit in Begleitung seines Managers Hruban nach den Vereinigten Staaten abreisen.



Hirschfelds Weltrekod gebrochen

hat der Südafrikaner Harry Hart. Er soll die Kugel 16,245 Meter weit gestoßen und damit Hirschfelds Bestleistung um 20 Zentimeter verbessert haben.

Hille Sieger in Leipzig. Die Abschiedsveranstaltung in Leipzig-Lindenau hatte mit 18 000 Zuschauern noch einmal einen Massenbesuch aufzuweisen. Leider nahm das 100-Kilometer-Dauerrennen, in dem Weltmeister Sawall und Möller ihre kürzliche Niederlage durch den Lokalmatador Hille wettmachen wollten, keinen regulären Verlauf, denn sowohl Sawall als auch Möller gerieten durch Raddefekte ins Hintertreffen und mußten dem Leipziger abermals den Sieg überlassen. Hille erlangte schon nach dem 29. Kilometer die Führung, nachdem Möller im Kampf mit ihm ins Schwimmen geraten war und beherrschte von diesem Augenblick an das Feld. Im weiteren Verlauf verloren Sawall und Möller durch Defekte Terrain und kamen für die Entscheidung nicht mehr in Frage. Der Kölner Krewer war eine Enttäuschung, konnte aber noch als Zweiter das Rennen beenden. Ergebnis: 1. Hille 1:23:43,4; 2. Krewer 98,400 Kilometer; 3. Schäfer 98,320 Kilometer; 4. Sawall 98,175 Kilometer; 5. R. Wolke 93,840 Kilometer; 6. Möller 93,680 Klm.

Herbstreise ins Schweizer Alpenland

Die Vorteile des Herbstes im Hochgebirge. — Sonnige Tage und herrliche Rundblicke. — Ueberall mäßige Preise.

Still wird's draußen, der Lärm der Sommerfrischler und Kurgäste ist längst verebbt, wogend-reifes Korn in den Scheuern verstaut und über kahle Stoppelfelder weht eine frische Herbstbrise. Das ist die Zeit der Ruhe suchenden Urlauber, die dem übermütigen Trubel der Sommerfreuden die abgeklärte Ruhe und Stille der herbstlichen Natur vorziehen. Der farbenbunte Herbst gehört dem Gebirge, und ganz besondere Gourmands der Natur wählen die Schweiz für einen ebenso herrlichen, wie preiswerten Herbstaufenthalt. Auf diesem verhältnismäßig kleinen Fleckchen vereinigt sich Naturschönheit in jeder Form. Die großen Seen, mächtige Ströme, wundervolle fruchtbare Ebenen, Berge mit wilden Schluchten, durchbraust von Wasserläufen, bedeckt von herrlichen Wäldern, blumenbesäten Matten und gekrönt von der weißen Decke des ewigen Schnees — alles ist da, was das Herz des naturliebenden Menschen wünschen kann und was die Fantasie zu sehen erstrebt. Und all diese Naturschönheiten werden von einer unübertrefflichen Organisation umspannt, der sich auch Technik, Industrie und Wissenschaft dienstbar machen. Kühne Bergbahnen haben die höchsten Gipfel auch den Leuten erreichbar gemacht, die aus eigener Kraft nicht hinaufkommen können. Ob man auf dem Rücken der Berge hinauffährt über 3000 Meter, wie auf den Gorner-Grat, oder ob man in anderthalbstündiger Untergrundbahnfahrt im Innern des Berges auf das Jungfraujoch und sein ewiges Eis gelangt: das Glücksgefühl wird für jeden vorhanden sein, von so hoher Warte auf die Welt herabsehen zu können.

Der Herbst im Hochgebirge verschönt dieses einzigartige Hochalpenpanorama, seine milde Sonne streut seinen zarten Glanz über Eis- und Schnee gekrönten Riesen die in der wunderbar klaren Herbstluft in seltener Reinheiz schimmern. Gerade in der Schweiz folgt einem oft launischen Spätsommer im Oktober eine konstante, sonnenreiche Schönwetterperiode. Zu keiner Jahreszeit gestalten sich die atmosphärischen Verhältnisse in bezug auf Klarheit und Sonnenwärme so gleichmäßig und angenehm, indem weder zu große Hitze, noch zu große Kälte einsetzt und zu keiner Jahreszeit endlich zeigt sich die Natur in herrlichen Farbengewand, als wenn die goldene Herbstsonne die bunten Wälder und Felder bescheint und die langen blauen Schatten das Relief der Landschaft zauberisch herausstreicht. Selten wandert man so leicht und angenehm, als wie im Herbst, und der wahre Alpinist weiß allein, daß jetzt Hochtouren mit den schönsten und klarsten Fernsichten belohnt werden.

Neben diesen gewissermaßen von Natur aus gegebenen Vorzügen genießt der Gast der herbstlichen Schweiz eine Unzahl anderer Vorteile: überall findet er passenden Platz, ist freundlich empfangen und bestens untergebracht, nirgends muß er sich auf Bahn und Post im Gedränge der Reisenden seinen Platz ergattern, und zudem genießt er noch die Vorteile der Nachsaisonpreise, die nicht nur in den Gasthöfen, sondern z. B. auch auf den Postwagenkutschen und gewissen Privatbahnen recht angenehm spürbar gewährt werden.

Deshalb bietet eine Erholungsreise ins herbstliche Hochgebirge der schönsten Vorteile viele. Allerdings ist schwer zu sagen, welche Gegenden der Schweiz in diesem Zeitpunkte am vorteilhaftesten zu besuchen wären, denn das ganze Alpengebiet kennt die hier geschilderte herbstliche Situation. Man möchte aber doch meinen, es wären die großen Fremdenzentren im Hochgebirge in erster Linie zu nennen so da sind das Engadin, Zermatt, Berner Oberland, Engelberg usw. und zwar in erster Linie deshalb, weil man diese im Sommer überfüllten Orte nun in aller Ruhe zu genießen Gelegenheit hat und ihre Schönheiten auskosten kann, ohne auf Weg und Steg einem internationalen Fremdenpublikum zu begegnen. Die herbstlichen Reisebequemlichkeiten heißt es ausnutzen und eine Fahrt in den kühnen Bergbahnen zum dauernden Erlebnis werden lassen. Rigi, Pilatus, Stanser Horn und alle die andern interessanten Bergbahnen werden dem Reisenden ein faszinierendes Hochgebirgspanorama erschließen. Nicht zuletzt sollte man auch die neueste Möglichkeit auskosten, im direkten Zug aus dem Engadin mit der Furka-Oberalpbahn die unvergleichliche Fahrt über die Oberalp am Eisstrom des Rhonegletschers vorbei nach Zermatt zu fahren oder aber im bequemen gelben Postauto der eidgenössischen Alpenpost über einen der vielen Pässe zu fahren, um dabei Genüsse zu durchkosten, denen keine Autofahrt im Flachlande je gleichkommen kann.

Und wenn dann der Winter aus der Region der Firnhäupter zu Tal steigt, kalte Sturmschauer sein Nahen künden, wird man mit unvergeßlichen Eindrücken erfüllt heimwärtsreisen.

R. Fürsatz.



Geleitet von Schachmeister K. Helling

Partie Nr. 79 — Damengambit.

Die folgende Partie wurde in Prag beim Kampfe Frankreich gegen Oesterreich gespielt. Der Weltmeister Dr. Alechin erlangte gegen Grünfeld die bessere Stellung. Eine Schwächung des feindlichen Königsflügels ermöglichte ihm eine kraftvolle Gewinnführung.

Weiß: Dr. Alechin.	Schwarz: Grünfeld.
1. d2—d4	d7—d5
2. c2—c4	Sg8—f6
3. Sb1—c3	e7—e6
4. Sg1—f3	c7—c5
5. c4×5	Sf6×d5

Damit vermeidet Schwarz zwar die Vereinzelung des Mittelbauern, er muß aber dem Gegner bald die Herrschaft in der Mitte überlassen.

6. e2—e4	Sd5×c3
7. b2×c3	c5×d4
8. c3×d4	Lf8—b4+
9. Lc1—d2	Lb4×d2+
10. Db1×d2	0—0
11. Lf1—e2	Sb8—d7
12. 0—0	b7—b6
13. Ta1—c1	Lc8—b7
14. Dd2—f4	. . . .

Weiß beherrscht mit seiner Bauernmitte das Spiel und kann ungestört mit den Figuren manövrieren.

14. . . .	Sd7—f6
15. Le2—d3	Ta8—c8
16. Tc1×c8	Lb7×c8

D×c8 scheitert an e5 Sd7 L×h7 + K×h7 Dh4 + Kg8 Sg5 mit Gewinn.

17. Tf1—c1	Lc8—b7
18. h2—h3	Tf8—e8
19. e4—e5	Sf6—h5
20. Df4—g4	Lb7×f3
21. Dg4×f3	g7—g6

D×d4 wäre wegen L×h7 K×h7 D×h5 + nebst Tc7 ein Fehler.

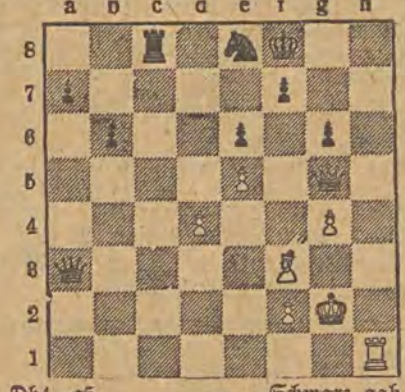
22. g2—g4	Sh5—g7
23. Ld3—b5	Te8—f8
24. Df3—e3	h7—h5

Diese Schwächung ermöglicht es dem Weißen, die Oeffnung der h-Linie zu erzwingen.

25. Lb5—e2!	Dd8—d5
26. a2—a3	Tf8—d8
27. Le2—f3	Dd5—b7
28. De3—g5	h5×g4
29. h3×g4	Td8—c8
30. Tc1—d1	Dd7—d8

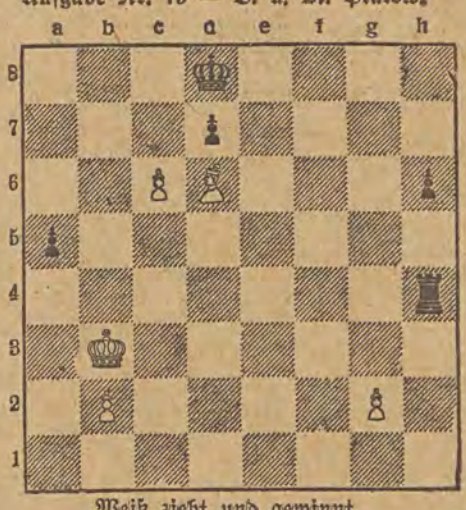
Gegen den Angriff auf der h-Linie gibt es keine ausreichende Verteidigung.

31. Dg5—h6	Dd8—f8
32. Kg1—g2	Sg7—e8
33. Dh6—h4	Df8×a3
34. Td1—h1	Kg8—f8



35. Dh4—g5 Schwarz gab auf.

Aufgabe Nr. 79 — B. u. M. Platow.



Weiß zieht und gewinnt.

Lösung der Aufgabe Nr. 78.

Frhr. v. Holzhausen. Matt in 3 Zügen. Weiß: Kc5, Tg4, Lg1, Sh3, Bh4, h2 (6). Schwarz: Kh1, Bg2, g3 (3).
1. h4—h5 g3×h2 2. Tg4—h4 h2×g1 3. Sh3—f2 matt.

. . . . . und abends eine gute Zeitschrift!

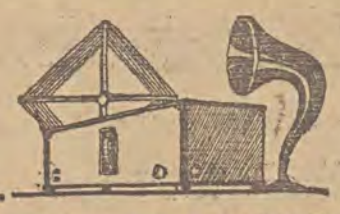
denkt der Mensch von Kultur nach der aufreibenden Hast des Tages. — Wir beraten Sie gern über alle Erscheinungen des großen deutschen Zeitschriftenmarktes.

Buch- und Zeitschriftenvertrieb

des Verlags „Libertas" G. m. b. H.

Lodz, Petrikauer Straße 86. Tel. 106-86

Rundfunk-Presse



Rundfunkprogramm für Sonntag, den 4. Oktober 1931.

Lodz. 233,8 M. 10,15—11,45: Gottesdienstübertragung aus Wilna. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krakauer Fanfare. Programmdurchsage. 12,10—12,15: Wetterbericht. 12,15—14,00: Sinfoniekonzert. 15,00—15,15: Leichte Musik. 15,15—15,55: Heeresbericht. 15,55—16,20: Kinderprogramm. 16,25—16,40: Schallplatten. 16,40—16,55: Vortrag aus Kattowitz. Prof. Dziengiel: „Silesia semper fidelis". 17,00—17,15: Schallplatten. 17,15—17,30: Vortrag aus Krakau. Prof. Siedlecki: „Existiert auch Haß unter den Tieren?". 17,30—17,45: Angenehme und nützliche Nachrichten. 17,45—18,15: Konzert. 18,15—19,00: Populäres Konzert. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,30: Sportbericht. 19,30—19,40: Filmkalender. Theaterrepertoir. 19,45—20,15: Hörfolge. 20,15—21,55: Populäres Konzert. 21,55—22,10: Literarische Viertelstunde. 22,10—22,40: Violinrezital. 22,40—23,00: Bericht aus Warschau. 23,00—24,00: Tanz- und leichte Musik.

Königswusterhausen 1634,9 M. 06,30: Gymnachik. 13,30: Elternstunde. 15,20: Konzert. 20,00: Konzert.

Berlin 419 M. 06,30: Funkgymnastik Anschl.: Konzert. 09,00: Erntedankfest-Gottesdienst. 11,00: Fritz Kreisler spielt. 13,30: Elternstunde. 14,00: Populäres Orchesterkonzert. 15,20: Operetten-Fanasien. 16,00: Berliner Bühnen. 18,00: Unterhaltungsmusik. 20,00: „Madame Butterfly", Oper von Puccini.

Breslau 325 M. 16,30: Heiterer Nachmittag. 17,20: Unterhaltungskonzert. 19,00: Liederstunde. 22,50: Tanzmusik.

Königsberg 217 M. 16,00: Blasmusik. 18,40: „Undine".

Mühlacker 360,6 M. 15,00: Jugendstunde. 16,30: Konzert. 18,00: Elsässische Musikstunde. 18,40: Schallplattenkonzert. 20,00: 2. Badisches Bruckner-Fest. 21,15: Unterhaltungskonzert.

Langenberg 472,4 M. 07,00: Hafenkonzert aus Hamburg. 08,00: Morgenkonzert. 09,05: Katholische Morgenfeier. 13,30: Konzert. 16,30: Konzert. 20,00: Volkskonzert. 23,05: Tanzmusik.

Wien 516,4 M. 17,20: Arien. 18,30: Kammermusik. 19,45: Wagner—Bruckner. 22,40: Konzert.

Kallundborg 1153,8 M. 15,25: Violinkonzert. 20,00: Dramatische Musik. 21,40: Lieder. 22,10: Orchester- und Solistenkonzert. 23,00: Tanzmusik.

London 261,3 M. 17,15: Militärorchesterkonzert. 18,30: Violinsoli. 22,05: Orchesterkonzert.

Bukarest 394,2 M. 17,00: Leichte rumänische Musik. 18,10: Konzert. 20,00: „Die lustige Witwe". sien sien sien sien sien

Motala 1348,3 M. 19,35: Konzert. 22,00: Unterhaltungsmusik.

Budapest 550,5 M. 17,10: Konzert. 20.20: „Lily", Lustspiel. Danach: Konzert.

Wir werden hören ...

Am heutigen Sonntag um 12,10 Uhr überträgt das „Polskie Radio" das sinfonische Frühkonzert, das den Werken Beethovens gewidmet ist. Im ersten Teil des Programms hören wir den Pianisten Alexander Kagan, der das Klavierkonzert Es-dur spielen wird. Im sinfonischen Teil hören wir, ausgeführt vom Orchester der Warschauer Filharmonie unter Leitung von Bronislaw Wolfstal, die erste Sinfonie C-dur. Um 22,10 Uhr finden die Rundfunkteilnehmer im Programm ein Geigenrezital des verdienten Violinisten Zdzislaw Rösner. Im Programm Werke von Chausson, Debussy, Morart und anderen.

Am morgigen Montag hören wir die Oper „La boheme" von Puccini. Diese Oper, auf Schallplatten gespielt, hören wir in der Ausführung der italienischen Künstler: Rosetty Pampanini, Luigo, Marini, Luby, Mirelli, Gino Vanelli, Tancredo Pasero, Aristides Baracchi unter Leitung von Lorenz Malajoli.

Vergrößerung der Selektivität bei Empfangsapparaten

Es gibt viele Rundfunkteilnehmer, die Empfangsapparate und Detektoren besitzen, sich jetzt aber oft darüber beschweren, daß verschiedene Stationen mit fast derselben Wellenlänge sich gegenseitig stören und daß das Eliminieren der Ortssender mit Schwierigkeiten verbunden ist. Es ist dies meist die Sorge aller derjeniger Besitzer von Röhrenapparaten, die einen Apparat alter Konstruktion besitzen, wie auch aller Detektorhörer. Die einen, wie die anderen erinnern immer wieder daran, daß es früher, noch vor einigen Jahren, in dieser Hinsicht viel besser war. Ihre Apparate waren damals geradezu ideal, während dasselbe Gerät, sie heute, trotz der Auswechselung der Röhren oder teilweisen Umbaus, nicht befriedigt.

Die Ursachen dieser Unzulänglichkeiten dürfen aber nicht einer schlechten Konstruktion der Sender in die Schuhe geschoben werden, da diese in technischer Hinsicht heute viel vollkommender sind als früher, sondern sind in der zu großen Anzahl der Sender auf europäischem Boden zu suchen. Es genügt ein Einblick in das Programm der europäischen Rundfunkgesellschaften, um uns davon zu überzeugen, daß fast alle annähernd oder sogar unmittelbar mit derselben Wellelänge arbeiten.

Von der Schließung einer bestimmten Anzahl von Sendern kann natürlich nicht die Rede sein, darum muß man versuchen, sich auf eine andere Art zu helfen.

Um die Abstimmungsstärke eines durchschnittlichen Empfangsapparates zu vergrößern, müssen zwei Arten von Vorrichtungen angebracht werden: entweder ein Eliminator oder ein Hochfrequenztransformator.

Der Eliminator besitzt keine Kathodenröhren. Er ist eine Vorrichtung, der sich aus einer dasjenige Wellenbereich umfassenden Spule zusammenschließt, das eliminiert werden soll, und einem Kondensator von 500 cm Umfang zusammensetzt. Er wird unmittelbar zwischen Apparat und Antenne angebracht. Der Hochfrequenztransformator kann in seiner Zusammensetzung eine Kathodenröhre besitzen, aber auch ohne Röhren bleiben.

Die schwankende Abstimmungsstärke eines durchschnittlichen Empfangsapparates macht sich in folgender Weise bemerkbar: entweder stört uns der Ortssender infolge allzu großer Nähe, während der Apparat, wenn diese Station nicht tätig ist, genügend selektiv ist — oder aber die Selektivität unseres Apparates ist so klein, daß wir nicht imstande sind, andere Stationen, genügend zu trennen.

Im Erstfalle muß ein Eliminator angebracht werden. Während im zweiten Falle ein Röhren-Hochfrequenztransformator in Frage kommt. Der Eliminator ist imstande, in großem Maße die Empfangsstärke der Lokalstation zu dämpfen, ist aber nicht imstande, die Selektivität des Apparates zu erhöhen, während der Röhrenverstärker die Selektivität im ganzen Wellenbereich erhöht. Manche Rundfunkteilnehmer haben sogar behauptet, daß der Eliminator nicht nur die Lokalstation dämpft, sondern auch die Selektivität im ganzen Wellenbereich erhöht, diese Behauptung ist aber nur von theoretischem Wert, in der Praxis ist sie nicht beweisbar. Während zur Erhöhung der Selektivität der Röhrenverstärker oder aber der Bandfilter das sicherste Mittel ist. Die letzten beiden Vorrichtungen haben sich in der Praxis als untrüglich erwiesen und sind darum zu empfehlen.

Wie es sich aber gezeigt hat, sind der Röhrenverstärker und der Bandfilter nicht imstande, den Ortssender auszuschalten, darum muß an den Apparat mit allen seinen Vorrichtungen noch ein Eliminator angeschlossen werden.

Aus dem Reich

Grudzielski freigesprochen

Der ehemalige Rittmeister Grudzielski, der im Jahre 1928 wegen Ermordung des Freundes seiner Frau, Major Klob, zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist auf freien Fuß gesetzt worden.

Erstes Todesurteil eines Standgerichts

Der vor das Standgericht in **Lemberg** gestellte Karol Kwik, der an dem in der Nacht zum 12. September verübten Ueberfall auf einen Güterzug in der Nähe Lembergs teilgenommen hatte, wurde zum Tode verurteilt. Die Strafe ist in lebenslänglichem Gefängnis umgewandelt worden.

Fürst Albrecht Radziwill heiratet eine Schauspielerin

Großes Aufsehen erregt in den Kreisen der polnischen Aristokratie die Verlobung des Fürsten Albrecht Radziwill, Chef der älteren Linie dieser führenden Familie des polnischen Hochadels, mit einer jungen Warschauer Schauspielerin. Fürst Albrecht ist ein älterer Herr, der seit längerer Zeit als leidend gilt.

Reicher Bauer als Führer einer Brandstifterbande

Im Keise Blonie, in der Nähe von **Grodzisk** und Jaktorow, trieb seit zwei Monaten eine verbrecherische Brandstifterbande ihr Unwesen. Vier Landwirten brannten während dieser Zeit die Scheunen mit dem gesamten Getreide nieder. Vier Brandstifter, an deren Spitze ein vermögender Bauer stand, der seine Komplicen für die Ausführung seiner verbrecherischen Pläne bezahlte, wurden verhaftet.

Autounfall bekannter polnischer Schauspieler

Auf dem Wege von Warschau nach Piotrków (Woj. Lublin) stieß den bekannten polnischen Schauspielern Marja Malicka, Zbyszko Sawan und Mierzejewski in der Nähe von Zloty Potok ein Autounfall zu, bei dem das Auto völlig zertrümmert wurde. Frau Malicka kam heil davon, während ihr Gatte ernstlich verletzt wurde. Mierzejewski erlitt gleichfalls eine schwere Oberarmverletzung.

t. **Pabianice.** Hilfe für Notleidende. Vor einigen Tagen fand im Feuerwehrsaal die Organisationsversammlung des Pabianicer Komitees zur Hilfe für Notleidende statt. Auf den Dörfern werden bereits Spenden in Naturalien gesammelt, und in der Stadt soll eine jede Institution, jeder Betrieb, wie auch Einzelpersonen sich freiwillig mit einer regelmäßigen Abgabe belegen, die auf Rechnung des Komitees in der städtischen Sparkasse eingezahlt wird.

t. — Weitere Untersuchungen im Elektrizitätswerk bringen immer mehr Unstimmigkeiten ans Tageslicht. Es wurden 2 Bürobeamtinnen beurlaubt, um alle Kleinigkeiten ungehindert feststellen zu können. Auch Magistratsschöffe Szymanowicz legte sein Amt als Leiter des Elektrizitätswerkes nieder. Der Staatsanwalt für den Lasker Kreis in Pabianice verlangte die Untersuchungsprotokolle, um sich mit deren Inhalt vertraut zu machen.

t. — Al. Kubik („Olek") muß sich vom Fußballspiel für immer verabschieden. Auf dem letzten Wettspiel P. T. C. mit Hakoah zog er sich eine derartige Verletzung zu, daß die Aerzte ihm jegliche Beteiligung am Sport strengstens bei Lebensgefahr verboten haben. Vor kurzem erhielt Kubik eine Auszeichnung vom Polnischen Fußballverband für Verdienste auf dem Gebiete des Fußballsports.

Warschau. Im Deutschen Klub (Al. Jerozolimskie 8, 1 Treppe), der vor einem Jahre gegründet wurde, finden die Klubabende jeden Mittwoch und Sonnabend abends statt. Hierzu werden alle Deutschen, auch die vorübergehend in der Hauptstadt weilen, eingeladen.

— Drei Verletzte bei einem Straßenbahnunglück. In Warschau fuhr bei einer Straßenecke der Vorderwagen der Linie „O" auf den Anhängewagen der Linie „9" auf. Der Zusammenprall war so heftig, daß beide Wagen zertrümmert wurden. Drei Personen **erlitten Verletzungen.**

Thorn. Postwagen bestohlen. Auf dem Bahnhof in Brodnitz wurde am Postwagen des Zuges Nr. 292 ein dreister Diebstahl verübt. Den Dieben fielen 7200 Zl. Kleingeld in die Hände. Der Diebstahl wurde in dem Augenblick verübt, als der Beamte den Wagen ohne Aufsicht ließ und sich einem angekommenen Schnellzug näherte. Als des Diebstahls verdächtigt wurden die Brüder Jan und Aloizy Grabowski festgenommen, von denen einer Bahnangestellter ist.

Lemberg. 3 Verletzte bei Artillerieübungen. Während der Uebungen der Zloczower Garnison in der Nähe von Pomorzany bei Lemberg ereignete sich ein schweres Unglück. Als sich ein Infanterieregiment auf einem Hügel befand, wurden drei Soldaten von Geschossen der plötzlich ein Feuer eröffnenden Artillerie getroffen und schwer verletzt. Noch ernstere Folgen konnten mit Hilfe von Raketensignalen verhütet werden.

Lodzer Börse

Lodz, den 3. Oktober 1931.

Valuten

	Abschluß	Verkauf	Kauf
Dollar	—,—	8,91½	8,91

Verzinsliche Werte

4%	Investitionsanleihe	—,—	73,—	72,—

Bankaktien

Bank Polski	—,—	111,50	111,—

Tendenz abwartend.

Warschauer Börse

Warschau, den 3. Oktober 1931.

Valuten

Dollar: Transaktion 8,91. Verkauf 8,93. Kauf 8,89.

Schecks

Amsterdam	360,00	New York-Kabel	8,929
Berlin	—,—	Paris	35,20
Brüssel	124,75	Prag	26,44
Bukarest	—,—	Rom	—,—
Danzig	173,80	Stockholm	—,—
London	35,30	Wien	—,—
New York	8,925	Zürich	174,60

Mittlere Umsätze. Für die Devisen London und Schweiz schwächere Tendenz. Dollarnoten im ausserbörslichen Verkehr 8,91½. Der Goldrubel 5.60. Im Privatverkehr: der Silberrubel 1,55. 100 Kopeken Silberkleingeld 0,73. Das Gramm Feingold 5.9244.

Staatspapiere und Pfandbriefe

4%	Investitionsanleihe	72,00
5%	Konversionsanleihe	42,50
10%	Eisenbahnanleihe	99,50
7%	Stabilisationsanleihe	51,50
8%	Obl. der Bank Gosp. Kraj.	94,—
8%	Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	94,—
7%	Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8%	Pfandbr. der Bank Rolny	94,—
7%	Pfandbr. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
4½%	Bodenkreditpfandbriefe	40,00
8%	Pfandbriefe der Stadt Warschau	58,75
10%	Pfandbriefe der Stadt Siedlce	58,50
8%	Pfandbriefe der Stadt Kalisch	54,00
8%	Pfandbriefe der Stadt Lodz	56,50
8%	Pfandbriefe der Stadt Petrikau	50,50

Aktien

Bank Polski	111,50	Lilpop	11,75
Cegielski	—,—	Starachowice	—,—

Für Staatsanleihen uneinheitliche, für Pfandbriefe und Aktien schwächere Tendenz.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Nachm.: „Przedmieście", abends: „Pieśniarz Ghetta".

Teatr Kameralny. — Nachm.: „Wilki w nocy". Abends: „Hau Hau".

Teatr Popularny. — Nachmittag und abends: „Mąż naszej panienki".

Teatr lit.-art. „Cocktail" — 6. 8 u. 10 Uhr „A wiec — zaczynamy".

Heute in den Kinos

Casino: Der König der Boulevards (Georges Milton).
Capitol: Im Westen nichts Neues (Louis Wolheim)
Corso: Die Juwesen des Tempels Jaspar. — Die Arche Noahs.
Gand-Kino: Das graue Haus (Levis Stone)
Luna: Der verspätete Liebesroman (Harry Bauer).
Mimoza: Ende der Welt (Kay Francis)
Odeon: Zehn Minuten Angst (Laurel und Hardy). — Der Fehler des Vaters (Norma Shearer).
Oswiatowe: Tugendhafte Mädchen. — Der Triumf des Cowboys.
Palace: Der Zug der Selbstmörder (Blanche Bernice).
Przedswiosnie: Die Fackel (Laura la Plante)
Splendid: „X — 27" (Marlene Dietrich).
Spółdzielnia: Tropische Tollheiten (Leatrice Joy).
Victoria: Prinzessin Olala (Carmen Boni, Marlene Dietrich).

D. **Der heutige Nachtdienst der Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: A. Potasz, Plac Kościelny 10, A. Charemza, Pomorska 10, E. Müller, Petrikauer 46, M. Epstein, Petrikauer 225, Z. Gorczycki, Przejazd 59, G. Antoniwicz Pabianicka 50.

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz., Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse" Horst Egon Markgraf.

Vom Lodzer Handelsgericht

I. K. Poznanski verlangt Falliterklärung der Firma Grosslajt.

Z. Wie wir vor einigen Tagen berichteten, hat die Akt.-Ges. „I. A. Grosslajt", Petrikauer Strasse 211, beim Handelsgericht ein Gesuch um Zahlungsaufschub eingereicht. Am 1. Oktober hat die Firma dem Gericht die Ergänzungen zum ersten Gesuch zugesandt und zwar die Aufstellungen über die Maschinen, Wechsel, Schuldner und Banken. Die Waren sind mit Zl. 4232 000 angegeben, Garn mit 454 648 Zl., Baumwolle mit 237 875 Zl., Rohwaren mit 731 726 Zl., Strumpfwaren mit 234 940 Zl., Pelze mit 170 195 Zl., Chemikalien mit 23 261 Zloty. In der Aufstellung für Maschinen figuriert der Posten von 216 825 Zloty, Einrichtungen 25 631 Zl., Autos 54 051 Zl. Ausserdem geht aus der Aufstellung hervor, dass die Firma die Summe von 4 498 944 Zloty schuldig ist.

Gestern lief bei der Handelsabteilung ein Gesuch der Akt.-Ges. „I. K. Poznanski" ein, in dem die Falliterklärung der Firma Grosslajt verlangt wird. Dem Gesuch sind von der Firma Grosslajt akzeptierte und protestierte Wechsel für 3761 Dollar sowie Akzepte für 3000 Dollar beigefügt, die ebenfalls protestiert sind. In dem Gesuch wird angeführt, dass aus den Protesten hervorgehe, dass die Firma Grosslajt ihre Zahlungen eingestellt habe.

In der gestrigen Sitzung der Handelsabteilung kam das Gesuch der Firma „Z. Manitius" um Zahlungsaufschub zur Verhandlung. Das Gericht gewährte den Zahlungsaufschub auf die Dauer von drei Monaten, beginnend am 2. Oktober. Zum Richterkommissar wurde Richter Glugla und zum Gerichtsaufseher Ing. Roszak gewählt.

× **Bankhaus Kwinto-Warschau stellt Zahlungen ein.** In Warschau hat das Bankhaus St. Kwinto die Zahlungen eingestellt. Kwinto war Mitglied des Warschauer Börsenrats. In der fallierten Bank waren Altersrenten und Spareinlagen weniger wohlhabender Leute deponiert. Bei Bekanntwerden des Bankkrachs sammelte sich eine grosse Menschenmenge vor das Lokal und schlug sämtliche Fensterscheiben ein.

Die Schwierigkeiten der Banken. Die Bank für Handel und Gewerbe in Leipzig hat ihre Schalter geschlossen. Es wird ein gerichtliches Moratorium für ein Jahr angestrebt. Vielleicht ist es noch möglich, durch Anlehnung an eine andere Bank eine Wiedereröffnung der Schalter herbeizuführen. Der Grund der Zahlungseinstellung wird auf die hohe Rückzahlung der Spargelder und auf die vielfachen Einlagekündigungen (diese allein über 2 Millionen Rmk.) zurückgeführt. Die Depos sind in Ordnung. Das Aktienkapital beträgt 2 Millionen Rmk.

---

ag. **Eine Konferenz der Baconerzeuger.** In Warschau fand eine Konferenz von Vertretern der im Polnischen Baconverband organisierten Baconfabriken statt, an der Delegierte des Handels- und des Landwirtschaftministeriums sowie des Staatlichen Exportinstituts teilnehmen. Gegenstand der Beratungen bildete die katastrophale Lage, wie sie sich für die polnische Baconindustrie und die Baconausfuhr infolge des englischen Währungssturzes herausgebildet hat. Als Ergebnis einer eingehenden Aussprache beschlossen die versammelten Vertreter der Baconindustrie einstimmig, ungeachtet der für die Baconindustrie so ausserordentlich schwierigen Lage die Ausfuhr nach England nicht zu vermindern, sondern sie auf der bisherigen Höhe zu erhalten, und zwar im Hinblick auf die Wichtigkeit dieser Frage für die Schweineproduzenten, für die Handelsbilanz, sowie die Wirtschaftspolitik des Staates.

ag. **Die polnische Textilindustrie und der englische Währungssturz.** Auf Betreiben der Spitzenorganisation der Industrie und Landwirtschaft Westpolens sowie des Zentralverbands der Polnischen Industrie, des Bergbaus, des Handels und der Finanzen fand am 2. Oktober in Warschau eine Versammlung von Delegierten sämtlicher an den englischen Währungsereignissen interessierten Industriezweige statt. Die Lodzer Textilindustrie war auf dieser Konferenz durch den Direktor des Verbandes der Textilindustrie im Polnischen Staate, Herrn Ing. Władysław Srzednicki, vertreten. Während der Konferenz ergriffen Vertreter der Zink-, Eisen-, Textil- und Juteindustrie das Wort. Für die Textilindustrie sprachen Direktor Srzednicki, Wallisch und Dr. Roger-Bataglja. Die Leitung der Konferenz hatte Herr Erdward Natanson inne, der nach längerer Aussprache die Erklärung abgab, dass diese Konferenz lediglich informatorischen Charakter trage und dass zwecks tieferer Erfassung dieses Problems eine Sonderkommission gewählt werden wird, die im engeren Kreise die erforderlichen Beschlüsse fassen wird.

× **Erster Kraftwagentransport über Gdingen.** Dieser Tage traf in Gdingen der erste Transport von „Ford"-Kraftwagen ein. Die Wagen waren auf dem Schiff „Charlotte" der Firma Ford verladen.

England ohne Gold zufrieden

Ueberall Aufschwung.

Der „Daily Telegraph" bringt eine Zusammenfassung über die Belebung der englischen Industrien nach dem Fallenlassen des Goldstandards in England. Besonders günstig macht sich bisher die Aufwertung des Pfunds im Schiffahrtsgeschäft, Kohlenbergbau sowie in der Maschinen-, Wolle-, Kunstseide- und Holzindustrie bemerkbar. Die Erwerbslosigkeit ist dadurch z. B. im nordwestlichen Industriebezirk von etwa 21 000 auf 13 865 in den letzten 14 Tagen zurückgegangen. Im Gebiet von Lancashire hat das Geschäft in der Baumwollindustrie den besten Stand seit 3 Jahren erreicht. Sogar chinesische Bestellungen sind zum ersten Male seit Jahren eingelaufen und besonders zahlreiche Anfragen auf Kunstseide und Baumwollwaren aus Deutschland liegen vor. Ein Grosshändler erklärte einem Vertreter des Blattes, dass seine Werke sogar in Schweden, wo auch der Goldstandard vorübergehend ausser Kraft gesetzt ist, langsam aber sicher die gefürchtete deutsche Konkurrenz verdränge.

Die Anzahl der in den Tyne-Schiffwerften aufgelegten Frachtdampfer hat sich in den letzten Wochen von 153 auf 140 verringert. Es liegen Anzeichen dafür vor, dass das Kohlengeschäft nach den Goldstandardländern einen weiteren Aufschwung erfahren wird. Die Frachtsätze nach der Ostsee hatten bereits eine Steigerung von drei Schilling je Tonne erfahren, sind jedoch in den letzten Tagen wieder etwas zurückgegangen. Die Weissblechfabriken von Süd-Wales haben ihren Betrieb wieder aufgenommen, womit wiederum ein erhöhter Kohlenverbrauch verbunden ist. Beträchtliche Kaufordres, besonders aus Südamerika, liegen für Wales-Kohle vor.

Baumwollbörse

Liverpool. 3. Oktober. Amerikanische Baumwolle. Schluss: Januar 3.92, März 3.98, April 4.01, Mai 4.05, Juni 4.07, Juli 4.10, August 4.12, September 4.14, Oktober 3.96, November 3.91, Dezember 3.90, loco 4,31.

Liverpool, 3. Oktober. Aegyptische Baumwolle. Schluss: Januar 6.60, März 6.68, Mai 6.80, Juni und Juli 6.95, Oktober 6.34, November 6.50, loco 6.75.

New York, 3. Oktober. Amerikanische Baumwolle. Schluss: Januar 5,85, Februar 5.93, März 6.03, April6.11 Mai 6.21, Juni 6.29, Juli 6.40, Oktober 5.58, November 5.66, Dezember 5.73, loco 5,70.

New Orleans, 3. Oktober. Amerikanische Baumwolle. Schluss: Januar 5.83, März 6.00, Mai 6.19, Juli 6.38, Oktober 5.57, Dezember 5.74, loco 5.42.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers Herrn E. Postleb.

Lodz, den 3. Oktober 1931.

Temperatur: vormittags 8 Uhr + 12° Cel., mittags 12 Uhr + 15° Cel., nachmittags 6 Uhr + 11° Cel.

Barometer: 754 gestiegen.

Briefkasten

Edmund P., Zgierz. Begonienknollen müssen in der Erde frostfrei aufgehoben werden. Delphinum ist eine Staude, kann also in der Erde beiben; man decke sie mit etwas Strohmist zu. Dasselbe geschieht auch mit Trolius. Canna und Yucca müssen frostfrei aufgehoben werden, desgleichen auch Tritoma Corallina. Der Ueberwinterungsraum muß frostfrei und trocken sein.

Klavier

Firma Ganmann, Berlin, wenig gespielt, zu verkaufen. Przejazd 35, W. 17. 3206

Junger brauner

Jagdhund

zugelaufen. Mulczanskastraße 103. 3205

Auto

„Fiat 509", offener Viersitzer, in prima Zustand zu verkaufen (nur Kassa). Targowa Nr. 57. 3188

Ein möbliertes Zimmer

zu vermieten. Anna 20, Wohnung 8. 3193

Ein schön möbliertes

Zimmer

zu vermieten, Karola 3, Wohnung 7. 12804

Qualifizierter

Volksschullehrer

sucht Hauslehrerstelle. Erteilt auch Nachhilfestunden. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Freien Presse".

Gewinnliste der 23. Polnischen Staatslotterie

20. Ziehungstag. (Ohne Gewähr) 5. Klasse.

75 000 Zl. auf Nr. 181209.

5000 Zl. auf Nr. 32732 100642 165005 171004.

3000 Zl. auf Nr. 90945 101061 187321.

2000 Zl. auf Nr. 931 3079 9317 12645 52632 71871 76123 79544 79705 110280 115540 132971 139138 199994 203606.

1000 Zl. auf Nr. 1638 10517 14550 26315 29442 31360 37360 45469 54171 54535 56768 73849 85894 86325 96834 97448 99787 100323 104820 106496 114748 116595 119975 121217 122752 132965 139450 145522 151567 152425 153380 161705 184349 186744 194377.

500 Zl. auf Nr. 1046 2348 4320 4667 5024 7129 7632 10956 12201 12208 12210 13928 14881 15862 19388 20424 20536 20736 21253 21337 23653 26618 26776 27165 29306 31700 34032 34415 34677 35638 36699 38432 38452 39268 41745 45780 46082 46531 46753 47396 47640 50361 50484 51280 55842 61058 61174 62850 65151 65699 66404 67166 69141 69636 70800 72661 73773 75092 75737 76631 76756 78704 79021 79053 81002 81065 81258 88408 90378 91112 91287 92170 93727 94786 95047 96095 96408 96876 97137 98163 99238 99294 102341 103891 104874 105699 106353 107595 110336 112575 114318 114633 116748 117164 118831 121202 121625 124071 124534 125527 125895 127806 129047 130879 132096 132681 132707 132787 132922 134254 134797 136256 136782 137145 138292 140000 140076 140803 141872 142827 143303 145161 146001 150973 151328 151447 152361 153051 154297 155583 156146 156688 156724 157013 158507 160958 161815 163585 163752 164638 165041 165087 170219 170979 171081 171538 171637 172316 172752 172864 175644 178356 171025 184445 185693 193526 194485 194758 195938 199931 201014 202125 205926 206550 207662 208164 209405 209962.

Einsätze:

62 262 601 8 819 940 79 1157 254 853 2829 96 978 3328 449 639 57 58 76 737 75 84 868 959 4170 220 311 20 53 656 704 5191 429 43 608 870 6027 83 378 527 833 918 7488 523 736 936 40 8049 143 470 9852

10060 331 86 413 73 576 11009 100 300 3 54 70 421 526 661 737 84 999 12206 7 371 403 607 65 725 847 13007 40 347 40 39 14096 440 517 927 13007 40 347 400 39 14096 440 517 927 15076 347 593 32 18 110 352 570 686 732 941 19165 244 52 305 69 462 677 723 73 977

20199 618 853 21178 338 22114 315 596 646 23247 83 368 410 636 751 820 24046 472 564 606 32 45 744 812 13 986 25008 38 220 24 77 397 534 824 925 26322 492 792 807 945 87 27092 160 516 44 961 28049 417 25 540 700 29355 955 30126 78 290 92 790 834 984 31028 51 164 94 322 24 577 695 864 32647 740 895 96 944 33063 374 579 674 739 79 34262 407 866 957 35629 75 835 49 36032 207 453 758 64 857 976 37032 290 339 465 940 38080 604 829 58 39450 62 834 40144 211 350 444 517 648 51 766 865 905 41134 345 497 909 42688 754 830 94 938 57 67 43123 288 303 421 27 550 93 677 847 951 94 44052 333 34 672 874 95 45046 250 367 74 862 78 46046 206 333 504 63 88 90 662 796 47095 544 610 40 803 48110 402 54 523 624 27 790 854 919 21 49057 95 460 794 770 820

50028 592 51018 113 272 315 579 756 64 805 904 52041 240 89 531 639 79 87 970 53116 427 87 520 670 54703 9 51 890 55005 279 415 567 972 56039 40 560 790 810 83 92 57121 24 244 63 301 455 829 58250 492 854 59019 304 90 422 539 770 885 960 88

60380 970 85 61152 78 221 356 414 534 601 779 900 37 62010 16 30 79 153 455 685 876 63119 84 509 815 64103 15 678 815 46 909 65202 57 87 434 670 806 944 66097 496 590 67228 534 58 74 68020 115 25 281 854 80 69092 125 251 281 680 773 851

70366 436 56 98 637 700 30 38 50 71266 519 37 44 84 72075 265 549 672 891 910 73030 65 199 526 945 74424 533 71 89 614 75334 561 773 76325 756 857 960 77019 455 64 513 22 655 762 982 78 237 45 342 592 734 73 862 911 79479 675 82 715 824

80008 87 129 271 320 758 919 81071 86 441 43 537 616 745 836 40 86 82021 48 56 94 112 410 57 517 22 71 72 702 83093 251 335 400 661 82 804 84045 309 456 76 575 757 85225 450 640 713 86117 40 368 430 88 645 87129 394 982 86563 924 89005 690 919 41 61

90294 381 457 532 851 91152 267 808 92049 55 93274 300 11 13 423 87 564 674 961 94006 328 640 799 923 95151 99 278 438 615 46 987 96385 563 713 884 97708 83 98115 59 439 502 626 99010 314 861

100252 308 87 692 98 927 101008 99 703 102041 390 474 552 798 848 103050 194 299 350 414 35 43 547 692 964 104111 251 472 509 44 90 951 105077 93 454 76 748 106299 302 686 107801 93 907 107260 827 920 108135 271 352 450 888 109129 48 277 96 655 816

110141 541 845 111123 85 461 579 610 766 801 947 112174 259 62 832 404 80 94 656 755 880 13129 255 523 672 771 114384 477 558 833 953 95 115127 226 71 920 69 70 116170 260 509 606 117294 357 518 634 55 733 862 75 77 982 118032 247 477 621 964 119290 347 440 659 881

120074 82 436 780 871 900 121109 234 332 40 604 123076 319 483 563 70 616 57 760 846 124302 447 758 973 125002 215 530 894 987 126048 190 227 508 663 704 20 26 127199 247 818 765 836 128149 52 213 539 832 43 880 973 129116 210 935

130021 313 755 861 131018 24 28 383 520 672 896 132080 312 407 502 629 70 775 901 133403 32 603 781 804 75 134392 487 511 632 33 792 864 135199 231 64 92 330 68 419 748 136012 335 582 637 42 891 92 137508 652 701 857 955 138227 35 90 898 991 139082 289 368

140017 103 46 255 379 90 640 733 869 999 141122 502 685 729 142555 827 931 143392 413 607 144100 55 243 78 309 50 85 830 789 888 145167 213 487 826 146204 51 94 342 45 507 78 627 41 147142 389 422 589 643 791 905 75 148002 211 300 39 638 149036 226 654 737 827 977

150045 186 88 323 660 883 151272 522 152002 3 190 466 507 65 77 679 153028 175 310 502 781 806 70 77 80 154135 300 467 616 722 811 155078 131 72 82 89 515 676 820 156021 157055 654 93 883 974 158346 55 481 552 93 868 159026 273 615 932

160002 24 648 49 753 67 895 161089 350 162078 252 81 353 886 163015 54 141 241 446 925 164248 380 492 165020 112 461 744 166103 33 49 74 202 345 741 806 79 901 47 167006 27 109 24 297 540 874 81 168057 63 347 70 169046 55 134 208 742 842 943

170055 122 218 71 364 429 35 45 75 171062 64 341 460 677 766 881 914 23 90 172177 221 425 565 786 173208 74 826 526 69 749 845 49 95 904 174115 490 543 894 175027 181 90 375 792 902 176085 167 282 801 43 72 177043 101 45 54 67 386 592 178264 512 54 434 44 179050 176 623 99 725 46 841 62 72

180226 506 52 55 636 732 884 181144 601 26 753 861 182062 169 485 515 26 64 84 635 36 721 183236 411 800 12 38 963 87 184445 47 505 988 97 185098 134 372 857 92 186000 58 61 340 935 187259 418 526 615 939 188069 588 922 189757 67

190155 88 469 506 618 733 46 897 978 191103 30 334 97 700 43 192030 408 11 95 607 14 828 990 193119 293 313 62 697 702 806 95 194203 67 72 466 195045 70 145 449 784 868 956 196058 92 400 98 554 750 197756 322 24 68 482 510 612 98 715 818 198501 75 811 45 949 199461 533 60 636 82 773 93 800

200302 20 21 67 752 84 97 848 81 201011 299 301 439 937 202016 242 69 647 727 905 37 42 60 68 203185 535 67 622 792 204129 361 409 641 77 968 205113 382 429 99 541 632 803 19 907 28 206130 268 81 430 990 207064 150 337 656 799 877 208158 84 274 366 451 83 620 83 738 95 804 954 209112 31 839 42 907

Die Einsätze sind nur von der ersten Ziehung veröffentlicht.

Das Warschauer PELZ-Lager G. Ofengenden

1 Zawadzka 1, Telefon 191-05,

ist reichlich versehen mit verschiedenen **PELZEN** in rohem und fertigem Zustand **zu sehr niedrigen Preisen.**

Jegliche Bestellungen werden entgegengenommen.

Der Verwaltungsrat des Lodzer Christlichen Wohltätigkeitsvereins teilt hierdurch mit, daß die für den 25. September d. J. einberufene

ordentliche

Generalversammlung

der Mitglieder des Vereins infolge Nichterscheinens der statutengemäß erforderlichen Anzahl Mitglieder nicht zustande gekommen ist. Infolgedessen findet gemäß § 34 der Vereinsstatuten die Generalversammlung mit derselben Tagesordnung unwiderruflich am 9. Oktober d. J., um 6 Uhr nachm., im Lokale des Vereins in der Narutowiczstraße 60, statt.

Der Verwaltungsrat des Lodzer Christlichen Wohltätigkeitsvereins.

Neuerscheinungen aus der Lehrmeisterbibliothek

Johannes Zöhle: **„Der praktische Brunnenmeister".** Selbstanlage ein. Hauswasserversorgung in Landhäusern. Nr. 206. Zl. 1,—

Willi Damerius: **„Wege zur Blumenkunst".** Mit 41 Abb. und 11 Kunstdrucktafeln. Nr. 310—12. Zl. 3,—

Friedrich Huck: **„Sommerblumen".** II. Teil, 31 Tafeln und 60 Abbildungen. Nr. 814. Zl. 1,—

Dr. Herm. Bock u. Dr. Karl Weitzel: **„Der historische Roman als Begleiter der Weltgeschichte".** II. Nachtrag, enthaltend die Neuerscheinungen der Jahre 1925—1930. Nr. 936—38. Zl. 3,—

W. Eggers: **„Mein Flugzeug-Modell".** Selbstherstellung wirklicher Flugmodelle. Praktische Bauanleitung mit 36 Abbildungen. Nr. 939. Zl. 1,—

Vorrätig in der

„Libertas"-Buchhandlung

Lodz, Petrikauer Straße 86, Telefon 106-86.

Kranke! — Schwerleidende!

mit verschiedenen, veralteten und Geschlechtskrankheiten, auch solche, die für unheilbar erklärt wurden, können in kurzer Zeit gesund, mobil und arbeitsfähig geheilt werden. Auch hartnäckige Geschwüre, Blutungen, wie Entzündungen werden schnellstens beseitigt. Cislak, Naturheil-Verfahren Katowice, ul. Mysyńska Nr. 15. Broschüre: **„Der Weg zur Gesundheit"** versende gratis. 12421

1892 gegr.

Chemische Wäscherei, Färberei u. Bettfedernreinigungsanstalt

E. Felsch

empfiehlt ihre wieder neueröffnete Filiale

Petrikauer 185

Ermäßigte Preise. Ermäßigte Preise.

Moderne lackierte Möbel

Schlafzimmer 650 Zloty, Mädchenzimmer 340 Zloty. Kücheneinrichtungen 195 Zloty, Korridoreinrichtungen 119 Zloty. Große Auswahl in Kücheneinrichtungen.

Werkstatt Gebr. Koorpel, Petrikauer 114, im Hofe.

Spenden

Vom Zubardzer evang.-luth. Frauenbund wurden uns als Spende zu der anzuschaffenden Glocke Zl. 51,40 übermittelt, wofür wir an dieser Stelle den edlen Spenderinnen unseren herzlichsten Dank aussprechen.

Ferner übergab uns für denselben Zweck Herr Adolf Grüning Zl. 100.—, die als Ehrung des Andenkens seiner verstorbenen Gattin Julianna Grüning, verw. Schade, geb. Kehl, gedacht sind. Auch diesem verehrten Spender rufen wir ein „Vergelt's Gott" zu.

Die bei der Firma Karl Schwabe in Biala bei Bielitz bestellte Glocke soll in zirka 10 Tagen bei uns eintreffen. Bis dahin gilt es aber noch eine größere Summe aufzubringen. Deshalb richten wir an die lieben Glaubensgenossen die herzliche Bitte, unser Kirchlein auch weiterhin nicht zu vergessen.

Der Vorstand
des Zubardzer evang.-luth. Kantorats der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz.

Lodzer Sport- und Turnverein

Sonntag, den 11. Oktober ab 1½ Uhr nachmittags veranstalten wir im eigenen Vereinslokale, Zakątna 82, ein

Sternschießen

zu welchem wir unsere Mitglieder nebst w. Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins einladen. Nach dem Schießen gemütliches Beisammensein. — Musik J. Chojnacki.

12802 **Die Verwaltung.**

Lekcyj gry fortepianowej

metodą szybką i dokładną udziela rutynowana nauczycielka. Na życzenie według programu konserwatorjum. Warunki przystępne. Łęczycka 23, m. 4, I wejście, róg Napiórkowskiego, gmach szkolny, do godz. 6-ej. 3196

Dr. med. Mikołaj Bornstein

zurückgekehrt

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe. Empfängt von 3—5 Uhr nachm. Traugutta 9. Tel. 223-06. 12795

Pianino

fast neu wird verkauft. Sienkiewicza 48, Wohnung 10. Zu besichtigen von 10 bis 2 Uhr. 3202

Alleinstehende Witwe wünscht zwei solide Herren in 3201

Kost u. Logis

Kilińskiego 119, Wohng. 5.

Alleinstehende Witwe wünscht einen Herrn in

Logis

zu nehmen. Zu erfragen Rzgowska 47, W. 16. 3194

Viele alleinstehende

Damen u. Herren

(besseren Standes) sind bereits auf dem besten Wege zum Lebensglück — durch meine streng diskret und an Erfolg längst bekannte Ehevermittlung. Sienkiewicza 79, Wohnung 28. 3198

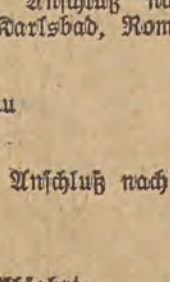
Hausbesitzerssohn

evangelisch, 40 Jahre, Witwer, wünscht die Bekanntschaft einer soliden alleinstehenden Witwe oder Fräulein mit kleinem Vermögen. Nur ernstgemeinte Offerten erbitte an die Gesch. der „Fr. Pr." abzugeben unter „F. M." 3192

Ein kleines einfenstriges

Zimmer

an der Przendzalniana-straße zu vermieten. Zu erfragen Lipowa 32 beim Wirt. 3178



J. N. Grynholc

Lodz, Piotrkowska 37, Tel. 156-64.

Werkstatt von Schamott-Kachelöfen und übertragbaren Küchen sowie Unternehmen für Ofensetzarbeiten. 12811

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter, Lodz

Am Sonntag, den 18. Oktober d. J., begeht unser Verein im Saale 11-go Listopada (Konstantynowska) Nr. 4 das Fest des

25jährigen Jubiläum

Die um 5 Uhr nachmittags beginnende Feier ist verbunden mit einem reichhaltigen Programm, wie **Festprolog, Ansprache, Chorgesänge, Bühnenaufführungen** usw. Nach Programm **Tanz.**

Zu dem Jubiläumsfest sind sämtliche Mitglieder mit ihren werten Angehörigen, die Mitglieder befreundeter Vereine, als auch Freunde und Gönner unseres Vereins höfl. eingeladen.

Am Sonnabend, den 17. Oktober, um 8 Uhr abends, findet daselbst für die Mitglieder und die Delegationen befreundeter Vereine ein

Festkommers

statt. Mit Rücksicht auf Raummangel, werden die werten Vereinsmitglieder gebeten, zu dem Festkommers allein ohne Angehörige zu erscheinen.

Die Verwaltung.

1—2 möblierte 3204

Zimmer,

Sonnenseite, mit Bequemlichkeiten, zu vermieten. Nawrot 2, W. 21, 2. Eing. von der Ecke Petrikauer.

Sofort zu vermieten

1 Zimmer u. Küche

Sonnenseite. Zu erfragen M. Weidner, Orla Nr. 15 3199

Möbliertes 3197

Zimmer

mit sämtlichen Bequemlichkeiten zu vermieten, Śródmiejska 46, rechte Offizine, 2. Stock, Telefon 211-12. 3191

Böhmische Fabrik

von Gablonzer Bijouterie sucht Agenten für Lodz und Provinzstädte. Kaution erforderlich. Off. unter „Gablonz" an die Gesch. der „Fr. Pr." 12791

Qualifizierte 3203

Pflegerin

mit guten Zeugnissen und Kenntnissen der deutschen Sprache zu einem halbjährigen Kinde für sofort gesucht. Telefon 213-88.

Ein ehrliches fleißiges

Mädchen

welches auch etwas zu kochen versteht, wird für alle häuslichen Arbeiten gesucht. Jułjusza 15, W. 5, 2. Stock.

Galanteriewaren-Laden

veränderungshalber zu verkaufen. Adresse zu erfahren in der Geschäftsstelle der „Freien Presse". 3200

Tüchtige sympathische

Hilfsverkäuferin

kann sich sofort melden. Adresse zu erfragen in der Geschäftsst. der „Fr. Presse".

Junges

Fräulein

kann sich melden im Geschäft Petrikauer Straße 234. 12686

Eisenbahn-Fahrplan

Gültig ab 4. Oktober.

(Nach den Angaben des polnischen Reisebüros „Orbis", Lodz, Andrzeja-Straße 5.)

Lodz-Fabrikbahnhof

Abfahrt:	Ankunft:
0.35 nach Koluschki	4.15 aus Koluschki (Tarnobrzeg)
1.45 nach Koluschki	5.35 aus Koluschki
5.50 nach Koluschki	6.55 aus Koluschki
6.50 nach Koluschki	7.19 aus Koluschki
11.35 nach Koluschki	7.50 aus Koluschki
13.15 nach Koluschki	8.37 aus Koluschki
13.58 nach Koluschki	9.23 aus Czenstochau
15.05 nach Koluschki	10.27 aus Koluschki (Warschau)
15.25 nach Skarzysko	13.02 aus Skarzysko
16.55 nach Koluschki mit Anschluß nach Prag, Wien, Marienbad, Karlsbad, Rom.	14.47 aus Koluschki
17.50 nach Koluschki	15.27 aus Koluschki
18.30 nach Koluschki	16.10 aus Warschau
19.10 direkt nach Warschau	19.59 aus Koluschki
19.30 nach Koluschki	22.52 aus Koluschki
20.20 nach Koluschki	23.10 aus Koluschki (Skarzysko)
21.20 nach Koluschki mit Anschluß nach Wien und Prag	23.42 aus Warschau
21.55 nach Koluschki.	

Lodz-Kalischer Bahnhof

Abfahrt:	Ankunft:
0.32 über Kutno nach Posen	0.19 aus Ostrowo
1.18 nach Lissa und Krotoschin	1.04 aus Warschau
5.04 nach Warschau	4.17 aus Posen über Kutno
6.40 nach Posen	6.21 aus Krakau
7.38 nach Warschau	7.30 aus Posen
8.35 nach Koluschki, mit Anschluß nach Krakau	7.35 aus Lowicz
9.35 nach Posen	8.05 aus Gdingen und Plock.
9.45 über Kutno nach Posen, mit Anschluß nach Danzig, Gdingen, Ciechocinek und Hohensalza	8.47 aus Ostrowo
11.45 nach Posen	9.15 aus Lemberg
12.25 nach Thorn, mit Anschluß an den Luxuswagen nach Berlin, Paris, Calais, Ostende und London	9.22 aus Warschau
13.10 nach Warschau (beschleunigter Personenzug)	11.30 aus Warschau
13.40 nach Ostrowo mit Anschluß nach Posen	12.15 aus Posen
15.10 nach Posen	12.52 aus Posen über Kutno
15.20 über Kutno nach Plock, mit Anschluß in Kutno nach Ciechocinek	17.54 aus Ostrowo
15.35 nach Lowicz	18.55 aus Koluschki
17.40 nach Herby Nowe und nach Czenstochau	19.20 aus Lowicz
19.35 nach Ostrowo	19.45 aus Plock
20.25 nach Lowicz	20.20 aus Posen (beschleunigter Personenzug)
20.42 nach Lemberg, mit Schlafwagen 3. Klasse	21.34 aus Warschau
22.00 direkt nach Danzig und Gdingen	22.28 aus Thorn und Plock
21.42 nach Posen, mit Anschluß nach Berlin	
23.15 nach Krakau und Kattowitz	

Eisenbahn-Fahrkarten sind zu Bahnhofspreisen im städtischen Reisebüro „Orbis", Lodz, Andrzeja-Straße 5, erhältlich.

Das PELZWARENLAGER
L. Grünspan
Piotrkowska 66 — Telefon 190-21

empfiehlt

PELZE für Damen und Herren
zu Konkurrenzpreisen.

Achtung! In der eigenen Werkstatt werden Pelz- und Stoffmäntel aus eigenem sowie anvertrautem Material nach den neuesten Modellen ausgeführt und Reparaturarbeiten entgegengenommen.

Bruchkranke und an Verkrüppelungen Leidende
Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistenteils durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beseitigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrümmungen und gegen sich bildende Buckel (Höcker) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen krumme Beine und schmerzhafte Plattfüße — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände.



Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. R. Baroncz, Prof. Dr. F. Marischler, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.

Orthopädische Anstalt, Spez. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg
Lodz, Wulczanska 10, Front, Parterre, Tel. 221-77, empfängt von 9—13 und 15—19.
Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankenkassenmitglieder werden auch empfangen.

Dankschreiben.
Ich Unterzeichneter, Kabarettkünstler, litt seit einigen Jahren am Bruch, der mich nicht nur gefährdete, sondern mir auch in meiner Berufsarbeit hinderlich war. Heute, dank dem großen Spezialisten, Herrn J. R. A. Rapaport, wohnhaft in Lodz, Wulczanska 10, (Front, Parterre) bin ich frei von dem Leiden, wofür ich an dieser Stelle meinen öffentlichen Dank ausdrücke.
(—)Harry Harold, Kabarettkünstler
z. Zt. Lodz, Hotel Manteuffel.

Reinen Gewinn

erzielt derjenige, der bei der heutigen kritischen Zeit seinen Bedarf an Herren- und Damenstoffen für Anzüge, Kleider und Mäntel der bekannten Bielitzer, Tomaschower oder Leonhardtschen Fabriken, deckt bei der soliden Firma

B. I. MAROKO
Nowomiejskastr. 8 im Hofe Telefon 182-77, 1. Stock

En gros und en detail Verkauf.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.
Aktienkapital: Zloty 1 500 000.—
Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94
empfiehlt sich zur
Ausführung jeglicher Bankoperationen
zu günstigsten Bedingungen.
Führung von
Sparkonten in Zloty u. Dollar
mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen. 12730

Dr. med.
H. HAMMER
Geburtshilfe — Gynäkolog
Piłsudskiego 38, Telefon 228-39
Empfängt von 3—5 Uhr nachmittags 12766

Dr. med. N. ROSEN
Zahnchirurg 12530
Erkrankungen der Zähne, Kiefer, Zunge, Zahnfleischeiterung, Zahnregulierung, Röntgendiagnostik
Andrzejastraße Nr. 2, Tel. 216-57
empfängt von 3 bis 7 Uhr nachmittags.

Dr. med. Ignacy Margolis
Augenarzt
ist nach der Kościuszko-Allee 9, Tel. 165-17
umgezogen. 12554
Empfängt von 1—2 und von 5—7 Uhr.

Dr. med. SADOKIERSKI
Kieferchirurg
Krankh. d. Kiefer, Zähne, Zahnfleisches, Gaumens usw. Röntgen. Elektroterapie.
Empfängt von 3—7. Piotrkowska 164, Tel. 114-20. 8319

Dr. med. Eduard Reicher
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Diathermiebehandlung und Elektrotherapie
Poludniowastraße 28. Telefon 201-93
Empfängt von 8—11 Uhr morgens und von 5—8 Uhr abends. Sonntags von 9—1 Uhr mittags.

Dr. med. JAN POLAK
Innere und allergische Krankheiten (Asthma, Nessel, Rheumatismus, Gicht, Migräne u. andere)
6-go Sierpnia 22, Fr., 1. St., Tel. 164-21.
Empfängt von 5—7. Heilung nach der Zeleis-Methode. 12782

Dr. med.
Julius KAHANE
Innere Krankheiten
Spezialarzt für Herzkrankheiten,
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 12733

Zahnarzt
Josef Halpern
Petrikauer Str. 88, Tel. 111-52
empfängt von 10—1 und v. 3—7 Uhr abends.

Homöopath
Dr. Michał Geller
ist umgezogen nach der Kopernika 49, Tel. 245-50,
Empfängt bei allen Erkrankungen v. 9—1 u. v. 4—7 Uhr.

Dr. med. S. Niewiazski
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Andrzeja 5, Tel. 159-40 12725
von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer.

Dr. P. KLINGER
zurückgekehrt 12767
Spez. für venerische- Haut- und Harnkrankheiten
Empfängt von 9—11 und 5—8 Uhr abends, Sonntags und Feiertags von 10—12. Andrzeja 2, Tel. 132-28.

Zahnärztliches Kabinett **TONDOWSKA**
51 Główna 51, Tel. 174-93.
Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends.
Sonntags von 10—1 Uhr. — Heilanstaltspreise.

Windfix
Die beste und dauerhafteste
Dichtung für Fenster und Türen
Telefon 135-33 / Postfach 396

Die Radio-Elektrische Werkstatt
J. M. CYBART u. Co.
Lodz. Gdańska 135
ist die einzige Quelle, wo man am billigsten Akkumulatoren-Empfangsgeräte reparieren lassen oder einen Empfänger eigener Herstellung erhalten kann.
Laden von Akkumulatoren Zł. 1.— 12272

Fensterglas
Ornament, roh, Bauglas zu den niedrigsten Konkurrenzpreisen.
J. OLEJNICZAK, Glowna 14.
Telefon 130-04. Telefon 130-04.
Achtung! Gartenglas und Treibhausfenster in großer Auswahl. 1010

Eichenstühle
und furnierte empfiehlt
J. Pański, 8 Młynarska 8
Garantierte Arbeit! — — Niedrige Preise!
Bestellungen werden nach den neuesten Modellen ausgeführt. 12796

Dr. med. E. Eckert
Kilinskiego 143
das 3. Haus v. der Główna
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 12712

Dr. S. Kantor
Spezialarzt für Haut- Haar- und Geschlechts-Krankheiten. 1214
Ewangelicka 2
Telephon 129-45.
Empfängt von 8—2 u. 5—8

Dr. med.
NEUMARK
zurückgekehrt
Haut- und venerische Krankheiten. Heilung mit Diathermie, Diathermie-Koagulation sowie mit Quarzlampe.
Moniuszki 5, Tel. 170-50
Empfängt von 11—1 Uhr vorm. und von 5—8 Uhr abends. — Damen von 5—6 Uhr, Sonntags v. 11—1 Uhr.

Dr. med.
J. Pik
Żeromskiego (Pańska) Nr. 36, Ecke Grüner Ring
Telefon 175-50.
Nerven-Krankheiten, spez. Nervosität.
Empfängt von 5½—7 Uhr.

Dr. med.
LUDWIG
RAPEPORT
Facharzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden
Ul. Narutowicza 25
Dzielna, Tel. 144-10
Empfängt von 1—2 und 5—8 Uhr. 12513

Dr. Heller
Haut- und Geschlechtskrankheiten
Rawrot 2, Tel. 179-89
Sprechst. bis 10 Uhr früh und von 4—8 abends, für Damen von 4—5 nachm.
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise. 12768

Dr. med.
SOMMER
6 Sierpnia (Benedykta 1).
Telephon 220-26.
zurückgekehrt
Haut- (Haarausfall), Harn-Geschlechts- u. Frauenleiden. Quarzlampe.
Empfängt von 9—12 u. von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen an Sonntagen und Feiertagen v. 10—12 Uhr. 12711

Dr. med.
W. Eychner
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Zgierska 11, Tel. 134-72
empfängt in der Wohnung von 3—4 nachm. und von 7—9 Uhr abends sowie in der Klinik „Sanato", Ogrodowa 10, von 12—1 Uhr mittags. 12116

Dr. med.
SUDYA
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Zielonastrasse 30,
Telefon 115-27
empfängt von 5 bis 7 Uhr nachmittags. 12423

Zahnarzt
P. Reiterowska
Ewangelicka 1, Tel. 166-90
Empfängt von 4—6 Uhr nachmittags.

Husten
Heiserkeit, Nasen-, Hals-, Luftröhrenkatarrh und ähnl. beseitigen.
Heilkräuter „POLANA"
Reg. Nr. 1349. Pr. 2.— Zł.
Bei Magenleiden Kräuter „GRELOT"
Reg. Nr. 1350. Pr. 2.— Zł.
Bei Nervenleiden und Schlaflosigkeit Kräuter „NERVOTIN"
Reg. Nr. 1348. Pr. 2.50 Zł.
sowie jegliche Heilkräuter frischer Sammlung empfiehlt die Apotheke von
Dr. pharm.
R. Rembieliński
Lodz, Andrzeja 28,
Telefon 149-91.

Dr. med.
L. Nitecki
aus Krakau
hat seine Praxis eröffnet.
Spezialist für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten.
Nawrot 32, Tel. 215-18.
Empfängt von 8—10 u. von 4—8 Uhr abends. Für Frauen besonderer Warteraum.

Pianinos u. Flügel
in und ausländischer Firmen zu günstigen Bedingungen empfiehlt
H. Finster
Zakątna 79, Tel. 168-69

Mittelschullehrerin
erteilt deutsche u. französische
Stunden
bereitet für Schulen laut Staatsprogramm vor.
Gdańska 135, Wohn. 4 bei E. Freymark 12752

Tonfilm Kino-Theater

„PRZEDWIOŚNIE"



ŻEROMSKIEGO 74/76

Zufahrt mit den Straßenbahnen Nr. 5, 6, 8, 9 u. 16 bis zur Żeromskiego u. Kopernika

Heute und die folgenden Tage! **Heute und die folgenden Tage!**

Ein gewaltiges Kunstwerk — ein Gesangtonfilm — aufgebaut auf dem Hintergrunde der Großen Revolution

„Die Fackel"

In der Hauptrolle **Laura La Plante** und **John Boles.** Beiprogramm: Tonfilm-Lustspiel und Film-Aktualitäten. — Beginn der Vorstellungen wochentags von 4 Uhr nachm., Sonn- und Feiertags um 2 Uhr nachm., letzte Vorstellung um 10 Uhr abends. Preise der Plätze: 1. Platz 1,25 Zl., 2. Platz 90 Gr., 3. Platz 60 Gr. — Nächstes Programm: „Das Herz auf der Straße", nach dem Roman von Kiedrzynski, mit **Nora Ney, Zbyszko Sawan** und **K. Junosza-Stępowska** an der Spitze. — Ermäßigte Kupons zu 75 Groschen für alle Plätze an allen Tagen außer Sonnabends, Sonntags und Feiertags gültig. Passepartouts und Freibilletts sind Sonn- und Feiertags unbedingt nicht gültig.

Kirchen-Gesangverein der St. Trinitatisgem. zu Lodz

Heute, Sonntag, den 4. Oktober l. J. im eigenen Lokal

Fünf-Uhr-Tee

Im Programm unter anderem Chor und Gologesänge.

Die Herren Mitglieder nebst werten Angehörigen, sowie Gönner und Freunde ladet zu dieser Veranstaltung herzlichst ein

der Vorstand.

12663

Ev.-luth. Frauenverein d. St. Johannisgem. zu Lodz

Fünf-Uhr-Tee

zugunsten d. Maria-Marta-Stifts

Heute, Sonntag, den 4. Oktober im Saale des Männergesangv. Petrikauer 243

Eintritt Zl. 1.50.

Gute Musik! Ueberraschungen!

Reichhaltiges Büfett! 12710

Wir bringen unseren Innungsmeistern zur Kenntnis, daß die für Montag, den 5. Oktober, 7 Uhr abends, im Saal der Feuerwehr, Sienkiewiczstraße 54, angesetzte

Generalversammlung

ausfällt, dagegen wird zur selben Zeit im Lokale des Sportvereins „Union", Przejazd-Straße 7, die

426. Quartals-Sitzung

stattfinden.

Die Verwaltung der Lodzer Webermeister-Innung

Bedeutendes Industrieunternehmen in der Kielcer Wojewodschaft sucht selbständige, routinierte

polnisch-deutsche Korrespondentin

Wohnung und Licht frei. Offerten mit guten Referencen und Zeugnisabschriften sind unter „Rutyna" an das Anzeigenbüro: Agencja „Par", Poznań, Al. Marcinkowskiego 11, zu richten. 12786

Wissen Sie

dass das bestassortierte Lager in

Konfektion und Galanterie

für Damen, Herren und Kinder, wie auch

Schuhwaren der F-a A. Heine

für Herbst und Winter

zu Konkurrenpreisen

die F-ma

Julius Rosners Erben

Łódź, Piotrkowska 98

besitzt.

Institut de Beauté ANNA RYDEL

(früher Cegielniana 19) **Śródmiejska 16**

Wohnung 8, Tel. 169-92.

Empfangsstunden für Damen und Herren von 10—8 Uhr. Haut- und Haarpflege. Spezielle Gesichts- und Körpermassagen. Entfettende Massage. Beseitigung von Runzeln, Warzen, Sommersprossen, Mitessern und anderen Hautfehlern. Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie. Quarzlampen, Sollux, Heliotherapie, Haarfärben, Entfernung von Frostbeulen.

Wichtig für Damen! **Existenzbegründung!**

Kosmetische Schule

Śródmiejska 16 (früher Cegielniana Nr. 19) Wohnung 8, Telefon 169-92

amtlich bestätigt, mit Rechten für Absolventinnen zur Eröffnung von kosmetischen Kabinetts. Einschreibungen zum neuen Kursus von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. 12520

Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

Dr. B. DONCHIN

Empfang von **Augenkranken** für **Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.)** wie auch **ambulatorisch** von 9½ bis 1 Uhr und von 4—½8 Uhr abends.

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

Spezialwerkstatt für

Bildereinrahmungen

geschmackvoll — billig

Leopold Nikel, Nawrot 2

Telefon 138-11. 12718

Ev. luth. Posaunenverein „Łątare"

Am Sonntag, den 11. Oktober d. J. veranstalten wir im Lokale des Baluter Kirch.-Ges.-Vereins, Nowo-Zielona 3, ab 5 Uhr nachmittags, unser

9. Stiftungsfest

Im Programm Posaunenspiel und Chorgesang, sowie einige dramatische Aufführungen. Tafelmusik — Przybylowicz-Orchester. Nach Programmschluß — gemütliches Beisammensein.

Freunde und Gönner des Vereins ladet hierzu herzlichst ein

12784 **die Verwaltung.**

Christlicher Commisverein z. g. U. in Lodz

Aleje Kościuszki 21, Parterre

Am Sonnabend, den 10. Oktober, 9 Uhr abends findet in unseren Räumen ein

Herrenabend

mit reichhaltigem Programm, bei gut versehenem Büfett, statt.

Die Vereinsmitglieder werden höfl. gebeten zahlreich zu erscheinen, desgleichen sind Mitglieder befreundeter Vereine und eingeführte Gäste herzlich willkommen.

12783 **Die Verwaltung.**

Die dramatische Sektion des Gem. Kirchengesangchors der St. Trinitatisgemeinde

veranstaltet am Sonnabend, d. 10. Oktober d. J., um 8,30 Uhr abends, im Lokal 11. Listopada (Konstantynowska) Nr. 4 einen

Familienabend

Im reichhaltigen Programm nebst Chorgesängen und Musik, die Aufführung der mit Humor gewürzten, melodienreichen 3aktigen Operette

„Was die alte Linde sang..!"

von Georg Mielke. Regie: Ballettmeister Majewski. — Am Platze gutversehenes Büfett. Nach dem Programm gemütliches Beisammensein. — Eintritt Zl. 3.—, 2.—, 1.50. 12670

Männergesangverein „Concordia" Lodz

Heute Sonntag, d. 4. Oktober, veranstalten wir beim Vereinslokal, Gluwna 17, ein

Sternschießen

für Damen **Scheibenschießen.** Nach dem Schießen gemütliches Beisammensein im Vereinslokal. Die Musik liefert Meister Thonfeld. Salonquartett. Alle Freunde und Gönner mit ihren geschätzten Damen ladet hierzu freundlichst ein

1261 **der Vorstand.**

Für den Herbst!

Reformen, Unterröcke, Schuljacketts, Pullover, Sweater sowie verschiedene **Trikot-** und **Wirkwaren** laut Maß und fertig, empfiehlt die **Wirkwarenfabrik Piotrkowska 71,** im Hofe, Parterre, rechts. — Es werden jegliche Umarbeitungen und Reparaturen von Wirk- und Trikotwaren ausgeführt. 12255

Kino-Theater

„Spółdzielnia"

Sienkiewiczstr. 40, Tel. 141-22

Heute und die folgenden Tage! Herrliches exotisches Drama **Zum ersten Male in Lodz!**

„Tropische Rasereien"

Erschütternder Film von Liebe und Intrigen. Die Handlung spielt im tropischen Afrika. In den Hauptrollen: **Beatrice Joy, Georg Berraud, Lena Malena** und **Alb. Valentino.** — Beiprogramm: Lustspiel in 2 Akten unter dem Titel: **„Die Herren Freiwilligen".** — Beginn der Vorführungen um 4 Uhr nachm. an allen Tagen. Zur 1. Vorführung alle Plätze zu 50 Gr. Das Orchester unter Leitung des Herrn Rafal Kantor.

Unbrennbares Holz

Eine sensationelle Erfindung zum Unbrennbarmachen von Bauholz. — Hölzernes Wochenendhaus widersteht mehrmaliger Brandstiftung. — Autogarage aus Holz überdauert einen halbstündigen Autobrand. — Neue Möglichkeiten für den Holzhausbau.

Von Dr. Herbert Thomasius

Der vielverwendete Werkstoff Holz erscheint uns schon von seiner Benutzung als Brennstoff her so sehr mit der Eigenschaft der Brennbarkeit behaftet, daß uns der Begriff des „unbrennbaren Holzes" nahezu widersinnig vorkommt Tatsächlich gibt es auch unter den uns zur Verfügung stehenden Bauhölzern keines, das von Natur aus Anspruch auf diese Bezeichnung verdient. Wenn es trotzdem heute unbrennbare Bauhölzer gibt, so ist das als Erfolg der modernen Chemie zu werten, der es gelungen ist, dem Holz seine Brennbarkeit zu nehmen und es in jene Gruppe von Stoffen überzuführen, die, wenn sie hoch erhitzt werden, keine eigene Flammenbildung aufweisen.

Man könnte geltend machen, daß die chemische Behandlung des Holzes, um es feuerfest zu machen, keineswegs ganz neuartig sei. Tatsächlich war schon den Römern die Holztränkung mit feuerschützenden Salzen bekannt und diese Technik hat sich bis auf den heutigen Tag in den verschiedenartigsten Ausführungsformen erhalten, ohne sich indessen in größerem Umfang in der Technik des Holzbaues einzubürgern. Der Grund für diesen Mangel an Erfolg ist vor allem darin zu suchen, daß es bisher nicht gelang, dem Holz genügende Mengen feuerschützender Salze einzuverleiben, ohne sein Aussehen und seine Verarbeitbarkeit zu beeinträchtigen. Diese Beeinträchtigung besteht vor allem darin, daß die im Holz enthaltenen Harze und Fette oder auch fettige oder russige Ueberzüge das Eindringen der Salzlösung erschweren und beim Eintrocknen zur Bildung von Reif oder Krusten an der Oberfläche führen, die eine befriedigende Lackierung oder sonstige Oberflächenbehandlung des Holzes unmöglich machen, vor allem aber seine Verwendung für die Zwecke der Innenarchitektur ausschließen.

Neuerdings ist es nun in den Laboratorien der J. G. Farbenindustrie gelungen, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden und damit die Feuerschutztränkung des Holzes zu einem allgemein anwendbaren Verfahren umzugestalten. Der Grundgedanke der neuen Erfindung besteht darin, der Lösung der feuerschützenden Salze einen Stoff beizumengen, der ihre Eindringung in das Holz ganz erheblich erleichtert. Die Folge ist, daß die Lösung nicht nur schneller, sondern auch wesentlich tiefer in das Holz eindringt und dieses gleichmäßiger durchdringt, so daß die Ueberladung der äußeren Zone, die die erwähnten Uebelstände zur Folge hat, unmöglich wird. Der als „Aktivator" bezeichnete Zusatz wirkt sich derart fördernd aus, daß selbst Hölzer mit fettiger Oberfläche oder gar mit Carbolineum gestrichene Hölzer, die jede andere Feuerschutzlösung abweisen würden, das neue Feuerschutzmittel ohne weiteres aufnehmen und tief in sich eindringen lassen.

Ein mit diesem behandeltes — d. h. eingelaugtes oder unter Druck imprägniertes — und getrocknetes Holz verhält sich nun gegen eine Erhitzung, z. B. durch offene Flamme oder Glimm- bzw. Flugfeuer ganz anders als das Holz im natürlichen Zustand. Während dieses, wenn es erst einmal an einer Stelle auf seine Entflammungstemperatur gebracht wurde, weiterbrennt, d. h. in der Umgebung der Entzündungsstelle brennbare Gase abspaltet, die ihrerseits verbrennen und den Brandherd vergrößern, tritt bei jenem erst gar keine Entflammung ein. Durch die erste Hitzeeinwirkung wird nämlich das im Holz vorhandene Feuerschutzsalz zersetzt und erzeugt dabei in größerer Menge Gase, welche die Entflammung der Holzzersetzungsprodukte verhindern. Da keine Entflammung von den Flammen, z. B. von einem Benzinbrand umspülte feuersichere Holz wird bei längerer Einwirkung nur an der Oberfläche beeinträchtigt, es verkohlt, aber es zeigt keine eigene Flammenbildung, es brennt nicht. Die angekohlten Stellen glimmen auch nicht, weil die Feuerschutztränkung das verhindert. Die Zersetzung des Holzes durch die Einwirkung einer „äußeren" Flamme bleibt also auf ihre Stelle beschränkt, sie beginnt und endet mit dieser.

So wird es verständlich, daß ein aus feuersicherem Holz errichtetes Holzhaus durch Zimmerbrände nicht zum Abbrennen gebracht werden kann. Man hat den Versuch im Großen ausgeführt und in einem solchen Holzhaus durch Anzünden von mit Benzin getränkter Holzwolle Zimmerbrände nachgeahmt, die — wie ein Vergleichsversuch zeigte — jedes gewöhnliche Holzhaus ohne weiteres zur restlosen Zerstörung gebracht hätten. Hier aber erlosch der Brand jedesmal von selbst, wenn die brennbaren Stoffe aufgezehrt waren, das Holzwerk des Hauses wurde lediglich angeschwärzt. Das feuersichere Holzhaus trotzt also jedem Brandstiftungsversuch. Ein ähnlicher Großversuch wurde mit einer Garage aus feuersicherem Holz ausgeführt, in der bei weitgeöffneten Türen ein Autobrand veranstaltet wurde. Das Auto brannte eine halbe Stunde lang, wobei Frischluft und anfachende Windströme dauernd Zutritt hatten. Eine Wellblechgarage ohne feuerfeste Innenauskleidung wäre in der Glut zusammengefallen; die Holzgarage hielt dieser starken Beanspruchung einwandfrei stand und konnte nach dem Neuanstreichen der Innenwände an einen Autobesitzer verkauft werden!

Neben seiner feuerschützenden Wirkung besitzt das neue Imprägniermittel zugleich die Eigenschaft, das Holz fäulnisfest und pilzabweisend zu machen; auch Insektenschädlinge werden ferngehalten. Da das Holz zur Erzielung der Feuersicherheit ein Mehrfaches des Gehalts an Schutzsalzen besitzen muß, der zur Sicherung gegen Pilzbefall und Hausschwamm erforderlich ist, wird diese Nebenwirkung in jedem Fall mit mehrfacher Sicherheit erzielt.

Im ganzen betrachtet, ergeben sich durch das neue Feuerschutzverfahren bemerkenswerte neue Möglichkeiten. Bei Dachstühlen, Hallen, Tribünen u. drgl. aus feuersicherem Holz ist eine Brandgefahr nicht mehr vorhanden. Ein Autobrand in der feuersicheren Holzgarage bleibt von der Außenwelt völlig abgeschlossen. Auf Schiffen können Laderäume, Deckaufbauten, Kabineneinrichtungen ohne weiteres völlig brandfest gemacht werden; auch Verpackungsmaterialien aus Holzwolle, Kork, Fasermaterial u. drgl. kann man feuersicher machen. Das wichtigste Anwendungsgebiet aber ist der Holzhausbau. Ein Holzhaus besitzt zahlreiche technische und wirtschaftliche Vorzüge vor dem Steinbau; ist es obendrein feuersicher, so ist der wesentliche Nachteil der Holzbauweise in Fortfall gekommen, erhöhte Feuerversicherungsprämien und die dauernde Brandbesorgnis haben zu existieren aufgehört. Mit ihnen sind zwei sehr stark hemmende Momente für den Holzhausbau sowohl im ländlichen Siedlungswesen, wie in der Wochenendbewegung, weggefallen.

Das Ende der Scherben?

Geschirr, das nicht zerbricht. — Unlösliches, aber formhartes Kunstharz. — Verwendung für elektrische Geräte.

(Nachdruck verboten).

Seit einiger Zeit begegnen uns in den Warenhäusern, in Haushalts- und Sportgeschäften in zunehmendem Maße hübsche Tassen, Teller, Becher, Kannen, Vasen, Zigarettendosen, Aschbecher u. dlg. mehr in satten Farben, zuweilen auch mehrfarbig, die nicht nur durch ihre gefällige Formen und Farben unsere Aufmerksamkeit erregen, sondern vor allem durch die Art und Eigenschaften des Stoffes, aus dem sie bestehen. Ein „handgreiflicher" Versuch belehrt uns darüber, daß wir ein Material fast so leicht wie Holz vor uns haben, aber kein Holz, auch keine Holzfasermasse oder dergleichen. Wenn wir ein Stück zu Boden werfen, zerbricht es nicht, es unterscheidet sich also günstig von Glas, Porzellan, Steinzeug und ähnlichen keramischen Erzeugnissen, deren Sprödigkeit geradezu sprichwörtlich geworden ist. Ein findiger Kopf hat daraus für die Benennung dieses merkwürdigen Materials die Folgerung gezogen und es als Gegenstück zu dem purzelnden und zerbrechenden Porzellan, weil es fest und widerstandsfähig bleibt, als „Festellan" bezeichnet.

Allerdings verrät uns dieser Name nichts von der Art jenes Stoffes. Wir müssen uns, wollen wir darüber nähere Auskunft haben, an den Chemiker wenden. Der erzählt uns von den jahrzehntelangen Versuchen der Chemie, ein Erzeugnis mit den Eigenschaften des Naturharzes auf künstlichem Wege zu gewinnen. Er berichtet von den grundlegenden Erfolgen des Amerikanes Baekeland, der in den Jahren 1907 und 1908 ein Kunstharz schuf, das die wichtige Eigenschaft besitzt, in einem unlöslichen und unschmelzbaren Zustand übergeführt werden zu können. Dieses nach seinem Erfinder als „Bakelit" bezeichnete Kunstharz ist bis heute zwar nicht das einzige, aber das wichtigste Erzeugnis dieser Gruppe von Stoffen geblieben. Es wird aus zwei Substanzen gewonnen, die uns aus anderen Gebieten her bekannt sind; aus Karbolsäure und aus Formaldehyd. Die Karbolsäure kommt im Steinkohlenteer vor und ist uns als Desinfektionsmittel geläufig. Der Formaldehyd wird aus Holzgeist gewonnen und spielt ebenfalls als Desinfektionsmittel (Formalintabletten) eine Rolle. Diese beiden Stoffe vereinigen sich, wenn man sie miteinander erhitzt, auf dem Wege der chemischen Umsetzung zu einem neuartigen Produkt, dem Bakelit.

Das so gewonnene Kunstharz besitzt eine überraschende Eigenschaft: es kann geformt und gehärtet werden. Diese Eigenschaft ist deshalb überraschend, weil wir von den meisten Stoffen unserer Umgebung gewohnt sind, daß sie die Art, die sie einmal besitzen, auch beibehalten. Wir können Eis beliebig oft durch Erwärmen in Wasser überführen und dieses durch Kühlen wieder in Eis zurückverwandeln. Ganz anders verhält sich jenes Kunstharz. Wir können es zwar in dem Zustand, den es nach der Herstellung aus den beiden Aufbaustoffen besitzt, durch Erwärmen erweichen und sogar verflüssigen. Wenn wir die Flüssigkeit aber weiter erhitzen, verfestigt sie sich zu einer harten, hornigen Masse, die nun nicht mehr verändert werden kann. Das in seiner Anfangsstufe formbare Kunstharz ist in seinen harten, unveränderbaren Endzustand übergegangen, den es nun unbegrenzte Zeit beibehält.

Dieses merkwürdige Bakelit ist der wichtigste Bestandteil der eingangs erwähnten neuartigen Erzeugnisse; ihm verdanken sie ihre Formgebung, ihre Unlöslichkeit und Umschmelzbarkeit. Das Bakelit ist aber zugleich ein vortrefflicher elektrischer Isolator und daher von besonderer Bedeutung für die Elektrotechnik. So kommt es, daß das Festhalten an einer Stelle entsteht, wo man das kaum vermutet hätte: in der Isolierstoff-Fabrik der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Hennigsdorf bei Berlin.

Die Fabrikation geht hier vom Bakelit in der Anfangsstufe aus, das von der Bakelitgesellschaft erzeugt wird. Dem feingepulverten Kunstharz werden Faserstoffe (Holzmehl u. dgl.) Füllmittel und Farbstoffe zugesetzt. Das so entstandene Gemisch wird in bestimmte kleine Portionen abgewogen, die — meist zu Tabletten gepreßt — den Pressen zugeführt werden, in denen die eigentliche Formung des Fertigerzeugnisses sich vollzieht. Man braucht für jedes Erzeugnis eine heizbare „Form", die aus einer unteren und einer oberen Hälfte besteht. Die untere Hälfte liegt in der Presse fest und nimmt vor Beginn des Pressens das genau dosierte Gemisch auf; die obere ist als „Preß-Stempel" ausgebildet, sie senkt sich beim Preßvorgang langsam in die untere herab. Dabei wird das Kunstharzgemisch durch die heißen Formwände erwärmt, erweicht, verflüssigt und durch den hohen Preßdruck zugleich in alle Partien des Raumes, der sich zwischen beiden Formhälften befindet, hineingepreßt. Unter dem Einfluß der Hitze verfestigt es sich gleich darauf und nach dem Abkühlen und Oeffnen der Preßform kann das fertige Preßstück entnommen werden. An den Stellen, an denen die Preßform geteilt ist, entsteht meist ein dünner „Grat", der nachträglich entfernt wird. Eine blanke Oberfläche erhält man durch Verwendung polierter Formen; Bohrungen werden von vornherein durch Einsetzen von Stiften in die Form erzeugt. Metallteile, die an dem Formstück angebracht werden sollen, setzt man vor dem Pressen in die Form ein, sie werden dann von der Preßmaße umflossen und in ihr eingeschlossen — eine Befestigung, wie sie einfacher und sicherer kaum denkbar ist.

Auf diese Weise stellt man die vielfältigsten Erzeugnisse her: Sicherungs- und Klemmenkasten, Schaltergehäuse aller Art, Zählertafeln, Gehäuse für Rundfunkapparate, Klemmenplatten für Kabel-Endverschlüsse, Skalenscheiben u. dgl. für elektrotechnische Zwecke, Eßgeschirr aller Art.

Heinrich Scholl.

Trockeneis

Trockeneis ist die feste Kohlensäure, die sich seit Jahren in Amerika, sowohl für den Transport als auch für Lagerung von Lebensmitteln, als ein vorzügliches Kühlmittel eingebürgert hat. Neuerdings hat sich aber auch in Europa, nachdem sich die Erkenntnis seiner vielfachen Vorteile gegenüber der Wasserkühlung Bahn gebrochen hat, dieser neue Kälteerzeuger Eingang verschafft, in den letzten zwei Jahren sind auch in Deutschland verschiedene Fabriken eingerichtet worden, die Trockeneis herstellen. Der große Vorzug des Trockeneises als Kühlmittel gegenüber dem Wassereis ist vor allem, daß es nicht schmilzt, sondern verdampft; es geht einfach in Luft auf, ganz langsam, ohne irgend welche Feuchtigkeit zu hinterlassen und verdunstet spurlos im Raum. Damit fällt für das Kühlgut jede Möglichkeit einer Beschädigung durch Feuchtigkeit (wie Schimmelansatz usw.) weg. Dazu kommt noch, daß die gasförmige Kohlensäure, die sich durch das Verdunsten bildet, eine konservierende Wirkung auf die Nahrungsmittel hat, indem sie die Fäulnis verhindert und die Bakterien tötet. Ferner ist die Kühlwirkung des Trockeneises um ein vielfaches höher als die des Wassereises, besitzt ja dieses einen Kältegehalt von nur einigen Graden unter Null, während Trockeneisblöcke eine Temperatur von —80 Grad haben. Trockeneis wird in den Vereinigten Staaten schon seit vielen Jahren für den Versand und das Aufbewahren von leicht verderblichen Nahrungsmitteln in großem Umfange benutzt. Vor allem werden unbegrenzte Mengen Eiscream in geeignete Isolierkästen verpackt, sowie Fische, Geflügel, Butter, Käse, Eier auf große Entfernungen versandt. Von New York aus z. B. wird Eiscream bis nach Kuba verschickt, und nach 5tägiger Reise kommt die Ware in tadellosem Zustande an. Neuerdings werden für den Haushalt Trockeneis-Kühlschränke gebaut, die mit Blöcken von 10 Kilo beschickt, eine Kühlung von 8—10 Tagen gewährleisten. Die im Schrank erzeugte Kälte ist regulierbar; außerdem können in herausnehmbaren Gefrierzellen, Eiswürfel aus Leitungswasser in beliebigen Mengen hergestellt werden.

Die Annehmlichkeit eines solchen Kühlschrankes im Hauhalt liegt auf der Hand: weit längere Haltbarkeit, weit stärkere Kühlwirkung, und kein Wasserrückstand; dazu fällt noch die Unannehmlichkeit weg, den Schrank täglich mit Eis versorgen zu müssen. Anfangs glaubte man, daß aus wirtschaftlichen Gründen das Trockeneis gegenüber dem Wassereis nicht würde konkurrieren können, da es etwa 5 Mal so teuer ist wie Wassereis. Die Praxis hat aber bewiesen, daß in den meisten Fällen das Trockeneis doch rentabler im Verbrauch ist. Das Trockeneis wird in den Handel in Normalblöcken von 10 Kilo geliefert. Die Blöcke haben das Aussehen von blendendweißem, dichtgepreßtem Schnee, und können durch Sägen oder Zerschlagen beliebig zerkleinert werden. Dank seiner Trockenheit kann es in leichte Kartonschachteln verpackt werden, und wird je nach Wunsch ins Haus gebracht oder mit der Post versandt, wie es in Amerika und in der Schweiz seit Jahren geschieht. Für die Lieferung von Eisspeisen ins Haus kann kein anderes Kühlmittel mit dem Trockeneis konkurrieren. Die Speise wird in einen Karton verpackt, und dazu wird ein faustgroßes Stück Trockeneis gegeben: dies genügt, um diese überaus empfindliche Ware sehr lange Zeit, auch in der heißesten Jahreszeit, vollständig kühl zu erhalten.

Wann verschwindet Helgoland?

Sturmfluten über der Insel — Unvollendete Schutzwälle — 2000 qm Verlust in 30 Jahren

Wieder einmal sind auf Helgoland zweitausend Kubikmeter Erde und Steinmassen abgestürzt und ins Meer gesunken, wodurch diesmal sogar der Höhenweg auf dem Oberland in Mitleidenschaft gezogen wurde. Helgoland, das läßt sich nicht bestreiten, wird mit der Zeit immer kleiner, und man kann fast ausrechnen, wie lange es noch dauern wird, bis der letzte Kubikmeter Erde von den Wellen verschlungen wird. Die älteste Kunde von dem kleinen Eiland in der Nordsee lautet aus dem Jahre 1072, wo der Geograf Adam von Bremen die Insel bereiste und ausmaß. Wir kennen diese Maße nicht ganz genau, dürfen aber annehmen, daß Helgoland damals ungefähr drei bis viermal so groß gewesen ist wie heute, wo es noch 50,4 Hektar oder 0,64 Quadratkilometer mißt. Auf der im Jahre 1652 von dem Kartografen Johann Mejer entworfenen und von dem Bürgermeister von Husum Caspar Danckwarth herausgegebenen Karte erkennt man ganz genau, daß die heute Helgoland vorgelagerte Düne damals noch mit dem Inselfestland zusammenhing, daß sich diese also nach Osten weiter ausdehnte.

Eine ungeheure Sturmflut, die im Jahre 1720 über Helgoland niederging, riß die Düne weg, begrub sieben Dörfer in den Fluten und gab der Insel ihre heutige Form. Sie ist jetzt rund 1600 Meter lang und 490 Meter breit. Beherbergt 2450 Einwohner und sieht während des Sommers rund 35 000 Fremde. Erst verhältnismäßig spät wurde man darauf aufmerksam, daß das ständige Abbröckeln der Sand- und Gesteinmassen eine ernsthafte Gefahr für die Insel bedeuten müsse. Im Jahre 1898 wurden die ersten wissenschaftlichen Untersuchungen hierüber angestellt, und man kam damals zu dem Ergebnis, daß die Insel innerhalb von 800 Jahren von der Wasserfläche verschwunden sein werde.

Die deutsche Regierung, die im Jahre 1890 auf Antaten Kaiser Wilhelms II. die Insel gegen den (inzwischen völlig versandeten und wertlos gewordenen) Hafen von Sansibar von den Engländern eingetauscht hatte, brachte reiche Mittel auf, um die Insel zu stützen. Der Helgoländer Felsen besteht aus Buntsandstein und aus Kalkstein, der als Bindemittel dient. Das Meer unterspült das kalkhaltige Gestein, und das Wasser frißt sich langsam bis oben hinauf, macht die oberen Gesteinsmassen schwer, so daß sie auf die untergrabene Unterlage drücken — und der Erfolg ist das ständige Abbröckeln der Sandmassen und der Gesteine. In den Jahren vor dem Kriege wurden große Mauern aus Beton, Basalt und Granit angelegt, besonders an der stark gefährdeten Nordwestseite, während man die Strudellöcher mit Zement ausfüllte. Leider aber wurden die Arbeiten durch den Krieg unterbrochen, und in den Inflationsjahren war nicht genügend Geld vorhanden, um sie fortsetzen zu können. Neue Sturmfluten kamen und rissen immer wieder neue Teile der noch nicht fertigen Schutzmauern weg, so daß sich die Regierung 1925 noch einmal zu einer Rettungsaktion entschließen mußte.

Aber auch diesmal fehlten die Mittel, um die Rettungsarbeiten zu Ende zu führen. Inzwischen sind wieder an zwei Stellen größere Landmassen abgebrochen, aber trotzdem schätzt man auf Grund der bisher durchgeführten Schutzmaßnahmen die Lebensdauer der Insel auf 2—3000 Jahre. Daß sie aber eines Tages verschwinden wird, steht fest, und wahrscheinlich wird es gar nicht mehr so lange dauern, bis so viel vom Oberland abgebröckelt ist, daß Menschen nur noch im Sommer dort wohnen können. Das wäre in verschiedener Richtung zu bedauern, nicht nur wegen der Sommergäste, für die eine Seefahrt nach Helgoland ein schöner Ausflug bedeutet, sondern auch wegen der verschiedenen wissenschaftlichen Institute, wie Biologische Anstalt, Aquarium, Nordseemuseum, Erdbebenstation, Vogelwarte und Laboratorium für Meeresforschung.

Einstweilen ist es noch nicht so weit. Noch steht Helgoland, aber es wäre doch wünschenswert, wenn man im Laufe der nächsten Jahre die Schutzmauern vollenden könnte, damit das Meer einen Wall vorfindet, an dem sich seine Wellen vergebens brechen. Der Gebietverlust beträgt in den letzten dreißig Jahren rund 2000 Quadratmeter, ein Grundstück, auf dem man 20 vierstöckige Häuser bequem aufbauen könnte. Gefährdet ist in erster Linie die spitze Nordwestecke, gerade, wo Helgoland sich am höchsten, nämlich 58 Meter, über den Meeresspiegel erhebt.

Jakob Withüchter

Der Küchenchef von Sing-Sing

Ein rätselhafter Kriminalfall. Die Opfer zerschnitten und den Sträflingen gekocht vorgesetzt

New York, im September.

Seit vielen Jahren versah der Oberkoch des Sing-Sing-Zuchthauses seinen Dienst vorbildlich. Zusammen mit 60 Helfern (meistens Sträflingen) bereitete er das Essen für die rund 2500 Insassen der Strafanstalt und keiner hatte Veranlassung, mit ihm unzufrieden zu sein. Im Gegenteil, seine Vorgesetzten lobten ihn außerordentlich, weil er sehr sparsam wirtschaftete und trotzdem die Sträflinge niemals an dem Essen etwas auszusetzen hatten. Dem Küchenchef Geiger gefiel es in Sing-Sing offenbar auch sehr gut. Denn mehrfache Angebote großer Hotels schlug er aus. Auch eine Schiffahrtsgesellschaft, die ihn als Oberkoch für einen ihrer Dampfer engagieren wollte, erhielt ablehnenden Bescheid.

Wie es im Leben so häufig zu geschehen pflegt, entpuppen sich äußerlich vorbildliche Menschen durch einen Zufall als Mammut-Verbrecher. Um einen solchen Fall handelt es sich auch bei dem Sing-Sing-Küchenchef. Geiger wohnte nicht in der Strafanstalt selbst, sondern in New York, da er, wie erwähnt, über zahlreiche Hilfskräfte verfügte und auch den Lebensmitteleinkauf unter sich hatte, war er häufig tagelang nicht im Dienst, was nicht weiter beachtet wurde, weil die Verpflegung sich ja zur allgemeinen Zufriedenheit abwickelte.

Vor einigen Wochen wurde in Orangeburg ein Fleischergeselle ermordet aufgefunden, neben ihm lag ein langes Fleischermesser. Dieses Messer trug den Stempel von Sing-Sing und wurde als Dienstmesser Geigers festgestellt. Der Küchenchef wurde vernommen und behauptete zunächst, daß ihm das Messer gestohlen sei. Nachforschungen ergaben indessen, daß Geiger zur Zeit des Mordes sich in Orangeburg aufgehalten hatte und jetzt wurde auch festgestellt, daß der Oberkoch von Sing-Sing ein in der dortigen Gegend bekannter Kaschemenbesucher war, der viel mit Unterweltern zu verkehren pflegte. Da gegen Geiger indessen nicht ausreichende Verdachtsgründe vorlagen, konnte man ihn nicht festnehmen, wenn er auch bis zur Klärung der Angelegenheit von seinem Dienst in Sing-Sing suspendiert wurde. Die Polizei ordnete indessen seine geheime Beobachtung an und als bemerkt wurde, daß er seine Flucht vorbereitete, wurde er verhaftet. Nach anfänglichem Leugnen gab Geiger zu, der Mörder zu sein. Geiger gab weiter an, in den letzten fünf Jahren mindestens 20 Morde begangen zu haben. Er habe seine Opfer zerschnitten, ins Sing-Sing gebracht und zwischen die Gefängniskost gemischt.

Geiger wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Anstalt gebracht, weil man seine Angaben als unwahr ansieht. Natürlich ging die Polizei seinen teilweise detaillierten Berichten nach, und tatsächlich wurden bisher zwei Fälle festgestellt, in denen Gefängnisinsassen sahen, daß Geiger mit Säcken voll Fleisch Sing-Sing betrat. Andererseits wird es schwer sein, im einzelnen die Selbstbezichtigung nachzuprüfen, weil in New York alljährlich einige tausend Personen spurlos verschwinden und die Anmeldepflicht nicht besteht.

Obgleich die Gefängnisleitung sich bemühte, die Angelegenheit des Küchenchefs geheimzuhalten, verbreitete sich die Kunde doch sehr schnell und es fanden Zusammenrottungen und Ausschreitungen statt. Die Gefangenen behaupteten, daß sie mit Wissen der Gefängnisleitung mit Menschenfleisch gefüttert seien, es bedurfte der Hinzuziehung von Polizeistreifkräfte, um die Anführer zu beruhigen.

Mittlerweile hat die Arbeit der Polizei zur Verhaftung eines Menschen geführt, der auf Grund von Zeugenaussagen ebenfalls als der Mörder des Fleischergesellen bezeichnet wird. Auch dieser Mann hat ein Geständnis abgelegt, so daß jetzt der außergewöhnliche Fall vorliegt, daß zwei einander unbekannte geständige Mörder eines Menschen existieren. Ein Geständnis muß also falsch sein. Erneute Vernehmungen des Sing-Sing-Küchenchefs, der sich noch immer im Irrenhaus befindet, haben keine neuen Tatsachen zutage geführt. Im Gegenteil, Geiger bleibt dabei, der Mörder des Fleischergesellen und zahlreicher anderer Menschen zu sein und gab auch wiederum an, die zerschnittenen Opfer den Sträflingen gekocht vorgesetzt zu haben. Mit größter Spannung wird in weitesten Kreisen der Lösung dieses grausigen Kriminalfalls entgegengesehen.

Richard Spaeth.

Der stille Gast.

Von **Hans Wildgrube**

Es war früh am Nachmittag; die Kaffeehausterrasse war noch leer. Nur an einem Tisch, ganz an der Wand, neben der Tür in das Gastzimmer, saß ein stiller ruhiger Mann. Er sah hinab in den Garten, weiter in das Tal, zu den Wäldern drüben, jenseits der kleinen Ache.

Es war schön hier, wunderschön für einen Träumer, für einen, der Nachdenklichkeit liebte, für einen, der sich mit den eigenen Gedanken beschäftigt.

Manchmal trank der einsame Gast einen kleinen Schluck Tee aus der breiten Schale, setzte sie wieder vorsichtig nieder, spielte mit der Aschenschale und blickte wieder hinaus auf die Gartenanlagen, auf die Menschen, die fröhlich und gesprächig über die Wege gingen.

Da stand ihm gegenüber eine Dame auf, die im Schatten eines Buxbäumchens gesessen hatte, und eben als sie an dem einsamen Gast vorbeikam, um in den Saal zu gehen, fiel ihr ein Buch zu Boden und ein blauer Brief flog heraus.

Der Mann wendete kaum den Kopf. Die Dame wartete einen Augenblick, und als sich der Herr nicht rührte, wurde sie etwas verwirrt, bückte sich rasch, und da sonst niemand in der nächsten Umgebung war, hob sie Buch und Brief wieder auf, wobei sie nahe an dem einsamen Herrn vorbei mußte. Sie flüsterte dabei laut etwas von der Ungezogenheit der Menschen von heute. „Diese manierlosen Leute!" sprach sie zu sich, „diese Unhöflichkeit!" und eilte weiter.

Der fremde Mann mußte lächeln. Es war, als hätte er erst jetzt die Worte der fremden Dame gehört. Als würde sich ein bitterer Zug um seine Lippen legen wollen, aber das Lächeln war stärker, tapferer.

In diesem Augenblick trat ein Herr an den Tisch, an dem die Dame gesessen hatte. Er hob die kleine, lederne Handtasche auf, hielt sie ein wenig zögernd in der Hand, sah sich um, öffnete sie. Es war Geld darin. Sicher hatte sie die Dame vergessen!

Und eben, als er sie einstecken wollte, hatte er das Gefühl, beobachtet zu werden.

Sein Blick flog wieder über die Terrasse. Niemand saß da. Vom Salon aus sah man nicht in den Garten. Die Kellner standen unten am Parkweg und plauderten.

Im nächsten Augenblick erschrak er. Er sah in das ruhige Gesicht eines Mannes, der hinter einer Säule, ganz an der Wand, neben dem Eingang saß. Der Fremde fühlte sich ertappt, er wurde verwirrt. Hatte es der einsame Gast bemerkt? Er sah geradeaus in den Park hinüber. Der Fremde mußte an dem einsamen Gast vorbei. Dann trat er entschlossen auf den ruhigen Mann zu.

„Verzeihen Sie," sagte er, „Sie haben sicher bemerkt, daß die Dame ihre Handtasche liegen ließ?"

„Nein!" sagte der andere Gast unerwartet. Er sagte es gleichgültig und mit einem sonderbaren Tonfall in der Stimme.

Der Fremde sah ihn überrascht und unsicher an.

„Sie sind vielleicht ein ..." Der Fremde schwieg. Er sprach das Wort Detektiv nicht aus. „Sie müssen mich beobachtet haben, es sind nur wenige Tische zwischen Ihnen und mir ... warum sind Sie nicht offen zu mir!"

„Ich habe nichts gesehen!" sagte der andere Gast. „Wirklich nicht!"

„Die Sache ist mir unangenehm!" sprach der Fremde leise weiter. „Es fällt der Schatten eines Verdachtes auf mich. Daß mich jemand gesehen hat, genügt doch! Ich habe wirklich nichts Böses gewollt. Ich dachte nur daran, die Tasche im Büro abzugeben. Die Dame ist fortgegangen."

„Die Geldtasche?" fragte der andere Gast.

„Ja! Die Geldtasche! Sie haben es also bemerkt, wie ich sie öffnete." Er setzte aus. Jemand ging vorbei. Dann redete der Fremde weiter. „Sie werden mich verstehen, mein Herr! Es gibt keinen Menschen auf der Welt, der noch nie etwas gestohlen hätte! Wenn auch eine Kleinigkeit nur!"

„Vielleicht haben Sie recht. Aber dieser Grund ändert nichts an der Tatsache ..."

„Mein Schicksal liegt in Ihrer Hand. Sie sind für mich ein Detektiv!"

„Das ist eigentlich jeder von uns — der eine mit, der andere ohne Erfolg!"

Der andere Gast lächelte.

„Sie sind einer mit Erfolg. Wollen Sie die Angelegenheit auf sich beruhen lassen, wenn ich Sie sehr darum bitte? Ich lasse Ihnen die Geldtasche da, Sie können sie der Dame wieder zurückgeben ... wenn sie sie vergessen haben sollte! Wollen Sie ... bitte ..."

„Nein!" sagte der andere Gast entschieden; „ich will nicht!"

Dem Fremden wurde es unangenehm.

„Sie wollen mich also der Polizei ..."

Der Herr an der Wand machte eine rasche Handbewegung.

„Nein!"

„Was dann?"

„Legen Sie die Tasche wieder zurück auf den Platz, auf dem sie lag!"

„Auch wenn die Dame weggegangen ist?"

„Vielleicht kommt sie wieder?"

Der Fremde folgte. Er legte die Tasche rasch zurück. Als er wieder an dem einsamen Gast vorüberkam, hielt ihn dieser auf, indem er seinen Spazierstock über den Boden gleiten ließ.

In diesem Augenblick kam auch die Dame wieder. In Begleitung einer zweiten. Sie warf dem einsamen Gast einen unfreundlichen Blick zu, den die Freundin bemerkte.

Dann erzählte sie an ihrem Tisch den kleinen Zwischenfall mit dem Buch, und sprach über die schlechte Erziehung der Menschen.

„Wozu haben Sie sich also entschlossen, mein Herr?" fragte der Fremde leise.

„Sagen Sie, haben Sie den Zwischenfall mit dem Buch bemerkt, das der Dame zu Boden fiel?"

„Zufällig!" erwiderte der Fremde.

„Ist es dieselbe Dame?" fragte der einsame Gast.

„Ich verstehe Ihre Frage nicht! Was wollen Sie damit sagen? Sie kennen Sie doch?"

„Danke!" sagte der andere Gast, „Sie ist es also?" setzte er leise hinzu.

„Ja!" sagte der Fremde etwas ungeduldig.

Der andere Gast lächelte wieder.

„Sie werden meine Frage sofort verstehen!" sagte er. Er wartete eine Weile, als müßte er sich erst zu einer Erklärung entschließen, dann flüsterte er: „Ich habe diese Dame nicht gesehen!"

„Wie?"

„Ich habe auch Sie nicht gesehen. Ich habe nichts gesehen. Nichts, mein Herr!"

Da erschrak der Fremde. Er sah ihn einen Augenblick lang an. „Was?" rief er dann, ebenso laut als unwillig, daß es die beiden Damen am Nebentisch hören könnten ... „Sie sind ... blind?"

Der andere Gast nickte.

Dann stand er auf, tastete mit seinem Stock weiter, trat durch die Türe, und, ein Lächeln im Gesicht, schritt er die breite Treppe hinab in den Garten, und weiter, ganz langsam an den vielen Blumen entlang.

Oben, an dem Tisch der beiden Damen aber, war es merkwürdig still und schweigsam geworden.

JUGEND-ECKE

Viel lieber gestritten
Und ehrlich gestorben,
Als alles verloren
Und Seele verdorben

Straßburger Bannerspruch.

Ein Schüler spricht

Zeiten ändern sich, mit ihnen die Menschheit, die Jugend, die Schüler. Es kann uns daher nicht wundern, daß letztere anspruchsvoller, ja kritischer geworden sind. Wir verlangen auch etwas für den Geist, für unser Gemüt, für das Leben. Betrachten wir z. B. unter diesem Gesichtspunkte die deutsche Stunde. Wohl selten finden sich Lehrer, die das Leben und Wirken großer Dichter in eine unmittelbare Beziehung zu unserem alltäglichen Leben bringen. Leben und Werke betreffender Dichter und Denker werden größtenteils zu einem toten Lehrstoff, zu Stilübungen herabgesetzt. Es kommt dann so weit, daß zwischen dem Leben und der Bildung großer Dichter unsere Bildung steht, die Bildung, die uns den Glauben läßt alles zu kennen, die einen gewissen Ueberdruß in uns hervorruft, sich mit Dingen zu beschäftigen, die viele unangenehme Erinnerungen an die Schule in uns Hinterlassen haben. Wenn wir dann im Leben stehen, so werden wir gewiß diejenigen Werke, die in der Schule behandelt wurden, mit einem gewissen Widerwillen lesen. Doch werden wir es bei bestimmten Anlässen den großen Männern an Ehrfurchtsbezeugungen nicht fehlen lassen. Werden wir aber innerlich dabei etwas empfinden, wird es für uns von Wichtigkeit sein, daß dieser oder jener Dichter geboren wurde, daß er gelebt hat? Werden wir seine Größe fühlen, werden wir ihn zu verstehen suchen? Unsere Schulbildung reicht dann gerade noch aus, sich zu entsinnen, daß dieser oder jener Dichter die und die Werke geschrieben hat, für mehr reicht es aber auch nicht aus. Um ähnlichem vorzubeugen, müßten alle Werke nicht nur unter dem Gesichtspunkte der Literaturgeschichte, der Kunstwissenschaft, betrachtet, nicht nur als Werke für eine kulturelle Vergangenheit gekennzeichnet werden. Man müßte sie als Werke, als Aeußerungen eines Menschen ansehen lernen, an dessen großer, leidenschaftlicher Seele, Macht und Stärke nicht altern kann, als ein Beispiel eines freien, schöpferischen Menschen. Also unser Leben — und das Leben dieser großen Männer. Erst wo wir es mit Gegensätzen, Unterschieden und Grenzen zu tun haben, können wir es zu einer Einsicht in das Wesen, zu einem wahren Verstehen bringen.

Buchstaben

Buchstaben dürfen nicht an ihrem Platze stehen, sie müssen hin und her, einer an den anderen anstoßen, bis sie klingen. Tote Buchstaben sind schlafende Glocken aus empfindlichem Metall geschmiedet — einem Metall, mit dem das Herz pocht. Hast du schon einmal dem Reigentanz der Buchstaben zugeschaut? Es ist etwas Schönes darum; nicht daß man sehend nur zuhört, nein, man versucht schüchtern in ihre Mitte zu kommen. Die Herzigkeit einer jeden Strofe findet Reime und einer von diesen bist du.

Die Grenze der Buchstaben hebt ihren Wert.

T. Rudolf.

Ueber Entwickung in der Natur

Wenn man die Natur betrachtet, so sieht man sich inmitten einer Mannigfaltigkeit von Lebewesen, welche ihrem Bau und ihren Lebenserscheinungen nach große Aehnlichkeit mit dem Menschen verraten. Diese Aehnlichkeit zwischen uns und den Säugetieren ist sehr groß und tritt uns direkt kraß bei den menschenähnlichen Affen entgegen; sie verwischt sich bei den wirbellosen Tieren, läßt sich aber noch bei den niedrigsten Lebewesen nachweisen. Die Lebensvorgänge, welche in unserem Körper eine staunenswerte Komplikation erfahren haben, sind in ihren Grundzügen die gleichen wie bei den niedrigsten Tieren. Wenn man sich also die Sache vorurteilsfrei überlegt, so kommt man zum Schluß, daß der Mensch nur eine Gestalt unter vielen Hunderttausenden anderer Gestalten des tierischen Reiches ist. Die Naturwissenschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht zu erforschen, in welchem Verhältnis der Mensch zur Tierwelt und im allgemeinen — in welchem Verhältnis überhaupt die Lebewesen zueinander stehen. Früher nahm man an, daß der Schöpfer soviel Arten geschaffen habe, wieviel wir heute sehen, und daß die Arten unveränderlich seien. Neuere Forschungen ergaben aber das Gegenteil.

Dank der großen Fortschritte und Entdeckungen, die man auf dem Gebiete der (Paläontologie) Versteinerungskunde, Entwicklungsgeschichte, vergleichenden Anatomie, Zoogeographie und andere Disziplinen der Naturwissenschaft gemacht hatte, kam man zum Schluß, daß höher organisierte Lebewesen von niedrigeren abstammen, sich aus ihnen entwickelt haben müssen. Heute darf man diese Sache als bewiesen ansehen, und die Abstammungslehre hat in naturwissenschaftlichen Kreisen keine Gegner mehr. Der Raummangel verbietet es, auf die mannigfachen Beweise, die für die Abstammungslehre sprechen, einzugehen. Wenigstens an einigen einfachen Beispielen sei es gezeigt. Erwähnen wir zuerst die Versteinerungskunde. Die ältesten Versteinerungen führen auch ausnahmslos wirbellose Tiere. Von der Wirbeltieren treten zuerst Fische, dann Amphibien, Reptilien, Vögel und zuletzt Säugetiere auf. Genau in der Reihenfolge, wie man sie schon längst, gemäß der Organisation der Wirbeltiere von unten nach oben anzuordnen pflegte. Finden wir die von der Abstammungslehre verlangte Stufenleiter in der Entwicklung tatsächlich durch die Reihenfolge der paläontologischen Funde belegt, so liefern weitere Beweise des Zusammenhanges des Tierreiches und somit auch der großen organischen Welt. Die Funde von Tieren, welche wir als Stammformen von anderen betrachten dürfen. Hatteria ist z. B. ein eigentliches Reptil, welches die Merkmale verschiedener, heute getrennter Reptilienordnungen, vereinigt. Wir dürfen also dieses Reptil als Stammform betrachten, aus der sich verschiedene andere Reptilienformen entwickelt haben. Viele der Bindeglieder zwischen zwei heut ganz getrennten Gruppen, sind ausgestorben. Von diesen wäre eins der im Solenburger Schiefer gefundene Urgreif, welcher Reptilien- und Vogelmerkmale vereint, also eins der vielgesuchten Zwischenglieder ist. Für manche Arten ist die ganze Ahnenreihe festgestellt worden. So z. B. für das Pferd, wo man von dem heute lebenden Einhufer bis zum fünffingrigen zurückgreifen kann. Wir können also sagen, daß das heut lebende Pferd vom fünffingrigen (Drohippus) herstammt. Zwischenformen sind die zwei-, drei- und vierfingrigen Formen. Schöne Beweise für die Abstammungslehre liefert auch die Entwicklungsgeschichte. Jeder, der eine Kaulquappe sieht, wird nicht etwa durch deren Gestalt an einen Frosch, sondern eher an einen Fisch, einen Salamander mit Kiemen, einen Axolotl erinnert. In der Tat durchläuft der Frosch als Kaulquappe die Stadien weniger organisierter Tiere. So besitzt auch der Mensch, wie alle Säugetiere in einem bestimmten Entwicklungsstadium vor der Geburt am Hals seitliche Spalten, die sicher mit Kiemenspalten bei Fischen in morphologische Beziehung zu bringen sind, wie auch die Anordnung der Arterienbogen im Embryonalleben die gleiche ist, wie bei Fischen. Ein jedes Geschöpf durcheilt in seiner Entwicklung Stadien, welche anderen, niedriger organisierten Wesen gleichen. Die Geschichte der individuellen Entwicklung, also der Entwicklung vom befruchteten Ei an bis zum ausgewachsenen Individuum ist eine verkürzte Wiederholung der Entwicklung des Stammes, dem die betreffende Art angehört. In dem Embryonalleben eines Säugetiers werden wir die Fischstadien, Amphibienstadien usw. unterscheiden können.

Anhand dieser kurzen Beispiele dürfte es dem Leser wahrscheinlich erscheinen, daß höher organisierte Tiere sich aus niedrigeren Formen entwickelt haben, daß sie von ihnen abstammen, also nicht konstant sind.

W. J.

Was muß ein Sportler wissen?

Wenn man jemanden fragt, warum er eigentlich Sport treibe, so bekommt man gewöhnlich die Antwort: „Weil es gesund ist. Es kräftigt die Muskeln, stärkt Herz, Lunge, Nerven usw.". Will man auf diese allgemeine Antwort etwas tiefer eingehen, so stellt es sich heraus, das die meisten Sportler von den Vorgängen, die sich bei der Ausübung des Sportes in ihrem Körper abspielen, fast gar keine Ahnung haben. Dieser Unkenntnis muß man es zuschreiben, wenn viele durch Sport ihre Gesundheit nicht fördern, sondern untergraben. Wem es beim Sport wirklich um die Gesundheit geht, dem kann man nur empfehlen, sich neben dem rein Technischen seiner Sportart, auch etwas für den Körper zu interessieren und für die Gesetze, die ihn regieren. Er muß sich mit der Physiologie vertraut machen.

Zur Ausführung jeglicher Bewegungen brauchen die Muskeln gewisse Energien, die sie der Nahrung entnehmen. Unsere Nahrung setzt sich bekanntlich aus Eiweiß, Fett, Kohlenhydraten, Wasser, Salzen usw. zusammen. Während das Eiweiß vorwiegend zum Aufbau der sich stets abnützenden Organe verwandt wird, werden Fett und Kohlenhydrate in Körperwärme und mechanische Arbeit umgewandelt. Der Körper kann dabei nicht alle verdauten Stoffe restlos ausnützen — ein Teil bleibt als unverwertbar zurück und muß ausgeschieden werden. Dies geschieht auf dem einfachsten Wege — sie werden verbrannt. Durch Hinzutritt von Sauerstoff oxydieren sie; dabei entsteht Kohlensäure. Es ist interessant, daß die einzelnen Nahrungsstoffe nicht gleichmäßig verbrennen. Fette und Kohlenhydrate verbrennen fast restlos, sie hinterlassen nur Kohlensäure und Wasser, vom Eiweiß bleiben Schlacken zurück. Es sind dies giftige chemische Stoffe, die in dem Muskel Ermüdung hervorrufen. Man nennt sie deswegen Ermüdungsstoffe. Je intensiver die Muskeln arbeiten, desto mehr Ermüdungsstoffe sammeln sich an. Um sie schneller zu entfernen, verbrennen, muß mehr Sauerstoff herangeführt werden. Der Sauerstoff wird bekanntlich durch die Lungen eingeatmet. Von hier schafft ihn das Blut zu dem arbeitenden Muskel hin, tauscht ihn gegen Kohlensäure ein, die durch die Lungen wieder ausgeatmet wird. Je mehr die Muskeln arbeiten, desto schneller muß dieser Austausch vonstatten gehn. Herz und Lunge arbeiten schneller. Die Lungen besorgen hierbei den Sauerstoff und entfernen die Kohlensäure, während das Herz den Transport dieser Stoffe erledigt. Die Rolle der Träger übernehmen dabei die roten Blutkörperchen. Je reicher das Blut an solchen ist, desto mehr Stoffe werden mit jedem Herzschlag weiterbefördert. Die Herzkraft hat ihre Grenzen, die bei anstrengender Arbeit, z. B. beim Lauf, bald erreicht sind. Bei einem Blute, das an roten Blutkörperchen reich ist, wird die Herzkraft geschont. Deshalb tritt ja auch bei blutarmen und bleichsüchtigen Menschen sehr schnell Herzermüdung ein. Auch der Wassergehalt des Blutes spielt dabei eine Rolle. Je wasserärmer, konzentrierter das Blut ist, desto mehr Blutkörperchen werden mit jedem Herzschlag dem arbeitenden Organ zugeführt. Ein Verdicken des Blutes kann man durch verminderte Flüssigkeitszufuhr und starkes Schwitzen erreichen. Es ist ja bekannt, daß Sportsleute, die es auf Ausdauer abgesehen haben, z. B. Langstreckenläufer, Radler, Boxer usw. das Schwitzbad oft besuchen. Auch durch warme Kleidung beim Trainieren wird der Körper zur größerer Schweißabsonderung angeregt. Doch muß man sich vor Uebertreibung hüten, da sonst die Gefahr des Hitzschlages eintreten kann.

Durch vielfache Untersuchungen ist festgestellt worden, daß bei gleicher Arbeitsleistung der geübte oder trainierte Muskel viel weniger Kohlensäure und Ermüdungsstoffe liefert als der ungeübte. Das kommt unter anderem daher, daß sich im untrainierten Muskel Fett und andere leicht zersetzbare Stoffe ansammeln. Bei starker Muskelarbeit werden sie mit ersetzt und liefern eine große Menge von Kohlensäure und Ermüdungsstoffe.

Dann kommen noch andere Umstände in Betracht, die den geübten Muskeln zu größeren Leistungen befähigen. Durch regelmäßige Uebung erhöht sich die Fähigkeit des Muskels sich zusammenzuziehen. Er wird reizbarer, d. h. schon geringere Willensanstöße genügen, um ihn zur Ar-

Auf Großfahrt in den Waldkarpaten

Nach Erzählungen und Berichten zusammengestellt von Dr. Fritz Weigelt.

... und als die Schulferien begannen, da stand es für uns Asen, Gauten und Wälsungen von der „Deutschen Jugendschaft" bereits fest: in die Waldkarpathen wollten wir. Zur Ausspannung der Kräfte, zu gemeinsamer Wanderung, zu gemeinsamem Erleben. Dort sollte sich die in der Sippe während des langen Winters geschmiedete Freundschaft bewähren, dort unsere Kenntnisse über das Wanderleben zeigen. Wie sich Theorie zur Wirklichkeit verhält. Nach den Großfahrten auf Hela im Jahre 1929 und in Stutthof bei Danzig 1930 glaubten wir uns berechtigt, eine Großfahrt in jenen Teil Ostgaliziens zu unternehmen, der uns seiner wilden Romantik und der Schauermärchen wegen so lockte.

16 Stunden Fahrt hatten uns nach Kolomea gebracht. Da waren wir, mitten hineingestellt in eine ganz neue Umwelt. Zuerst schauten wir uns natürlich die Stadt an. Nachdem diese Neugierde etwas gestillt war, drängte sich desto schwerer die Frage auf: wo in der fremden Stadt bleiben — vor der Stadt die Zelte aufschlagen oder in der Stadt selbst Quartier suchen? Da, ein ganz unvermuteter Umstand! Eine Diakonissin hört uns deutsch reden und führt uns nach kurzer Zwiesprache zu Lizentialrat Pastor Weidauer und dieser bietet uns freundlichen Willkommensgruß. Von ihm erfahren wir auch, daß Kolomea eine deutsche Kolonie von 800 Seelen hat.

Im weiteren Verlauf der Unterhaltung hören wir von der ausgezeichneten Organisation jener Deutschen im fernsten Südosten Polens. Hören, daß jene kleine vom Schicksal zusammengeschweißte Schar durch ihre Opferfreudigkeit, Allgemeinwerte geschaffen hat, die man angesichts der kulturellen Lage in unserer Heimatstadt Lodz nur mit einem leisen Neid, aber desto größerem Schamgefühl betrachten muß.

Eine durch die Kämpfe des Weltkrieges vollkommen zerstörte Kirche wurde aufgebaut, eine Privatschule wird aus eigenen Mitteln erhalten und — o Wunder aller Wunder! Kolomea hat auch ein Deutsches Haus. Kein sehr großes, aber doch ein schmuckes Heim, in dem sich das ganze kulturelle Leben der älteren Generation abwickelt.

Doch die Achtung, die jene Deutschen genießen, ist nicht nur bei den Volksgenossen, die sie besuchen, so groß. Es wurde uns erzählt, daß der Ackerbauminister anläßlich einer landwirtschaftlichen Ausstellung in Kolomea sich denkbar günstig und voller Anerkennung über die Kulturarbeit jenes Völkchens geäußert hat.

Pastor Weidauer stellte uns liebenswürdigerweise Räumlichkeiten für die Nacht zur Verfügung. Dort waren wir allesamt gut untergebracht. Den Abend verbrachten wir mit Singen, unserer Lieblingsbeschäftigung auf Fahrten. Den froh hinhorchenden Volksgenossen sangen wir dann auch das Lied der Banater Schwaben, jener Auslanddeutschen, die, beinahe schon in den Balkan gestoßen, bereits seit 700 Jahren treu an ihrem Volkstum halten.

Das Lied hatte sichtlich Eindruck auf unsere Volksgenossen gemacht. Und als wir am nächsten Tag von ihnen schieden, da merkten wir, was Zusammengehörigkeitsgefühl wirken kann — Bande über so große Entfernung Lodz — Kolomea. Wenn wir aber in unserer Heimat etwas von Wert werden schaffen wollen, dann wird uns jenes 800 Seelen, aber wirklich „starke" Deutschtum von Kolomea leuchtendes Vorbild sein.

Banater Schwabenlied.

Es brennt ein Weh' wie Kindertränen brennen,
Wenn Elternherzen hart, und stiefgesinnt.
O daß vom Mutterland uns Welten trennen
Und wir dem Vaterland nur Fremde sind!
Noch läuten uns der alten Heimat Glocken,
Die Glocken unsrer Väter treu und schlicht.
Doch frißt der Sturm ihr seliges Frohlocken,
Und Blitz auf Blitz verstört das Friedenslicht.

Von deutscher Erde sind wir abgeglitten
Auf diese Insel weit im Völkermeer.
Doch wo des Schwaben Pflug das Land durchschnitten,
Wird deutsch die Erde, und er weicht nicht mehr.
Wer mag den Schwaben fremd in Ungarn schelten?
Hier saß vor ihm der Türke, der Tatar.
Er will als Herr auf seiner Scholle gelten,
Ist Bürger hier und nicht der Gast, Madjar!

Er hat geblutet in Prinz Eugens Heeren,
Vertrieb den Feind, der hier im Land gehaust.
Dein eigner König rief ihn einst in Ehren:
„Pflüg mir den Boden, wackre Schwabenfaust!"
O Heimat, deutschen Schweißes stolze Blüte,
Du Zeugin mancher herben Väternot,
Wir segnen dich, auf das dich Gott, behüte,
Wir stehn getreu zu dir in Not und Tod!

beit zu bringen. Je besser eine Bewegung beherrscht ist, je öfter sie ausgeführt war, und je häufiger der Wille bestimmte Nervenbahnen betreten hat, desto geläufiger wird ihm der Weg. Handelt es sich gar noch um rhythmisch immer wiederkehrende Bewegung, wie beim Lauf, Radeln usw., so werden sie schließlich automatisch und erfolgen bei geringstem Willensanstoß von selbst. Die Nervenarbeit wird dadurch auf das geringste Maß reduziert. Man spart an Nervenkraft.

25 Kilometer Paddelboottahrt

Ueberdrüssig der Stadtluft und der Büroatmosphäre, schlug Pepi einen Paddelbootausflug vor. Ich war natürlich Feuer und Flamme. Es blieb uns somit noch das Freimachen übrig, und die Fahrt konnte losgehen. Pepi hatte Angst — ich hatte Angst vor der womöglich abschlägiger Antwort des Vorgesetzten. Doch begeistert, wie ich war, nahm ich allen Mut zusammen und bestürmte das eiserne Herz des Bürogewaltigen, um eine Woche Urlaub. Nach langem Hin und Her erhielten wir den Laufpaß für drei Tage. Sonnabend Nachmittag, Sonntag, Montag und Dienstag.

Eilig packten wir unsere „Affen" und begleitet von den Ratschlägen unserer Nächsten, strebten wir dem Bahnhof zu. Unser Paddelboot wurde als Gepäck aufgegeben und die übrigen Habseligkeiten füllten die Gepäcknetze eines Abteils. Nach eineinhalbstündiger Fahrt landeten wir in Sieradz und von dort aus brachte uns ein Mietswagen zur Warthe, wo wir unser Fahrzeug zusammenstellten. Die „Sauregurkenzeit" konnten wir in Sieradz nicht feststellen, denn wir hatten während des Zusammenstellens unseres Bootes eine Zuschauermenge, um die uns die Direktoren der hiesigen Kinos gewiß sehr beneidet hätten.

Endlich war Stab an Stab gefügt und das Bot startbereit. Es war sieben Uhr abends, als wir unter lauten Zurufen der Zuschauer unsre Fahrt begannen. Vom Anfang ging es leider sehr schlecht, doch bald hatten wir uns eingepaddelt und nur die Pfähle, die von alten Brücken herrühren, konnten unsere Ruhe stören. Als wir den fünften Kilometer nach eineinhalbstündiger Fahrt hinter uns hatten, legten wir beim Dorfe Sucha an. Der Bauer, den wir um Nachtlager ersuchten, erfüllte unsere Bitte bereitwilligst und, nachdem wir unser Nachtmahl verzehrt hatten, wickelten wir uns in die mitgenommenen Decken und schliefen den Schlaf der Gerechten. Morgen waren wir schon um 6 Uhr auf den Beinen. Pepi besorgte das Frühstück, während ich unser Boot wieder ins nasse Element beförderte. Der Morgenimbiß mundete vorzüglich, da er aus noch warmer, unverfälschter Milch, Eiern und Butterbrot bestand.

Nachdem wir unseren Magen Genüge getan hatten, bestiegen wir unser Boot zur Weiterfahrt. Warta war unser Ziel, und von dort aus wollten wir dann nach dem fünf Kilometer weiter gelegenen, herrlichen Wlyn marschieren. Die Morgensonne sandte ihre Strahlen über das Land, die Vögel zwitscherten im Ufergebüsch, und lustig plätscherte das Wasser an die Bootswände. Die sonntägliche Ruhe ergriff auch unser Gemüt und wir ließen unsere Stimmen erschallen. Ich begleitete unseren Gesang, der weit vernehmbar übers Wasser zog — mit der Klampfe — die ich natürlich nicht vergessen hatte. Zahlreichen Anglern begegneten wir, die unserem Boote erstaunte Blicke nachsandten.

Plötzlich wurden wir in unsrer Ruhe gestört. Ein mächtiger Stein der im Wasser lag — bedrohte unser Boot. Kaum 5 Meter entfernt, gab Pepi Kommando: „Steuer links!" Indem ich die Leine herumriß, gab Pepi einige Schläge mit dem Paddel und wir kamen glücklich, knapp an dem Stein vorbei. Mir löste sich ein Stein vom Herzen, ich glaube meinem Freunde auch, obwohl er es hinterher bestritt, daß ihn ein solcher gedrückt hätte.

Bei einer Biegung des Flusses wurde in der Ferne eine Brücke sichtbar. Das Wasser war mittlerweile sehr tief geworden und wir befanden uns mitten im Strome. Pfeilschnell flog unser leichtes Boot dahin, woran die scharfe Strömung auch ihren Teil dazu beitrug. Als wir uns der Brücke bis auf fünfzig Meter genähert hatten, mußten wir zu unserem Schrecken feststellen, daß sich hart hinter derselben eine Fähre befand, die an einem Drahtseil lief, welches ungefähr 75 Zentimeter über dem Wasserspiegel befestigt war. Wir mußten also unser Boot zwischen dem Uferpfeiler und der Fähre hindurchsteuern; außerdem zwang uns das Drahtseil, eine fast liegende Stellung einzunehmen. Jetzt — galt es Nerven zu zeigen. Mit vereinigten Kräften versuchten wir grade Richtung zu halten. Da uns jedoch der Strom trotz aller Anstrengung, immer mehr an das Ufer drückte, fuhren wir kaum eine Handbreit am Brückenpfeiler vorbei, duckten uns, damit uns der Kopf nicht vom Hals getrennt werde und werden alsdann mit Eleganz auf den Sand geworfen.

Als wir uns einigermaßen vom Schreck erholt hatten, bestiegen wir unser Boot von Neuem, um ans Ziel zu kommen. Diese letzte Etappe auf dem Wasserwege verlief ohne aufregende Zwischenfälle. Vor Warta begrüßten uns die Badelustigen aus Wlyn mit lautem Hallo, worauf wir mit einem Ständchen antworteten.

Bald darauf erreichten wir die Brücke von Warta und warfen hinter derselben den Anker aus. Zunächst wurde ein Bad genommen, um für den Rest der Fahrt neue Kräfte zu gewinnen. Dann verzehrten wir den nunmehr sehr zusammengeschmolzenen Vorrat an Nahrungsmitteln und hielten alsdann ein Schläfchen.

Nachdem wir erfrischt, und munter aufwachten, rüsteten wir uns dann zur Weiterreise. Das Paddelboot wurde wieder zu einem Haufen wahllos umherliegender Stäbe gemacht und in ein Futteral gesteckt.

Mit Wehmut im Herzen nahmen wir nunmehr vom Wasser Abschied und marschierten dann als neubekehrte Landratten nach Wlyn. ELKA.

Briefmarken-Ecke

Südslawien.

Mit der neuen Staatsbezeichnung JUGOSLAVIJA sind in Südslawien zu Anfang dieses Monats neue Freimarken erschienen. In gefälliger Zeichnung zeigen die Markenbilder im Medaillon das Bildnis des Königs. Erschienen sind bisher folgende Werte: 25 Para schwarzblau, 50 Para hellgrün, 1 Dinar rot, 3 Dinar blau, 4 Dinar rot-orange, 5 Dinar violett, 10 Dinar olivbraun, 15 Dinar rotbraun, 20 Dinar dunkellila und 30 Dinar violettrot.

Zu gleicher Zeit erschienen auch in neuen Zeichnung neue Nachportomarken in folgenden Werken: 50 Para lila, 1 Dinar dunkelrot, 2 Dinar blau, 5 Dinar dunkelgelb und 10 Dinar braun.

Neue Wohlfahrtsmarken für Estland.

In eigenartig anmutenden Zeichnungen hat Estland vier neue Wohltätigkeitsfreimarken herausgegeben. Im großen Hochformat erschienen folgende Werte: 2 S. grün und rot, 5 S. rosa und rot, 10 S. hellblau und rot und 20 S. dunkelblau und rot. Jeder Wert ist mit einem Zuschlag von 3 S. belastet, der dem Roten Kreuz von Estland zugute kommen soll. Der niedrigste und der höchste Wert haben die gleiche Zeichnung, ebenso die beiden mittleren Werte.

Neue Spanien-Marken.

In der kursierenden Freimarkenreihe ließ Spanien in diesen Tagen mit dem amtlichen Aufdruck „Republica Espanola" die beiden Werte zu 10 C. grün und 40 C. dunkelblau erscheinen.

Zugleich ist die Eilmarke zu 20 C. rot mit dem gleichen Aufdruck herausgegeben worden. Die bisherige Zustellgebühr von 5 C. fällt jetzt fort; darum wird die bisherige Zustellgebühr zu 5 Cent als gewöhnliche Freimarke verbraucht. Im übrigen ist aber die Briefgebühr von 25 C. auf 30 C. erhöht worden. Die 5 C. Zuschlagsgebührenmarke für die Ausstellung Barcelona wird in den nächsten Tagen in einer neuen Auflage ebenfalls überdruckt herausgegeben werden.

Ebenso erscheint demnächst eine Gedenkmarke zu 30 C., die dem Gedächtnis der Ausrufung der Republik dienen sollen. Die ersten Marken der bereits angekündigten neuen endgültigen Ausgabe werden kurz nach dem Wert zu 30 C. erscheinen. Voraussichtlich werden zunächst die Werte zu 2, 5, 15, 30 und 40 C. herausgegeben werden.

Neue Marken der Schweiz.

Die Schweiz hat die vor längerer Zeit bereits angekündigten Marken im Wert zu 3 Franken in rotbrauner Farbe erscheinen lassen. Sie lösen den bisherigen Dreifrankenwert, dessen Ausführung geändert wurde, endgültig ab.

Die russischen Polarflugmarken.

Rußland hat etwas verspätet seine Sonderflugpostmarken zum Polarflug des „Grafen Zeppelin" erscheinen lassen. Im großen Querformat sind folgende Werte zu melden: 30 Kopeken violett, 35 Kopeken grün, 1 Rubel schwarz und 2 Rubel blau. Die Marken sind ungezähnt und gezähnt ausgegeben worden.

Der Postverkehr der Vatikanstadt.

Der Postverkehr der Vatikanstadt war am 1. August 1929 eröffnet worden, und schon nach fünf Monaten, das war am 31. Dezember 1929, hatte man für 2 365 000 Lire in Briefmarken in der Vatikanstadt verkauft. Da die Vatikanstadt nur 639 Einwohner hat, so mußte die verkaufte Zahl der Briefmarken als ganz ungeheuer bezeichnet werden. Ohne Zweifel hatte sich der gesamte internationale Handel an diesen Marken überkauft. Daß dies der Fall war, beweist deutlich, daß im folgenden Jahr, im Jahre 1930, für nur 1532 Lire an Postwertzeichen in der Vatikanstadt umgesetzt wurden.

Diese Zahlen aus den beiden Berichtsjahren sind noch interessanter, wenn man bedenkt, daß der größte Teil der 639 Einwohner der Stadt wahrscheinlich berechtigt sein wird, seine Korrespondenz als portofreie Dienstsache befördern zu lassen.



Sport auf Briefmarken

Anläßlich der in nächster Zeit stattfindenden „Balkaniade" — einer großen sportlichen Veranstaltung in Sofia nach dem Muster der Olympiade — bringt die bulgarische Postverwaltung Briefmarken heraus, auf denen verschiedene Sportarten abgebildet sind.

Tisch mit Büchern

Straßen ohne Ende... Von Justus Ehrhardt. Agis-Verlag, Berlin—Wien, 256 Seiten, Leinen M. 3,75, kart. M. 2,85.

Selten sind Bücher, die zum Mahnruf an das Gewissen der Zeit werden. Solche Bücher verdienen mehr als eine literarische Beachtung. Ein solches „J'accuse" ist der vorliegende Roman. Er enthält zweierlei: die äußere Handlung ist die Geschichte des 17jährigen Arbeitsburschen Hans Schultze; der Sohn eines Metallarbeiters aus der Großen Frankfurterstraße. Die Mutter arbeitet als Reinemachefrau bei der Danatbank. Die eine Schwester ist Warenhausverkäuferin die andere geht noch zur Schule. Ein Durchschnittsmilieu: Arbeit, Müdigkeit, Sparsamkeit, Enge. Da ist die Jugend freudlos und armselig. Er unterschlägt 83 Mk. Das ist sehr viel. Und bevor man sich besonnen, ist das Geld weg. Dann kommt Hungern, endlose Wanderungen durch Straßen, Müdigkeit, Furcht — die schmale Zelle am Alex. Hier greift die Jugendfürsorge ein. Herr Leukel, der Fürsorger mit Idealen aus der Jugendbewegung, mit menschlichen Absichten und der schließlichen Erkenntnis, daß die Paragraphen stärker sind, als die Einsicht. Freiheit, dann Rückfall, Polizei, Fürsorge. Der Ordnungsapparat klappt zu. Es bleibt: Flucht. Wohin? Der Versuch zur Arbeit, zur Wiederherstellung der „anständigen" Existenz scheitert. Opferbereitschaft, tapferer, unermüdlicher Kampf um die Einordnung in den Arbeitsprozeß ist vergebens. Die Maschine erlaubt es nicht. Dann landet er irgendwo in den Straßen ohne Ende. Hier heißt sie Münzstraße. Der Autor, ein führender Beamter des Landesjugendamtes Berlin, hat hier Tatsachen und Zustände mit dichterischer Eindringlichkeit und menschlicher Wärme gestaltet. Ein bedeutsamer, ein zeitkritischer Roman, der tief hinein leuchtet in das Widerspruchsvolle einer Institution, die vorgibt, der Jugend zu helfen und sie zerstört.

Das Leben eines wahren Christen, eine immerwährende „Messe". Von Kanonikus F. Austruc, 12°. 32 Seiten Text und 8 Kupfertiefdruckbilder. Mark —.40. Verlag „Ars sacra" Josef Müller, München 13.

Ein rechtes Lebensbüchlein. Einfach, volkstümlich, praktisch, aber von mystischem Tiefsinn — mystisch wie es die Messe selber ist: durch den Tiefsinn der Glaubenswirklichkeiten, ohne Verstiegenheiten. Inhaltlich ist es mehr als ein Meßbüchlein; es ist in seiner Kürze eine Anleitung zum religiösen Leben überhaupt. Die innere Beziehung von Messe und christlichem Alltagsleben ist sein Gegenstand. Wie die Grundmotive des Hl. Opfers (Hingabe, Wandlung, Kommunion) das Leben durchdringen können und sollen, daß es ein immerwährendes Beten, eine „Eucharistia": Lobpreis durch Christus zum himmlischen Vater sei: das zu erwägen und nachzubeten wird nicht nur den Freunden der liturgischen Bewegung willkommen sein, sondern allen innerlichen Christen mit ihnen deren religiöses Leben (wie es sein soll) in innerer Beziehung steht zur hl. Messe, ja darin die Lebensquelle hat.

Dr. C., Priester.

Die tiefere Kunstfreude. Für die meisten Menschen steht beim Kunsterlebnis die unmittelbare ästhetische Freude im Vordergrund. Aber hinter dieser Kunstfreude steht noch eine zweite, eine tiefere. Sie erschließt sich, wenn man das Kunstwerk auch auf Belehrung hin zu lesen weiß, wenn man die wichtigen Aufschlüsse beachtet, die die Kunst ständig über das Wesen der Zeit, über ihre Kräfte und Strebensrichtungen, über ihr Denken und Fühlen erteilt. Man versteht seine Zeit noch einmal so gut, wenn man ihren künstlerischen Ausdruck zu lesen versteht. Denn da zeigt sie sich am unmittelbarsten. Da sieht man am deutlichsten, welche ihre Wünsche und ihre Aengste, ihre Denk- und Erlebensformen sind. Das tiefere Verstehen, welches sich daraus ergibt, kann in manchen Fällen nicht nur eine geistige Genugtuung, sondern auch eine wirkliche Hilfe in der Urteilsbildung, eine Hilfe zu besserer Einsicht auf allen möglichen Gebieten werden.

Es ist in gleicher Richtung gedacht, wenn das soeben erschienene Oktoberheft der *) „Deutschen Kunst und Dekoration" sagt: „Die Kunst ist ein Erkenntnismittel ersten Ranges; ein Erkenntnismittel zur wahren Lage des zeitgenössischen Lebens. Die Kunst zeigt immer, wie es in Wahrheit um eine Zeit bestellt ist... Man muß die Kunstwerke nicht nur anschauend genießen, man muß sie auch lesen lernen. Man kennt das wirkliche Leben besser und eigentlicher, wenn man die Formeln der zugehörigen Kunst erfaßt hat. Darauf baut sich dann die zweite, die tiefere Kunstfreude auf: die Freude am Erkennen durch das Mittel der Kunst, die den Menschen so außerordentlich fördern kann und die auch in schwierigen Zeiten, wie den heutigen, reich wie immer fließt." — Es ist außerordentlich fesselnd, diese Aussagen an dem Anschauungsstoff des Oktoberheftes der „Deutschen Kunst und Dekoration" nachzuprüfen. Es bietet dazu eine ausgezeichnete Gelegenheit: es geht mit dem reichillustrierten Aufsatze über die Neue Staatliche Gemäldegalerie Dresden (von Direktor H. Posse) in die Vergangenheit zurück, bringt wenig bekannte, aber erstrangige Gemälde von Kuehl, Richter, Marées, Uhde, Leibl, Trübner, bis zu Toulouse-Lautrec, Slevogt Liebermann und Corinth. Man sieht da deutlich den „Dialekt" der verschiedenen Epochen und atmet ihren Geist, von der Spätromantik zum frühen Realismus und von da zum Impressionismus hinüber. Dagegen erhebt sich in Xaver Fuhr, dem geistig ungemein fesselnden badischen Maler, die Gegenwart mit ihrer besonderen Problematik, namentlich mit den geheimnisvollen Seiten ihres Weltbildes und ihrer Bewußtseinslage. Einen wichtigen Beitrag zur heutigen Auswertung griechischer Formgedanken bilden die ruhig-edlen Terrakotten von Alfred Lörcher, während Dietz Edzard alle Zauber moderner malerischer Mittel zum Ausdruck des Leichten und Weiblich-Verführerischen spielen läßt. Charakteristische Gestaltungen aus dem Bereich der Wohnraumgestaltung (ein Stuttgarter Haus von Paul László) des Bucheinbandes (Wiemeler) und der Keramik (allerlei Gebrauchsdinge aus der Berliner Porzellan-Manufaktur) stellen sich dazu — auch sie nicht nur des Anschauens, sondern des Bedenkens wert, weil sie den Geist der Zeit in der Richtung des Dinglichen ausprägen.

Es bleibt dabei: man lebt doppelt so eng mit der Zeit, wenn man die Fühlung mit ihrem künstlerischen Schaffen aufrecht erhält. Der Gewinn daraus ist Erhöhung der seelischen Spannkraft und der geistigen Klarheit, Umsicht und Einsicht.

*) „Deutsche Kunst und Dekoration", reichillustrierte Monatshefte für Malerei, Plastik, Architektur, Wohnungskunst, Kunstgewerbe, Frauenarbeiten, Gartengestaltung usw. Eröffnungsheft des 35. Jahrgangs mit 67 Bildern und Kunstbeilagen, einer farbigen Wiedergabe und zahlreichen Textbeiträgen. Einzelpreis des Heftes M. 3.—, im Abonnement monatlich M. 2.35. Verlagsanstalt Alexander Koch-Darmstadt

Welt auf Leinwand

Das einzige Kinomuseum der Welt

Eine neue Abteilung im Deutschen Museum in München. — Die ersten Filmstreifen. — Tonfilm im Jahr 1910.

(Nachdruck verboten.) Von Philipp Bredel.

Zu den vielen Abteilungen, die im Deutschen Museum in München je einen Abschnitt des menschlichen Erfindungsgeistes bildhaft und anschaulich illustrieren, gesellt sich in der nächsten Zeit eine neue, die nicht nur in ihrer Größe und Stückanzahl eine der größten, sondern auch ihrer besonders aktuellen Bedeutung und Einzegartigkeit wegen eine der interessantesten und sehenswürdigsten ist. Es ist die Sammlung Meßter aus Berlin-Dahlem. Sie ist dem Film, seiner Entstehung und Entwicklung gewidmet und umfaßte ungefähr 150 000 verschiedene Objekte.

Wann der Film eigentlich geboren wurde, läßt sich, so seltsam das klingen mag, auch heute noch nicht ganz genau feststellen. Wenn eine bestimmte Idee reif für die Durchführung ist, dann geht das ja meistens so vor sich, daß mehrere Parallelerfindungen auftauchen, von denen nachher niemand genau sagen kann, welches wirklich die erste gewesen ist.

Wenn man heute die ersten Vorführungsapparate und die ersten Filmkameras sieht, dann ist man ohne weiteres versucht, zu lächeln, denn die schauen wie unbeholfenes Kinderspielzeug aus. Was heute selbstverständlich und unentbehrlich erscheint, mußte damals erst mühsam Glied für Glied gesucht und gefunden werden und unter diesem Pionieraspekt wirkt die Ausstellung dieser alten Klapperkasten aus Holz und Blech beinahe heroisch. Die ersten Filmstreifen werden aufgenommen, es sind noch viel zu wenig auf die Sekunde, um eine echte Illusion der Wirklichkeit zu vermitteln. Die ersten Edisonschen Bildstreifen ergaben auf der Projektionswand geradezu grauenhafte Verzerrungen. Endlich perforierte man die Filmränder und erzielte damit ein ruhigeres, stehendes Bild.

Der ganze Film wäre eigentlich nie Wirklichkeit geworden, wir hätten ihn noch heute nicht, wenn es nicht beizeiten gelungen wäre, das sogenannte „Malteserkreuz", eine ganz lächerliche, unscheinbare Vorrichtung vor dem Projektor, zu erfinden. Mit Hilfe dieses sich rasch drehenden Kreuzes fließt erst jedes der Einzelbildchen so in das andere über, daß tatsächlich die Illusion der fortlaufenden Bewegung auf der Leinwand entsteht.

An den vielen Tausenden von Objekten kann man in zeitlicher Aufeinanderfolge jede einzelne Verbesserung und Vervollkommnung sehen. Jeder Schritt bedeutet hierbei oft ein Jahr in der Entwicklung, ein Jahr angespannter Versuche und Experimente.

Ein solches Museum wäre natürlich unvollständig, wenn es nur Apparaturen enthielte. Es soll ja ein Gesamtüberblick über die technische Entwicklung des Films sein. Infolgedessen werden hier auch eine größere Anzahl von Filmstreifen und Erstlingsfilmen aufbewahrt, die viel deutlicher sprechen, als es die beste Beschreibung vermag. Da sind, wie schon erwähnt, die ersten Filmstreifen Edisons, die vielleicht am Anfang der ganzen Entwicklung stehen, dann die ersten Filmreportageversuche, Straßenaufnahmen aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts, die heute trotz ihrer Primivität den Wert von ganz einzigartigen Zeitdokumenten haben. Da sieht man zum Beispiel von 1900, als es noch keine Autos gab, als die Straßen noch von Pferdefuhrwerken wimmelten. Daran reihen sich die ersten Spielfilme, von welchen die tragischen heute freilich erschütternd komisch wirken. Da ist ein Film „Andreas Hofer", ein Richard Wagner-Film, da sind die ersten Henny-PortenFilme usw.

Ganz besonders interessant sind die ersten Versuche, Tonfilme vorzuführen. Man glaube ja nicht, daß Versuche, tönende Filme vorzuführen, erst von heute, aus den letzten Jahren, herrühren. Das erste brauchbare Gerät stammt, man höre und staune, aus dem Jahre 1910. Damals versuchte man es freilich auf einem Umwege, indem man nämlich Film und eine gleichzeitig aufgenommene Grammofonplatte durch eine sinnreiche Verbindung nebeneinander abrollen ließ. Freilich klappte das hie und da nicht ganz. Von der Photozelle wußte man damals natürlich noch nichts. Man blieb am rein mechanischen Vorgang haften.

Das Museum führt selbstverständlich bis in die neueste Zeit. Es kommen die ersten Farbtonfilmversuche, sowie Versuche, das Filmbild plastisch zu gestalten.

Auch Dokumente, Gedrucktes und Geschriebenes aus der Geschichte des Films, ist überreichlich vorhanden. Da ist die erste Konzession für die Eröffnung eines Kinotheaters in Berlin, da ist der erste Filmkontrakt für Henny Porten. Da sind Zeitungsstimmen und Urteile von neunmalweisen Zeitgenossen, die das Füllhorn ihres Spotts über eine Erfindung ausgießen, der heute eine beherrschende Stellung im Kulturleben zukommt.

Es ist das Museum der Entwicklung einer Idee. Ein kleiner Ausschnitt nur aus der rastlos schaffenden Werkstatt menschlichen Erfindungsgeistes, aber einer, der uns besonders angeht, einer, den viele von uns von den Anfängen bis heute mitverfolgen konnten.

Die Helden des neuen Films „Das graue Haus".





Ursula Grabley,
die Paramount-Schauspielerin.

Die Filmgagen für Tier-Stars in Hollywood

1500 Zloty täglich für einen Löwen. — Flöhe bekommen soviel wie Elefanten. — Eine Gans verdient 200 Zloty.

Viele sind beim Anblick eines Films auch durch die hervorragendsten Leistungen eines Menschen weniger entzückt, als wenn ein tierischer Filmstar seine Mätzchen und Sprünge vor uns entfaltet. Wir bewundern rücksichtslos die Geschicklichkeit des Regisseurs, der die Fähigkeiten des Tieres so geschickt mit dem Stoff in Einklang zu bringen wußte. Glanzleistungen tierischer Darstellungskunst bleiben uns jahrelang als Höhepunkte in Erinnerung.

Unendlich viele Menschen klopfen vergeblich an die Türen der Filmbüros, immer in der Hoffnung, wenigstens als Statist zu bescheidenen Einnahmen zu kommen, aber meist bleibt die Hoffnung leer und nichtig. Tiere aber kommen häufig in unerhört kurzer Zeit zu Ruhm und... Reichtum. Es ist fast unglaublich, welche Gagen für die Tierspieler verausgabt werden, und es ist wohl verständlich, wenn manches arme Menschenkind mit Neid auf die Vierfüßler blickt, die so leicht den schweren Daseinskampf bestehen. Natürlich werden die Tierstatisten auch schlechter bezahlt, hat aber ein Tier erst einmal Erfolg gehabt und seine Fähigkeiten bewiesen, so wird es genau so in die Reihe der Filmsterne eingereiht wie der Mensch und bekommt märchenhafte Gagen. Der höchst bezahlte Filmkünstler unter den Tieren war der Löwe Numa, der kürzlich gestorben ist. Er bekam für jeden Tag seines Auftretens eine Gage von 1500 Zloty, während Charlie Chaplins weltberühmter Maulesel, der in seinem Zirkusfilm einen guten Teil des Erfolges für sich beanspruchen darf, seinem Herrn die hübsche Kleinigkeit von 1400 Zl. bei seinem jedesmaligen Auftreten verdiente. Der Maulesel ist seinem Wert entsprechend mit einer halben Million versichert. Nachstehend eine Gegenliste, die die ungefähre Bewertung fähiger Tiere im Film zeigt:

Strauß bekommen täglich	200	Zloty
Affen	200	„
Krokodile	200—260	„
Pferde und Maultiere, die eine besondere Fähigkeit haben	200—400	„
Besonders begabte Gänse	200	„
Schimpansen	400—800	„
Kamele	600	„
Tiger	800	„
Leoparden	800	„
Elefanten	1000	„
Bären	400	„
Schlangen	200	„
Eichhörnchen	200	„
Weiße Mäuse	40	„
Flöhe, truppweise	[illegible]	„

So bescheiden das Honorar der weißen Mäuse auf dieser Liste erscheint, muß man doch bedenken, daß auch der Mann, der ihre Aufsicht übernimmt, noch 80 Zloty täglich bekommt und das Hin- und Rückbeförderung gleichfalls von der Filmfirma getragen wird. Auch eine weiße Maus kann also ihrem Besitzer, wenn er sie gut abgerichtet hat, ein ganz nettes Sümmchen einbringen.

Der Filmhund „König Tut", den sein Besitzer für 4 Zloty gekauft hat, soll seinem Herrn jetzt schon ein Vermögen von 400 000 Zloty verdient haben. Dieser Hund ist der allgemeine Liebling in Hollywood, und als er neulich operiert werden mußte, war dort allgemeine große Trauer. Da ihm die Haare in die Augen wuchsen, mußte er eine Verschönerungsoperation durchmachen, indem ihm die Gesichtshaut gehoben wurde.

Zu den gefeiertsten Filmsternen in Hollywood gehört augenblicklich die Gans „Bozo", die mit einer Brille ohne Glas die Wege entlang watschelt und für diese doch nicht sehr schwierige Beschäftigung 200 Zloty täglich bekommt. Ein drolliges Ferkel wird mit 160 Zloty täglich bezahlt.

Daß man für eine Flohtruppe die gleiche Gage einheimsen kann wie für einen Elefanten ist eigenartig, aber vielleicht ist es wirklich leichter, einen Elefanten im Zaum zu halten, so daß also die Gleichsetzung wohl berechtigt ist.

Werner Helling.

Türkischer Tonfilm. Auch die Türkei hat jetzt ihre eigene Tonfilmindustrie errichtet. Dieser Tage ist in Stambul der erste Tonfilm: „Straßenleben in Stambul" zur Aufführung gelangt. Bezeichnenderweise sind die Darsteller nur zum kleinsten Teil Türken, in der Mehrzahl Aegypter und Griechen. Der Tonfilm, der von der Regierung finanziert worden ist, dient der Propaganda der neuen Türkei.

Geheimkammern der biologischen Abteilung der Ufa

Von Dr. **Wegner.**

Ein mit allen Mitteln der modernen Technik ausgerüstetes Laboratorium zur Aufnahme biologischer Vorgänge besitzt die Ufa auf ihrem Gelände in Neubabelsberg bei Berlin. Dort könnten Gelehrte und Studierende ihr Wissen bereichern. Ein Fachmann und guter Kenner der Biologie, steht an der Spitze des Instituts. Alle Gebiete der Biologie, ob Botanik, Zoologie oder Anthropologie werden hier berücksichtigt. Denn wer möchte nicht gern wissen, wie die Pflanzen allmählich wachsen, blühen und gedeihen, wie sich ihre Befruchtungen vollziehen, wie sich das Liebesleben und der Kampf in der Mikro-Tierwelt abspielen, wie die Mikro-Lebewesen entstehen, wie sich ein Küken im Ei entwickelt usw.

Ich kam gerade zurecht, um pflanzenphysiologische Aufnahmen in Augenschein nehmen zu können. Es wurde das Keimen der Pollenkörner von Narzissen, der männlichen Fortpflanzungskörper aus deren Staubbeuteln verfilmt. Das ist natürlich ein sehr langsamer Werdegang. Dem kann aber abgeholfen werden. Solche Wachstumpsprozesse fixiert man durch „Zeitraffer". Man hält danach gewisse interessante Phasen der Entwicklung im Bild fest und rafft so längere Zeiträume in wenigen Minuten und Sekunden zusammen. Das sieht dann so aus, als ob die betreffende Pflanze, von der Wurzel bis zur Blüte, in ein paar Minuten ihr blühendes Aussehen erreicht hätte.

Die Zeitraffer-Einrichtung arbeitet durch Relais mechanisch, ein Magnetwerk ersetzt die Handumdrehung, einige Sekunden dauert die Belichtung. Mit dem Aufnahme-Apparat ist ein Uhrwerk verbunden, das eben in bestimmten Zeitabschnitten den mit der Film-Kamera verbundenen Motor auslöst. Der elektrische Strom kommt vom Werk, wird als Wechselstrom in einem Gleichrichter umgeformt und geht weiter durch einen Kondensator. Das zu fotografirende Präparat wird für Mikro-Aufnahmen unter das Mikroskop der Aufnnahme-Einrichtung gelegt und durch eine starke Kohlenfadenlampe beleuchtet. Kühlvorrichtungen und Filter bewirken die richtige Abstimmung der Lichtquelle, andernfalls dürfte infolge der großen Hitze der Bogenlampe das kleine Lebewesen auf dem Objektträger zugrunde gehen. Durch eine Lupe beobachtet man das zu behandelnde Stück.

Der Operateur muß natürlich sehr aufpassen, daß sich die Bilder nicht verschieben, was leicht geschehen kann, denn erschütterungsfreie Motoren existieren noch nicht. Auch könnte man mitten in einer Großstadt, wo im Tages-Trubel viele Erschütterungen vorkommen, keine einwandfreien Fein-Aufnahmen machen.

Alsdann sah ich in einem rötlich erleuchteten Raum in feuchter Erde eine Kartoffel gepflanzt, die schon keimte. Hier wurden mikrofilmisch das Wachstum der Wurzel, die Keimung und die Blatt-Triebe studiert, ein Entwicklungsgang, der etwa drei Wochen umfaßt. Andere Zeitraffer-Aufnahmen sind von der Fliederblüte, vom Pflaumenbaum und von der ungeschlechtlichen Befruchtung der Algen gemacht.

Ein anderes Haus enthält unter allerlei Pflanzengattungen die verschiedensten Tierarten, die schon als Filmstars gewirkt haben oder noch wirken werden. Hinter einem Gitter sitzt ein schöngefärbter Kater friedlich mit Tauben und einem Huhn zusammen, ohne ihnen etwas zu tun. Dort hat sich ein Affe eine Katze als Freundin angeschafft und liebkost sie. Hier fressen Hund, Katze und Affe aus einem Napf. Zwischendurch rufen Papageien und setzen sich ihrem Herrn liebkosen auf die Schulter. In einem Käfig tummeln sich Mäuse, und in einem Glasbehälter schwimmt ein junger Hecht, der auf seine Fütterung wartet. Der reine zoologische Garten! Mit großer Liebe werden hier die Tiere behandelt, und man sieht, daß sie sich alle sehr wohl fühlen. Dafür halten sie auch besonders beim Fotografieren still und „machen sich schön", gerade als ob sie wüßten, daß sie auf die Leinwand sollen.



Neri,
die Heldin des Murnau-Tonfilms „Tabu".

Bunt wie das Leben

Der „rächende„ Frauenchor

Frau Jöla Friedrich hatte Schulden. Das war an sich nichts Außergewöhnliches im Rahmen der heutigen Zeitgeschehnisse. Und ebenso wenig konnte es überraschen, daß der Gerichtsvollzieher hin und wieder zu Gaste war. Wie er und einige Gläubiger meinten, hätten seine Besuche allerdings etwas weniger oft erfolgen können, denn es handelte sich teilweise um sehr geringe Summen, die Jöla F. leicht hätte bezahlen können. Allmählich stellte sich zwischen Frau Friedrich und dem Vollstreckungsbeamten ein wenig angenehmes Verhältnis heraus, und eines Nachmittags leistete sich die Witwe Jöla einen reichlich derben „Scherz". Herr Kr. wurde feierlich in ein Zimmer geleitet, wo er eine Tischuhr pfändete und darüber ein Protokoll aufnahm. Das dauerte mehrere Minuten — und mit einem Male war er allein! Hohnlachend war Jöla F. verschwunden und... hatte ihn eingeschlossen. Mit einem dröhnend „singenden" Frauenchor betätigte sie sich an der Tür, indem man über ein dutzendmal zu dem Beamten hineinrief: „Rette sich, wer kann!" Erst nach etwa 20 Minuten ließ man Herrn Kr. wieder hinaus, wo er von der streitbaren Wittib mit erhobenem Besen „empfangen" wurde. Schließlich geleitete ihn der rächende Frauenchor recht unsanft auf die Straße.

Für Frau Friedrich war eine Anklage wegen Freiheitsberaubung und tätlichen Widerstandes gegen einen Beamten die Folge dieses Vorfalles. Vor Gericht war die „große" Frau sehr „klein"-laut. Das Einsperren sollte nun bloß „ein derber Spaß im Geschäftsverkehr" und der hocherhobene Besen — ein „zufälliges Ueberraschen" beim Aufräumen gewesen sein. Selbstverständlich hatte das Gericht für Späße dieser Art kein Verständnis. Also 3 Wochen Gefängnis für Frau Jöla, aber bei allmählicher Ablösung ihrer Schulden Bewährungsfrist.

Der rechte Ton

Während der Septembertagung des Völkerbundes mußte bei einer Vollversammlung ein neuer Dolmetscher einspringen, der die Akustik des Saales nicht kannte. Während er die eben gehaltene Rede zu verdolmetschen begann, steckte ihm ein Berufskollege einen Zettel zu. Darauf stand zu lesen: „Um Himmels willen, brüllen sie so laut wie möglich und halten Sie den Kopf hoch!"

Gleich darauf trat ein kanadischer Delegierter zum Rednerpult und sah den Zettel mit Verhaltungsmaßregeln dort liegen. Er war höchlich überrascht. Denn in der Meinung, es handle sich um einen Wink des Bundespräsidenten, machte er diesem eine würdige, wohlgelungene, feierliche Verbeugung, warf den Kopf zurück und donnerte seine Rede in den Saal, die dann auch von der ganzen Versammlung verstanden wurde. Gut gebrüllt, Löwe! sagt man da.

Der ängstliche Löwe

Die Jagd auf Löwen und anderes Großwild gilt unter den amerikanischen Millionären als ein sehr vornehmer Sport, an dem man sich unbedingt beteiligt haben muß, wenn man später nach der Rückkehr von der Afrika-Reise bei den zu Hause gebliebenen Freunden und Bekannten Eindruck machen will. Aber sie hat auch ihre Schattenseiten; häufig bedarf es langer, anstrengender Märsche, und dann sollen die Löwen zuweilen recht gefährlich sein.

Dies sagte sich kürzlich auch Herr Patrick S. Morrisson, ein schwerreicher Fabrikant aus Cincinnati, als er seine Afrikareise antrat. Aber wozu verfügt man über zahlreiche Millionen, wenn man sich damit nicht auch eine Löwenjagd bequem und gefahrlos gestalten kann? Das Mittel dazu war sehr einfach. Nach der Ankunft in Kapstadt erstand Herr Morrisson in einer dortigen Tierhandlung einen lebendigen, ausgewachsenen Löwen, ließ das Tier in einen festen Käfig verpacken, und dann gings ins Innere des schwarzen Erdteils hinein. Mehrere tausend Kilometer waren zurückgelegt, als man in eine Gegend gekommen war, die den richtigen Rahmen für eine Löwenjagd abzugeben schien. Alsbald wurden alle Vorbereitungen getroffen. Ein nahes Eingeborenendorf lieferte eine muntere Ziege, die an einen Pflock gebunden, als Köder dienen sollte. Damit das Tier auch die Aufmerksamkeit des Wüstenkönigs bestimmt erregte, lief eine Schnur von seinem Hinterbein zu dem Stand des Schützen. Wenn man daran zog, begann das Unglückstier jämmerlich zu schreien. Der Käfig mit den Löwen wurde in einiger Entfernung aufgestellt und geöffnet, nachdem Herr Morrisson mit seinem Büchsenspanner Aufstellung genommen und auch ein Fotograf in Stellung gegangen war.

Jetzt mußte der Löwe programmäßig mit gewaltigem Satze aus dem Käfig springen und sich auf die Ziege stürzen, um dann von Herrn Morrisson mit sicherem Schusse erlegt zu werden; aber es geschah — nichts. Erst nach geraumer Zeit entschloß sich das Raubtier, vorsichtig um sich blickend, seinen Aufenthaltsort zu verlassen. Von der Ziege nahm es überhaupt keine Notiz. Also winkte der Millionär, und sein Begleiter zog an der Schnur. Die Ziege schrie pflichtschuldigst laut auf, mit dem Erfolge, daß der Löwe, statt sich auf sie zu stürzen, bei den ersten Tönen mit eingekniffenem Schweife eiligst in seinen Käfig zurückeilte.

Die „Löwenjagd" wurde abgeblasen, denn nichts vermochte den erschrockenen König der Tiere wieder aus seinem sicheren Schlupfwinkel hervorzulocken. Enttäuscht und wütend mußte Herr Morrisson unter Zurücklassung des als unbrauchbar erwiesenen Löwen und der Ziege, die ihrem Geschick noch einmal entgangen war, seine Reise fortsetzen. Aber sie machte ihm jetzt keine Freude mehr. Denn wie soll er zu Hause bestehen, wenn er nicht einmal von einem Kampf mit einer wütenden Bestie renomieren und als Beweis die Bilder mit dem erlegten Untier vorlegen kann, die doch jeder echte Afrika-Reisende als schönsten Besitz mit nach Hause bringt?

Der Blumenkohlstrauß und die Blumensuppe

Augenblicklich tritt in Paris eine amerikanische Bühnendiva mit großem Erfolg bei der französischen Jugend auf, und die Männerwelt liegt ihr zu Füßen. Zu den Anbetern gehörten auch ein Lebejüngling, dessen wichtige Aufgabe darin bestand, sich möglichst zu langweilen. Nachdem er der Dame seines flatterhaften Herzens einige Blumensträuße geschickt hatte, glaubte er durch einen originellen Scherz den Beweis dafür erbringen zu müssen, daß er nicht nur ausdauernd sondern auch geistreich war. So schickte er der Amerikanerin bei der nächsten unpassenden Gelegenheit einen wunderbaren Strauß, der aus kunstvoll geschnittenen Mohrrüben, Blumenkohlköpfen, Treibhausspargeln, Rosenkohlstrünken und anderen Gemüsen bestand und mit einem kostbaren Band umwunden war. Der Erfolg konnte seiner Ansicht nach nicht ausbleiben. Tatsächlich. Schon am Tag darauf wurde er zum Abendessen eingeladen. Die Künstlerin war die Liebenswürdigkeit selbst und lachte: „Sie haben mir ja eine köstliche Ueberraschung beschert. Aber ich habe auch etwas auf Lager". Der Lebejüngling dachte: „Na, sie wird wohl deinen Blumenkohlstrauß in holländischer Tunke auffahren lassen!" Und er war selig. Freilich traf seine Erwartung nicht ganz ein. Gemüse gab es wohl zum Abendessen, sogar nur Gemüse, aber die Gerichte bestanden aus gekochten Dahlien, Chrysanthemen, Rosen und anderen Blumen in leckeren Tunken, aus Asternsalat und aus Stiefmütterchenkompott.

Jeder sein eigener Sherlock Holmes

In England wird zurzeit ein neues System der Verbrecherjagd ausprobiert. Wo, das verrät die kluge Polizei noch nicht. Auch die Nürnberger hingen keinen, sie hätten ihn denn. Das neue Verfahren dient zur Auffindung und Festnahme der wandernden Verbrecher, die im Herumreisen das Land unsicher machen.

In den Polizeistationen ist eine Karte von England angebracht. Darauf stecken geheimnisvolle Fähnchen. Jedes Fähnchen bedeutet eine besondere Art von Verbrecher. Es kennzeichnet seine Arbeitsweise. Steht diese fest, dann verfolgt man nach täglich einlaufenden Berichten aus allen Polizeirevieren des Landes die Tour des gesuchten Mannes. Jeder Ort wird markiert. Schließlich hat man dann ein ziemlich genaues Bild von seinen Reiseplänen. Morgen, weiß man, ist der Herr in X, übermorgen wird er in Y sein. Ehe er aber dort ankommt, werden alle Betriebe, Personen oder Interessen von der Polizei von dem Nahen des sauberen Vogels unterrichtet. Nun hat er es plötzlich nicht allein mit der örtlichen Polizei, sondern sozusagen mit allen mutmaßlichen Opfern zugleich zu tun. So verdoppelt sich die Polizeiabwehr durch zivile Streitkräfte.

Jeder ist sein eigener, kleiner Sherlock Holmes. Aber ob das neue System helfen wird, muß sich erst zeigen. Denn auch die Unterwelt ist nicht arm an genialen Einfällen, und die Erfolge der Polizei müssen täglich neu erkämpft werden.

496 Häuser für 47 Einwohner

In England hat man seit Kriegsende die Wohnungsnot mit allen verfügbaren Mitteln, vor allem denen des Steuerzahlers, bekämpft. Es sind Millionen von neuen Häusern entstanden. Auch in dem Städtchen Swanscombe, in der Grafschaft Kent, baute man tapfer drauf los, um für die 8494 Einwohner mehr Wohnraum zu schaffen, die dort im Jahre 1921 lebten. Seither sind 400 neue Häuser entstanden, eine stattliche Leistung für eine kleine Stadt.

In diesem Jahre fand nun eine Volkszählung statt. Da stellte sich zum Schrecken von Stadtvätern und Bewohnern heraus, daß das blühende Städtchen nicht die 10 000 überschritten hat, wie man hoffte, sondern sich nur um ganze 47 Seelen auf 8541 Bewohner vermehrt hat. Wo stecken die Bewohner? Wozu die 400 Neubauten!

Swanscombe ist entgeistert. Die Statistiker haben keinen Fehler begangen. Vielleicht war die Baupolitik falsch. Das soll ja vorkommen!

Der Mahatma in der Klemme

Gandhi, „Mahatma" oder der „große Mann", hat ein Gelübde abgelegt, an gewissen Tagen der Woche zu schweigen. Als er vor kurzem an Bord der „Rajputana" die Nachricht erhielt, die Sitzung des Verfassungsausschusses der Konferenz am runden Tisch sei auf einen Montag verlegt, geriet er in arge Verlegenheit. Dieser Montag ist ein „Tag des Schweigens". Aber als vorsichtigen Mann und ehemaligen Rechtsanwalt hindert ihn das Gelübde nicht in allen Fällen. Vorsorglich hat er Ausnahmen festgelegt. Es gibt deren drei.

Gandhi darf an einem Schweigetage den Mund auftun: 1. wenn er selbst in Gefahr ist und nur Sprechen Hilfe bringen kann, 2. wenn jemand anderes bedroht ist und sein Eingreifen nötig ist, und 3. unter außerordentlichen Umständen: wenn der Vizekönig oder ein anderer hoher Beamter nach ihm schickt, den er im Interesse der Sache besuchen muß. „Die Ausschußsitzung am Montag", so erklärte Gandhi, „kann man nur unter Ausnahme Nr. 3 einordnen, und auch nur dann, wenn ich sie erheblich ausdehne".

Woraus sich dann wieder ergibt, daß alle allgemein zwingenden Vorschriften selbst dann etwas Mißliches an sich haben, wenn man Gesetzgeber, Richter und Führer in einer Person ist.

Der „Hundegeneral" von Paris

Ein Menschenfeind und Tierfreund — Der Mann der täglich mit vierzig Hunden exerziert

Auch in einer großen Stadt wie Paris gibt es Originale, die beinahe jedes Kind kennt. Zu diesen zählt ein pensionierter Hauptmann, der in Paris allgemein der „Hundegeneral" genannt wird. Dieser Sonderling lebt in einem kleinen Häuschen still und zurückgezogen. Er ist ein Menschenfeind, pflegt keinerlei Bekanntschaften, empfängt keine Besuche, denn er ist davon überzeugt, daß die Menschen insgesamt nichts taugen. Dafür hat er alle seine Liebe auf Hunde übertragen. Er ist es, der den herrenlosen Hunden, die in Paris herumlaufen, Obdach und Nahrung gibt, der die kranken Tiere von der Straße aufliest, der sie pflegt und betreut. Augenblicklich besitzt er etwa vierzig Hunde, die er allmählich aufgelesen hat, und sobald eines dieser Tiere stirbt, ist er sehr traurig. Peinlich ist er darauf bedacht, daß die Zahl vierzig nie unterschritten wird, denn dann käme ihm sein Haus leer vor.

Nun darf man aber nicht denken, daß diese Hunde bei ihm nur ihrem Vergnügen nachgehen dürfen. Er verlangt von den Tieren Gehorsam und Pflichtgefühl, und so müssen denn die Hunde jeden Tag das ihnen vorgeschriebene Arbeitspensum erledigen. Im Sommer um vier Uhr morgens, im Winter um sechs, werden die Hunde geweckt. Dann müssen sie zu einer Art Appell antreten. Er mustert sie genau, wenn sie in zwei Reihen ausgerichtet dastehen, und wenn eines der Tiere besonders struppig ist, erhält es seine Strafpredigt. Dann beginnt der Marsch zur Seine, wo die Hunde ihr tägliches Bad nehmen müssen. Sie dürfen aber nicht etwa in ungeordneten Haufen zum Fluß laufen, nein, streng nach Vorschrift ziehen sie — zu vieren geordnet — über die Straße. Wehe, wenn eines der Tiere beim Anblick eines anderen Hundes aus der Reihe brechen will. Sofort ist dann der Hauptmann mit seiner Peitsche zur Stelle, um dem ungehorsamen Tiere eine Lektion zu erteilen. Nach dem Bad beginnt dann die eigentliche Arbeit. Die Hunde müssen exerzieren und zwar zunächst zu zweien geordnet, dann zu vieren, zuletzt im Gänsemarsch. Dabei müssen sie vorwärts und rückwärts gehen, sie müssen laufen und springen, und ebenso müssen sie es verstehen, auf ein bestimmtes Kommando mit einem Ruck stillzustehen. Für ungehorsame „Soldaten" mit den Hinterpfoten an eine Mauer, und in dieser Stellung müssen sie eine Viertelstunde verbringen. Zwei alte Hunde sind besonders darauf dressiert, die „Bestraften" zu beobachten, ob sie auch die vorgeschriebene Stellung einhalten. Tun sie dies nicht, so werden sie von den „Aufsichtshunden" gebissen und gezaust.

Für die Nachbarn des Hundebesitzers sind diese Dinge natürlich nicht sehr angenehm, und so sind denn bei der Polizei bereits zahlreiche Beschwerden eingelaufen. Zunächst haben sich diejenigen Leute beschwert, die des Morgens die Straße überqueren. Wenn nämlich die Hunde in Marschordnung ausrücken, denken sie nicht daran, einem Passanten auszuweichen. Mit eiserner Energie marschieren sie, und so ist es denn nicht selten vorgekommen, daß die Horde Schulkinder überrannt hat. Deshalb hat sich die Polizei mit dem Hundebesitzer daraufhin geeinigt, daß er nur zu besonders früher Stunde ausrücken darf, wenn die Straße noch menschenleer ist. Aber das Recht, in seinem Garten mit den Hunden Nachmittags zu exerzieren, hat der Hundegeneral sich nicht nehmen lassen. Wenn ihm von der Polizei vorgehalten wird, daß sich die Nachbarn durch das Gebell gestört fühlen, antwortet er ihr, daß Hundegebell doch ein angenehmeres Geräusch sei als das törichte Geschwätz der Menschen. Da der „Hundegenneral" darauf pocht, daß er als alter Mann, der nichts als diese Hunde besitze, doch einige Rücksicht verdiene, hat die Polizei beschlossen, ein Auge zuzudrücken, und so darf denn dieser merkwürdige Mann auch weiterhin seine Exerzierübungen vornehmen. Besonders schlimm wird jedoch der Lärm, wenn die Hunde abends gefüttert werden.

Wilhelm Genz.

Die Wirtschaft der Woche

Steuerreform — aber wie? — Das Schlagwort „Reform" — ein Deckmantel für neue Steuererhöhungen Ungünstige Budgetperspektiven für die laufende Gebahrungsperiode. — Der Kampf um die Budgetziffer 1932/33

Die Frage der Steuerreform, nach der die polnische Volkswirtschaft schon seit Jahren vergebens ruft, beginnt in letzter Zeit konkrete Formen anzunehmen. Fast täglich bringt die Presse Informationen über die Fortschritte der Arbeiten an dieser Reform, die im Finanzministerium und in der Steuerkommission des Regierungsklubs geführt werden, indessen handelt es sich bei diesen Nachrichten nur um Bruchstücke, ohne dass der Gesamtkomplex der geplanten Veränderungen in die Oeffentlichkeit gedrungen wäre. Eine Reihe von Symptomen scheint aber darauf hinzudeuten. dass, ähnlich wie bei den vorangegangenen Versuchen, die Steuerreform zu realisieren, als einzige sichtbare Frucht all dieser Bemühungen zunächst eine weitere empfindliche Erhöhung der Steuerlasten eintreten wird. Damit der Staatshaushalt ins Gleichgewicht gebracht werde, kündigt die Regierung eine Erhöhung der Einkommensteuer in den höheren Kategorien, der Stempelgebühren, sowie der Biersteuer an, während hingegen die Aussichten für die seit langem angekündigte Herabsetzung der Umsatzsteuer noch recht gering sind. Es ist im übrigen bezeichnend, dass ein so wichtiges Problem, zu welchem die Wirtschaft so Vieles zu sagen hätte — angesicht vieljähriger, wenn auch nur schmerzlicher Erfahrungen — unter Ausschluss der Oeffentlichkeit, sozusagen hinter verschlossenen Türen behandelt wird, ohne dass die Gutachten der Wirtschaftsorganisationen, der Handels- und Gewerbekammern u. v. a. eingeholt würden.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Notwendigkeit einer Steuerreform bei uns aus einer Unsumme von Fehlern des gegenwärtig geltenden Steuersystems resultiert. Eine ganze Reihe von Steuergesetzen, die während der Inflation oder noch in den Jahren der Vorkriegszeit geschaffen worden sind, entsprechen nicht mehr den heutigen Verhältnissen. Die Technik der Steuerbemessung erweist sich als viel zu schwerfällig, verursacht dem Staat ganz horrende Spesen, dem breiten Publikum wiederum grosse Unannehmlichkeiten, die Verteilung der Steuerlasten auf die einzelnen Bevölkerungsschichten ist sehr ungerecht, insbesondere Industrie und Gewerbe sind stark übersteuert. Diese zahlreichen Mängel unseres Steuerorganismus sind der Hauptgrund, warum kein Schlagwort in Polen solche Popularität erlangen konnte wie die Forderung nach einer grundlegenden Steuerreform. Eine solche hätte allerdings noch vor einigen Jahren durchgeführt werden müssen, zu einer Zeit, da die allgemeine Wirtschaftslage, wie auch die Staatsfinanzen ein so günstiges Bild aufwiesen, dass man eine solche Reform in aller Ruhe hätte in Angriff nehmen können, ohne fieberhafte Eile und in einer Form, die der Volkswirtschaft tatsächliche Erleichterungen gebracht hätte. Im gegenwärtigen Zeitpunkt aber, wo die Regierung an dem Projekt der Steuerreform arbeitet, die in der gegenwärtigen Parlamentssession ihre gesetzliche Verabschiedung erfahren soll, besteht leider der Grund zu der Annahme, dass die Parole „Steuerreform" nur einen Deckmantel darstellt, hinter dem sich die Regierung verbirgt, um in aller Stille zwecks Herstellung des Gleichgewichtes im staatlichen Haushalt eine Anzahl von Steuern zu erhöhen und so die Lücke auszufüllen, die infolge der angesichts der verschärften Wirtschaftslage weiter rückläufigen Steuereingänge entstanden ist, um so mehr, als die für den Winter zu erwartende Steigerung der Arbeitslosenziffer erhöhte staatliche Zuschüsse erfordern wird. In der Tat: der Staat ist heute gezwungen, nach neuen Einnahmequellen Ausschau zu halten, aber auf der anderen Seite sind Industrie und Handel gegenwärtig so stark überlastet und durch die ewigen Steuerexekutionen so erschöpft, dass das Postulat nach einer, wenn auch nur teilweisen Linderung der Lasten und Streichung der Steuerrückstände ebenso wichtig erscheint wie die Sorgen des Staatshaushaltes, ja eine Erfüllung derselben noch viel dringender ist, weil die Rettung der Wirtschaft Vorbedingung für Sein oder Nichtsein des Staates ist.

Unter den neuen Steuererhöhungsprojekten der Regierung befinden sich einige, die man mit Rücksicht auf die gegenwärtigen ausserordentlichen Verhältnisse noch als berechtigt anerkennen muss. Hierher gehört beispielsweise die Tantiemensteuer. Dass man die Tantiemensteuer erhöhen will, ist nur recht und billig; es ist nur allzu bekannt, dass in vielen Fällen die Tantiemen und die Bezüge von Mitgliedern der diversen Aufsichts- und Verwaltungsräte bei der polnischen Industrie phantastisch hoch sind, nicht nur gemessen an unserer Armut, sondern auch bei einem Vergleich mit westeuropäischen Verhältnissen. Es ist daher nur gerecht, wenn man in Zeiten einer finanziellen Erschöpfung der Wirtschaft wenigstens einen Teil solcher wirtschaftlich unbegründeter Mehreinnahmen öffentlichen Zwecken zuführen will. Die geplante empfindliche Erhöhung der Stempelgebühren und der Bier- und Weinsteuer jedoch muss eine Einschränkung des Bedarfes von hunderttausenden Staatsbürgern, somit letzten Endes neue Arbeitslosigkeit erzeugen. Gibt es denn nicht andere Goldkammern, die auf einen Schlag zauberhaft aufspringen und durch ihren Reichtum Arbeitslosigkeit und Elend bannen?

Das Budget 1932/33 ist in seinem Hauptteil von der Finanzverwaltung fertiggestellt und soll falls es von der Regierung genehmigt wird, dem Parlament eingebracht werden. Das laufende Etatjahr, das noch in einer Periode regerer Wirtschaftsaktivität abgeschätzt worden war, hat viele der Berechnungen des früheren Finanzministers Matuszewski umgestossen. Kein Wunder also, dass die in dem Einnahmepräliminare vorgesehenen Reserven nicht nur verschwunden sind, sondern dass darüber hinaus ein Defizit erscheinen dürfte. Dass zu einem staatsfinanziellen Pessimismus aller Anlass besteht, beweisen die vom Statistischen Hauptamte veröffentlichten staatlichen Gebahrungsergebnisse für die ersten fünf Monate des laufenden Budgetjahres, d. i. für die Zeit von April bis August. Darnach beträgt der Abgang 114 Millionen Złoty, so dass, stabile Verhältnisse vorausgesetzt, bis Ende der Haushaltsperiode der Abgang schätzungsweise auf 300 Millionen anwachsen dürfte; gewiss kein erschreckendes Ergebnis, doch darf man nicht übersehen, dass infolge der Verschärfung der Depression die Schwierigkeiten des Staatshaushaltes erst in den nächsten Monaten bei den zu erwartenden weiter rückläufigen Steuereingängen noch stärker hervortreten werden. Man sollte nun glauben, dass diese Erfahrungen bei der Budgetaufstellung für 1932/33 verwertet worden sind. Der Finanzminister Jan Pilsudski hat sich gewiss hierbei die grösste Mühe gegeben. Es mag mit den Parlamentsferien zusammenhängen, dass über die Schlachten, die wegen jeder Million in den Beratungszimmern ausgefochten wurden, so wenig in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Um die besonderen Schwierigkeiten aufzuzeigen, denen diesmal die Budgetarbeiten begegnen, muss darauf verwiesen werden, dass die einzelnen Ressorts ihre Etats ursprünglich mit Forderungen vorgelegt hatten, die die Ausgabenziffer des laufenden Budgets meist noch übersteigen. Dies jedoch weniger aus dem Grunde, um erwartete Budgetstreichungen vorzuerkomptieren, sondern hauptsächlich deshalb, weil der Ausgabenbedarf in Krisenzeiten erfahrungsgemäss immer nach Erweiterung tendiert. Dies und die Neubelastungen, die aus der parlamentarischen Gesetzesmaschine etwa für 1932 erwachsen können, illustrieren die Mühe, das Ausgabenetat unter die diesjährige Grenze zu drücken. Die Globalsumme des Budgets 1932/33 soll 2400 Millionen Złoty betragen, gegenüber dem diejährigen Budget also um 100 Millionen gesenkt werden, dies entspricht ungefähr einer Ersparung von vier Prozent.

Dass dieser Prozentsatz der Herabsetzung des Budgets ungenügend ist, liegt auf der Hand. Man darf nicht übersehen, dass die sorgenlose Ausgabenwirtschaft der öffentlichen Hand nachgerade zur Kapitalaufzehrung und zur finanziellen Erschöpfung der Wirtschaft geführt hat. Während jedes Unternehmen und jeder private Haushalt seine Ausgaben nach den Einnahmen einrichtet, war es beim Staat, den Selbstverwaltungen und den Kommunen umgekehrt. Da aber die Steuerkraft eines Landes nicht unerschöpflich ist, hat die Bevölkerung, als der Finanzminister ihr im vorigen Jahre zumutete, wieder hohe Einnahmen aufzubringen, auf dieses Ansinnen mit Konsumeinschränkungen reagiert. Die 45-prozentige Abnahme des Spirituskonsums, der Einnahmeausfall der Post und neuestens der schwache Geschäftsgang des Tabakmonopols sind deutliche Symptome der gesunkenen Kaufkraft, die auf jede neue Steuer mit Verbrauchsbeschränkungen reagiert. Das kommende Ausgabenbudget ist zu hoch, es entspricht nicht den geänderten Wirtschaftsverhältnissen und trägt auch kaum einer weiteren Verschlechterung der Wirtschaftslage Rechnung. Auf der einen Seite erscheint die Einschätzung der einzelnen Einnahmentitel reichlich optimistisch, auf der anderen Seite erscheint uns der Ausweg recht bedenklich, den zu erwartenden Einnahmenausfall durch einen neuen Aderlass der ausgepumpten Wirtschaft auszugleichen. Wir haben bereits mehrfach darauf hingewiesen, dass für die polnische Wirtschaft ein Budget von höchstens zwei Milliarden Złoty tragbar ist, solange die Lage sich nicht ändert. Im kommenden Jahre wird sich die Krise des gegenwärtigen Jahres erst in vollem Umfange auf die Steuerkraft der Bevölkerung und damit auf die Staatseinnahmen ausgewirkt haben. Daher muss der Umfang des Budgets ganz erheblich vermindert werden. Wenn der Regierungsblock trotzdem seinen Budgetvoranschlag mit 2400 Mill. Złoty abschliesst, so ist dies ein ebenso irrealer Voranschlag wie der für das laufende Jahr und er wird ebenso nachher revidiert werden müssen. Wie die Dinge heute liegen, ist es nicht schwer vorauszusagen, dass sich schon in Kürze die Notwendigkeit ergeben wird, durch drakonische Massnahmen zu reparieren, was teils die Ungunst der Zeit, teils mangelndes Verständnis der Regierung verschuldet haben. Die Wahl ist: früh freiwillig sparen oder später zwangsmässig sparen.

Die Ursachen der Weltkrise



Unsere Uebersicht ist nach den Angaben der jetzt veröffentlichten Völkerbund-Untersuchung „Verlauf und Phasen der Weltwirtschaftskrise" zusammengestellt. Der Ursprung der Krise ist in den Ländern zu suchen, die mit einer Krise bei den Lebensmitteln, den Rohstoffen oder bei den Fertigfabrikaten zu kämpfen haben (Kreis 1—3). Durch die Krise in diesen Ländern wurde der Weltmarkt erschüttert und Länder, die mit den Krisenländern in Warenaustausch standen, wurden mit von der Depression betroffen (Kreis 4). Uebrig bleiben einige wenige Länder, die nach den Erhebungen (bis Ende August 1931) von der Wirtschaftskrise mehr oder weniger verschont geblieben sind. Es ist allerdings zu fürchten, dass auch hier die Finanzkrise des letzten Monats einige Veränderungen zum Schlechten gebracht hat.

Die Lage im polnischen Handel

Z. In der **Textilwarenbranche** wie auch in anderen Handelszweigen konnte im Laufe der Woche keine wesentliche Belebung festgestellt werden, da infolge der jüdischen Feiertage keine Kaufleute in Lodz eingetroffen waren.

Im Zusammenhang mit dem Sturz des englischen Pfundes war man in Kaufmannskreisen der Meinung, dass bei einem Rückgang der englischen Währung um ungefähr 20 Prozent, auch die Preise für fertige Baumwollwaren fallen werden, da sowohl Rohbaumwolle, als auch Wolle nach dem englischen Pfund berechnet werden. Es traf aber gerade das Gegenteil dessen ein, was man erwartet hatte, und zwar ist die Rohbaumwolle um 40 Prozent teurer geworden, da man auf den Weltbörsen die Baumwollnotierungen eingestellt hat. In Anbetracht dessen ist mit einem Rückgang der Preise für Baumwollwaren bei uns nicht zu rechnen, ja es ist sogar möglich, dass sie etwas steigen können. Mit reellen Kunden werden Wechselgeschäfte auf 4 bis 5 Monate gemacht. Bei Barzahlung wird 6 Prozent Kassa-Skonto berechnet.

In der Trikotwarenbranche herrscht infolge der kalten Witterung lebhafter Verkehr. Da einige Trikotfabriken, die der Krise zum Opfer gefallen sind, nicht auf Vorrat arbeiten konnten, herrscht zurzeit sogar Mangel an Ware.

Im **Handel mit Hartleder** ist eine Aenderung eingetreten, da sich 30 Gerbereien vereinigt haben und ein Verkaufsbüro eröffnen wollen, das die Preise normieren soll. Vorläufig sind die Preise für diesen Artikel im Laufe des Monats um 8 Prozent gesunken, da schwache Tendenz vorherrschte.

Auch für Weichleder ist die Stimmung nicht fest, da im Rohhäutehandel keine Besserung eingetreten ist. Trotz der geringen Preise finden sich weder im In- noch im Auslande Käufer für die in grossen Mengen aufgestapelten Rohhäute.

In der **Kolonialwarenbranche** hat der Zusammenbruch des englischen Pfundes keine schlimmen Folgen verursacht, da sich die Grosshändler in der Preisberechnung auf Dollar umgestellt haben. Zurzeit herrscht in diesem Handelszweig reger Handel. Die Tendenz für Tee war fest, auch für Kaffee herrschte rege Nachfrage. Kredit wird auf 60 bis 80 Tage, bei Tee und Kaffee auf 4 Monate, nur denjenigen Kunden erteilt, die bisher Verpflichtungen pünktlich nachgekommen sind.

Im **Getreidehandel** ist trotz der grossen Belebung und des Preisaufstiegs für Weizen bei uns keine nennenswerte Bewegung eingetreten. Im Vergleich zu August sind die Preise für Hafer und Gerste gestiegen und die Roggenpreise ein wenig gefallen. Dank der Massnahmen der Regierung sind die Preise für Roggen, der in grossen Mengen für die Ausfuhr nach der Tschechoslowakei angekauft wurde, in der Höhe von 21 bis 22 Złoty geblieben. Man erwartet für Oktober ein Ansteigen der Getreidepreise in Polen. Wie nun endgültig festliegt, ist die diesjährige Ernte auf der ganzen Erdkugel unter Mittel ausgefallen, so dass auch die Sowjets nicht sonderlich konkurrenzfähig sein werden.

PELZE

In grosser Auswahl, in allen Gattungen, im rohen und fertigen Zustande empfiehlt

„KAMCZATKA" 19 Piotrkowska 19

Telefon 162-23

Es werden jegliche Kürschnerarbeiten entgegengenommen. / Herabgesetzte Preise!

Achtung!

Der Storch kommt. Haben Sie schon Kinder-Wäsche?



12787

Spezielle Abteilung für Kinderschuhe



Schuhe von Zl. 11



Halbschuhe von Zl. 9.80

Zu haben bei

J. Frimer Petrikauer 75

Filialen: Petrikauer 112 und Petrikauer 148

Kohle! Kohle!

Infolge Liquidierung der Eisenbahnzweiggleise an der Kolejna-Straße habe ich mein Büro und meine Lager nach der **Rokicinska-Str. 28, Tel. 131-52** gegenüber dem Anne-Marien-Krankenhaus, direkt beim Spiritus-Monopol) übertragen, wo sich gegenwärtig sämtliche Kohlenplätze befinden.

Wie bisher liefere ich **Kohle** in jeder Menge, bekannt wegen ihrer **erstklassigen Güte**, aus den Gruben: **„Kazimierz", „Juliusz", „Myslowice", „Modrzejów"**, sowie **Koks** und **Brennholz**.

Józef Józefowicz

12720 **ehem. Leiter der Firma S. C. Abramowicz**

Anmerkung: Zufahrt mit den Straßenbahnlinien 10. 15 und 16. Haltestelle direkt bei den Kohlenlagern.

Herrliche Locken



von unbegrenzter Dauerhaftigkeit bei feuchtem Wetter und Schweiß erlangen Damen und Herren ohne Brennschere mittels Haar-Kräuter-Essenz Hela. Ebenso werden die schönsten kurzen Haare der Damen durch Hela verschönt, weil dadurch die Ondulation überflüssig wird. Große Geld- und Zeitersparnis. Fördert den Haarwuchs. Ihr Bild im Spiegel wird Sie begeistern. Gleich nach dem Waschen herrliche Wellen ondulierter Locken, anmutige Frisur. Viele Dankschreiben. Vor allen sind die Schauspielerinnen voll Begeisterung. Preis Zl. 2.—, 3 Flaschen Zl. 4,50, 6 Flaschen Zl. 7.—.

Dr. Nic. Kemeny, Cieszyn, Postf. 1049, Polen

Sogar jedes Kind weiss es schon,

dass:

2 × 6 = **12**
3 × 4 = **12**
ein Jahr **12** Monate hat
ein Dutzend **12** Stück hat

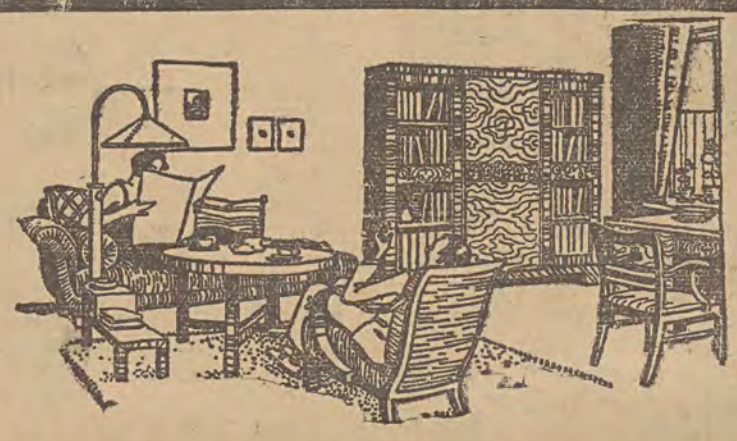
und dass in der **Narutowicza 12,** im Hofe, sich die durch ihre erstklassigen guten Erzeugnisse bekannte

Möbel -Fabrik von **I. M. TERKEGTRUB**

befindet, wo stets auf Lager zu haben sind in grosser Auswahl nach den neuesten Modellen der letzten ausländischen Ausstellungen:

Schlafzimmer-, Speisezimmer- u. Herrenzimmer-Einrichtungen.

Bedeutend herabgesetzte Preise!! 12799



Bei Bedarf an **Wohnungseinrichtungen** besichtigen Sie, bitte, meine Ausstellung, Sie finden ganz neue aparte Modelle bei niedrigst gestellten Preisen und bequemen Zahlungsbedingungen.

JULIUS REIT

Ausstellung GDAŃSKA 70 TELEFON 191-63 **Lodz** **Möbelfabrik** 11 LISTOPADA 104 TELEFON 136-87 12806



„Albalin"

erstklassige Fußboden-Emaillefarbe

fertige **Oelfarben** in allen Nuancen

Firnis
Terpentin
Bohnerwachs

KOSEL & Co Hauptgeschäft PRZEJAZD 8

FILIALE: PIOTRKOWSKA Nr. 98

Die Zeitschrift für Sie!

Der getreue Eckart

Die schöne u. köstliche Kunst- u. Familien-Monatsschrift für Jung u. Alt. Mit den Beilagen „Das neue Heim" u. „Jung-Eckart", Bezugspreis Zl. 7.50 vierteljährlich

Bei uns erhältlich:

„Libertas", Verlagsges. m. b. H.
Lodz, Petrikauer 86

Kranke!

verlangt in allen Apotheken und Drogenhandlungen Heilkräuter von

OSKAR WOJNOWSKI

gegen:

Verdauungskanal-Leiden	zn. sł. „Jrotan"
Erbrechen und Atonie der Därme	zn. sł. „Gara"
Lungenkrankheiten und Bleichsucht	zn. sł. „Elmizan"
Rheumatismus, Gicht, Podagra und Ischias	zn. sł. „Artrolin"
Nieren- und Blasenleiden	zn. sł. „Urotan"
Skrofulose	zn. sł. „Tizan"
Nervenkrankheiten und Fallsucht	zn. sł. „Epilobin"
Krankheiten der Verdauungsorgane und Leberleiden	zn. sł. „Chogal"
sowie Schwefel-Pflanzenblätter	zn. sł. „Sulfobal"

Auf Wunsch versenden wir eine Broschüre über Heilkräuter gratis.

Verkaufsbüro der Spezifika von OSKAR WOJNOWSKI

Warszawa, Plac Krasińskich 8, Tel. 298-79

Steinkerei

P. Schönborn i S-ka

Lodz, nur Ecke Nawrot u. Sienkiewicza 52,

Telefon 132-10

empfiehlt in bester Ausführung aus **Wolle und Seide: Pullover, Westen, Reformen, Strümpfe, Handschuhe** in bekannter Güte zu äußerst günstigen Preisen. 12774

Möbel!

Metallbetten, Teppiche mit Preisherabsetzung bis zu **50%**

empfiehlt das **Möbelmagazin**

Piotrkowska 116, 1. Stock, Front, Telefon 121-61.

Auf Lager in großer Auswahl **moderne Speisezimmereinrichtungen, Kabinets** usw. 12760

Aus einem Kurort **zurückgekehrt**

Dipl. Masseur A. Koźmiński,

Zgierska 38, Telefon 225-67

Nach langjähriger Praxis in Ciechocinek und im Warschauer Spital massiere gegen Lähmungen, Gicht, Rheumatismus, Ischias und nach Eingipsungen. Führe spezielle Entfettungskuren mittels Massage durch. Besitze viele Anerkennungsschreiben von in- und ausländischen Aerzten, sowie Dankschreiben geheilter Kranken. 12473

Achtung. Für Nachbarstädte mit Straßenbahnverbindungen nehme auch Aufträge entgegen.

Tanzschule Karl Trinkhaus,

Mitglied der U. J. C. in Paris und der Z. N. Ch. in Polen

Andrzeja 12, Tel. 207-91

Lehrt in Gruppen und einzeln die letzten Neuheiten der Saison. 12665

Dermittle erfolgreich

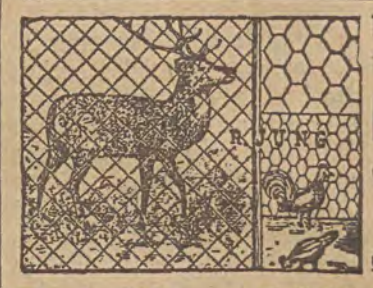
Ehen

Empfange von 10—6 Uhr Damen und von 6—8 Uhr abends Herren. Diskretion zugesichert. Ungestörter Eingang. Wulczanska 75, W. 10, Front 2. Stock. 3190

Chiromantin

Madame MARJA

Gluwna 61, Fr. 2. Et., W. 12, analysiert den Charakter, sagt Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft aus den Handlinien deutet Träume und erteilt verschiedene Ratschläge. 3170



Modern, billig u. solid sind

Drahtzäune

Geflechte, Gewebe usw.

gekauft in der Firma

Rudolf Jung, Łódź, Wólczańska Tel. 128-97 **151**

Gegründet 1894 — Gegründet 1894

Neueröffnetes Geschäft der **Künstlerischen** **Fotografie**

„DORYS" Sienkiewicza 67,

6 künstlerische Postkarten, braun, Zl. 6.

Möbel

ganze Kompletts, sowie einzelne, empfiehlt zu sehr ermäßigten Preisen Tischlerei:

St. Strzelecki, Orla 23.

Ein gutgehender

Laden

veränderungshalber sofort zu verkaufen. Graboma 23, Hize. 3135

---

1 Zimmer u. Küche

in sauberem Hause, Parterre, Sonnenseite, sofort zu vermieten. Zu erfragen: Sabryczna 3, O. Blien. 3189

HABEN SIE SCHON MOBEL?

Grösste Auswahl, billigste Preise, beste Erzeugnisse.

Wenn nicht, dann begeben Sie sich unverzüglich zur Firma

S. Salomonowicz & Co.

Narutowicza 13

Tel. 137-60.

Achtung: Möbel vorjähriger Fassons sind im Preise um 50% ermässigt.

Schule f. Plastik u. Rhythmik von St. Paszkówna

Gdańska 94

nebst Vorbereitungsschule.

Klassen: A, B, C u. Stubelschule

Anmeldungen von 12 bis 14 u. von 17 bis 19 Uhr. 12813